

Erklärendes Wörterverzeichnis der Lüneburger Sülze.

Seit langer zeit ist ein erklärendes verzeichnis der alterthümlichen, zum theil längst ausgestorbenen technischen ausdrücke der Lüneburger Sülze für mich ein frommer wunsch gewesen, seit ich vor nunmehr 35 Jahren das jetzt in Saline umgetaufte salzwerk kennen lernte, die arbeit sah, in den alten „sood“ stieg und in einem vorrathsraume noch die sülzhaus-wahrzeichen mit den häusernamen betrachten konnte, dann bald dieses bald jenes unerklärliche hörte oder in handschriftlichen chroniken und aufzeichnungen fand. Dass ganz Lüneburg in allem seinem leben noch durchtränkt ist mit den erinnerungen an das alte sülzwesen und die reichen sülfmeister, konnte man erkennen, als 1848 die neue freiheit zum aufspüren neuer solquellen und zum privaten salzkochen benutzt werden sollte. Später haben meine specialgeschichtlichen studien mich wieder an das salzwesen geführt, Staphorst's vielfach verderbte texte über die Hamburger pfannentheile oder sülzgüter, dann die urkundenbücher des klosters St. Michaelis und der stadt Lüneburg machten eine kunde der realen bedeutung der sprachlich noch leichter zu erklärenden ausdrücke dieses hochinteressanten uralten betriebes fast nothwendig. Dass ich selber einmal an eine solche arbeit gehen sollte, daran hatte ich nie gedacht; es lebte nur einer, der mit voller kunde das werk hätte schaffen können, der „alte Volger“, der hochverdiente em. Director der Realschule des Johanneums zu Lüneburg, herr Dr. Friedrich Wilhelm Volger. Nun ist er am 6. März 1879 verschieden.

Die hauptkunde von der Sülze verdanken wir ihm doch, aber er hat sie in kleinen, flugblattartigen heften, die schwer zusammen zu erhalten sind, verstreut: Origines Lüneburgicae für das Braunschweiger Jubiläum, Neujahrsblätter und Osterblätter, die meist das Loos aller kleinen schriftstücke theilten.

Ich hatte mir ein register zu Staphorst (Hamb. Kircheng. I Abth. 4, hier stets nur als Staph. citirt) ausgezogen, der doch immer noch den reichsten, wenn auch vielfach entstellten stoff bietet; darauf hatte ich die Volgerschen kleinen schriften herangeholt, dazu mir belege aus den urkundenbüchern, aus Schlopke's Chron. Bardew., etc. etc.

notirt, dazu auch die richtigen wie die fehlerhaften erklärungen, auch aus letzteren entsprungene falsche lesungen. Da der erste kenner todt ist, habe ich nun mein lockerer material verarbeitet. Die grundlage bildete und bildet noch der Staphorstsche auszug; statt der urkundenbücher und der älteren schriften habe ich aber, wenn schon bearbeitungen aus ihnen vorlagen, diese als belege citirt, um nicht zu sehr zu häufen. Jung de jure sal., Sagittarius, meist auch den Schlopke habe ich nicht angezogen, Sudendorf und die älteren Lüneburger urkundenbücher auch selten, v. Hodenberg's Verdener geschichtsquellen (mit vielen falschen lesungen) ebenso, und das Walkenrieder Urk.-B. gar nicht, das Mecklenb. nur für besondere namensformen der sülzhäuser. Sie alle waren z. th. in v. Hammerstein's Bardengau benutzt, z. th. hatte Volger in den flugblättern originalere quellen, wenn er sie auch nicht citirt; z. th. waren die stellen im Mnd. Wb. ausgehoben. Nur der 3te band des von Volger herausgegebenen Urkundenbuchs der Stadt Lüneburg, den das Mnd. Wb. noch nicht benutzen konnte, habe ich ständig herangezogen. Ich hätte meine ganze, nicht zur veröffentlichung bestimmte arbeit ändern müssen, wenn ich es hätte anders machen wollen, und dazu gebracht es mir an muße. Dies ist auch die ursache, warum ich nicht die „Copie aus der bahrmeister buch“ im hiesigen Universitäts-Archiv n. 778, von den Doberaner Sülzgütern stammend, und das 1543 angelegte „Registrum Tertium der van der Molen“ in der bibliothek des Ver. für Mecklenb. gesch. und alt. in Schwerin (Lisch jahrb. 3, B. 32 f.) noch durchgesehn habe. Ich wollte einen abschluss haben, und ein besserer wird nach mir kommen.

Ein theil der wörter ist lange ausgestorben, z. theil seit der mitte des 16ten jahrh. mit einer andern art der solschöpfung verschollen, in masse durch das schon in demselben jahrh. eindringende hochdeutsch nicht eigentlich übersetzt, sondern geradezu verderbt, ein grosser rest mit dem ende des vorigen jahrh. zu grabe gebracht. Es lebt kein mensch mehr, der die Sülze in alter form hat arbeiten sehen oder in ihre uns seltsam scheinonde rechenweisen eingeweiht gewesen wäre. Einzelne technische ausdrücke haben sich nur in jener verhochdeutschen form erhalten; ich habe dann freilich das Lemma nd. zu geben versucht, natürlich aber die belege hochdeutsch gelassen; vollständig hochdeutsch gewordene habe ich einfach in ihrer form da eingestellt, wo sie als nd. stehen würden; sie auszulassen hielt ich für unrecht, da vollständigkeit das grössere erfordernis schien.

Wie weitreichend für urkundliche arbeiten das interesse an der kennntniss der Lüneburger Sülze ist oder werden kann, mag daraus erhellen, dass, abgesehen von den gütern und rechten der herzöge von Braunschweig-Lüneburg und der stadt Lüneburg selbst, 57 adelsgeschlechter am sülzgut betheiligt waren und noch im 17ten jahrh. die folgenden klöster und domstifter, abgesehen von parochialkirchen, pfannen- oder chorusgut besaßen: Amelungsborn, Bardewick, St. Blasii in Braunschweig, Reinfeld, St. Michaelis in Lüneburg, Lüne,

Medingen, Ebstorf, Walsrode, Ramelsloh, Isenhagen, Heiligenthal (zum Lüneburger Gral gelegt), Altkloster, Walkenried, Distorf, Dambeck, Michaelstein, Hiddensee, Riddagshausen, Harsefeld, Doberan (zur Universität Rostock), die zur kammer gezogenen Oldenstedt, Scharnebeck, Wienhausen, die dome und domcapitel und verschiedene stifter zu Verden, Hamburg und Lübeck und sämtliche Lüneburger Hospitäler.

Ich habe geglaubt, dass bei beschäftigung mit Lüneburger geschichte oder sprache es manchem, wie mir, erwünscht sein möchte, ein gedrängtes verzeichniss der Lüneburger strassen- und anderer örtlichkeitsnamen zu besitzen. Ich habe es mir 1850 angelegt nach den heutigen namensformen; es ist unten dem süß-wortschatze angehängt. Wo sie mir vorkamen, habe ich die alten nd. formen eingefügt, einzelne alterthümliche (Techt, Iflock) auch thunlichst mit der sprachlichen erklärungs oder mit parallelen versehen.

~~~~~

**A.**

**Afsetten**, sv. die rente herabsetzen: „setzen se (de vorbate) up edder af.“ Staphorst Hamb. Kircheng. 1, 4, 860. Mnd. Wb. 1, 34.

**Altoger**, st. m., einer der **sodescumpane** oder festen arbeiter am **sode**; vermuthlich aufzieher des ‚al, adel‘, des schmutzwassers aus dem sode oder der fahrt nach der ältesten (s. Kempings sucke), zum theil bis 1569 dauernden arbeitsweise. Staphorst 1, 4, 862. Volger, Lüneb. osterbl. 1861, 4. 1862, 4. Bei Staphorst ib. 856 heisst dieselbe durch den lohnsatz kenntliche person, vielleicht nach einer änderung der arbeitsweise: **drager**, noch später gehört er unter die **zuckenschlaeger**. Zu **äl, adel** vergl. Mnd. Wb. 1, 14. 49.

**Aluff** scheden. „konde he des (das süsse wasser und die sole) dar nicht deger und aluff scheden“ 1388. Volger Lüneb. UB. 3, 37.

**Alverdinge**, ein sulzhaus, s. Elverdinge.

**Amen**, veramen, sw., eichen der solmafze Staphorst l. c. 918. Mnd. Wb. 1, 75. Die kumme wurden vor 1488 auf 850, später auf 825 stöveken geamt.

**Ammer**, st. m., eimer, 2 mafze für die sole: scalme juwelkem huse uppe der zulten geten twe schock vorwaters to jewelker gote und LX osammere und twe ammere to eringe dach und nacht und X lutteke ammere der achte enen osammere maken, also vele also syk der ammere to getende borete. 1389, Volger L. UB. 3, 62. Staph. l. c. 860 nennt 67 grote ammer, unde ein grot ammer holt in sik 40 stöveken, item so heft he ock to 40 lütke ammer, der maken achte einen groten, so kricht de sülfmester to jüweliker flodt to einer pannen 84 grote ammer. An andern stellen: 72 grofze und 110 kleine; dagegen s. 958: vor diesen ein grofz Ammer 40 stübichen hat gehalten (vor 1569), wollte itzo eine gate 3360 stoeuken sein. — Die flut für eine pfanne und die **gote** für ein haus

von 4 pffannen sind gleich, die masse der sülze sind mit abergläubischer genauigkeit erhalten; fest steht daz 8 lütke ammer einen osammer, später grote ammer genannt, ausmachten, und der grote ammer 40 stoveken hielt; ferner die flut auch später noch 3360 st. Daraus ergibt sich: 1 lütke ammer = 5 st. und 1 gote = 84 grote ammer; oder wenn 40 kleine = 5 grosse gegossen werden: = 79 grote und 40 lutke; die 67 bei Staph. sind daher bei den wiederholten übertragungen verschrieben\*), aber auch in der urk. von 1389 steckt zum mindesten ein irrthum: die twe schock vorwaters sind 120 lutke = 15 grote ammer, diese mit den 60 osammern und 2 irrungseimern ergeben: 77, statt X lutke müssen also 42 kleine oder mehr als 60 grosse gegossen sein, um 84 osammer zu erhalten. Die seltsame rechnungsweise ergibt sich aus der früheren unsicheren ergiebigkeit des sodes; die 2 schock und 60 kommen erst sicher, dann wurde für irgend welche irrung ein aufmafz zugegeben, darauf bei der vertheilung vorsichtig mit kleinen eimern weiter zugemessen. Zu den unkosten der sülzmeister wird im 17. jahrh. gerechnet das halten der „ladeammer“ (leitungseimer cf. laden, ladung), „saalammer“ (soleimer), „boistammer“, „waterammer“. Staphorst 849. Mnd. Wb. 1, 73 v. amber und 3, 242 v. oseammer.

**Ane**, adv., = min; in den sülzberechnungen: 1½ wispel ane (min) 2 süst. Staphorst 861. Mnd. Wb. 1, 85.

**Arbeideslude** 1388 beim sode der neuen sülze. Volger Lün. UB. 3, p. 37. Vergl. Mnd. Wb. 1, 124.

**Argentum Bremense** eine sülzrente s. Bremer süluer.

**Aringpenninge**, Hamb. UB. 726, will Lappenberg in **dringpenninge** ändern, für ein trinkgeld ist aber 30 ð auf 36 ð viel zu hoch. cf. v. Hammerstein, Bardengau 139. Entweder **arrha** oder „**häringspfennige**“. **domus allecum** kommt in Lüneburg vor seit 1323; **boda all.**; es ist das spätere kaufhaus, Volger L. UB. 3. p. 254; ein „**häringsstegel**“ dort ebenfalls.

**Arskarve**, f., name einer sackgasse dicht vor der sülze in Lüneburg, jetzt officiell ‚Harzkehrt‘. Der platz davor heisst jetzt „Auf dem Harz“. Vergl. Korr.-bl. 4, 90.

**Aslön**, n., ist richtig erklärt Staphorst 854: „**asslohn** ist dasjenige, das man gibt den wegherren, da die saale hinläuft und geladen\*\*), dafür daz sie den weg in wesende halten, bauen und bessern müssen.“ Ursprünglich also eine abgabe für erhaltung der 10 hauptleitungen (wege) und der von diesen abzweigenden nebenrinnen (leding), alle von holz, in denen die beim sode eingegossene sole strack in die pffanne strömte, wurde sie früh eine feste rente, die selbständig ohne rücksicht auf die darauf ruhende last veräussert wurde. Für

\*) Im Staphorst finden sich in den sülznachrichten eine menge geradezu verwirrender irrthümer.

\*\*) d. h. geleitet, aus leden, st. v., geleden = geleitet nach analogie von let, lede = Lade, Laden; dasselbe schriftstück braucht ‚ladung‘ = leitung.

die erhaltung der wege wurde dann anders gesorgt, und dieser neuen leistung wegen wurden auch sie, abgetrennt vom ‚aslôn‘ ein gesuchter besitz. Staphorst 974. Von den 54 süßhäusern zahlten die 3 neuesten diese rente (3  $\text{Mk}$  8  $\beta$  jährlich) zum sode, 3 waren frei, 1 zahlte  $\frac{3}{4}$ . Die berechnung des aslôn war so: so viel schilling in der vloede der freie chorus gilt, so viel  $\text{M}$  gilt das aslôn, — 1  $\text{M}$  + 4  $\beta$  von den 12 ersten vloeden, von der 13ten von jedem  $\beta$  2  $\text{M}$ , — 2  $\text{M}$  + 8  $\beta$ . 1571 ergab das vom hause 14  $\text{Mk}$  3  $\beta$  2  $\text{M}$ . — Volger leitet das wort unrichtig von reinigen ab. Vergl. Jahrb. 1875, S. 114. Mnd. Wb. 1, 133 v. asnen. 1364: proventus qui dicuntur asne; v. Hammerstein, Bardengau 589, also damals schon: aufkünfte.

**Aumester**, der aufseher der Ilmenau, der aus der inkumst des sodes bezahlt wurde. Volger, Neuj.-bl. 1862, 12.

**Afdregemollie**, sw. f., ‚Abtragsmollien‘. Staphorst 849. Ungeld an dio süßler; sind es mulden zum salzabtragen aus den darren? oder ist es eine beim abtragen zu liefernde brühe, mollie?

**Aven**, s. m., die feuerstelle unter den salzpfannen; im 17ten jahrh. oft seltsam verdreht; so wird zu den ausgaben der sulfmeister gerechnet: Offenmachen (aven maken), affensteine (avensteene). Staphorst 848. 849. Mnd. Wb. 3, 249.

**Avensolt**, „Avensaltz wird bezahlt von denen häusern Bernding und Butzing“. Staphorst 856. Das wort ist aber nur ein misverständnis für das späterhin nicht mehr verstandene **Oversole**.

**Avergate**, s. overgote.

**Aversale**. „Van den 4 hüssen: Berndinge (deren gab es 3) und Butzinge wert alleine betalet van der **aversale**.“ Staph. 862. Vergl. **oversole**. Mit **overoke**, Mnd. Wb. 3, 272, hängt es nicht zusammen; dieses wird sein:

**Averake**, n?, wie vermuthlich im Hannoverschen stadtrecht an den betr. stellen zu lesen ist, von **averaken**, **afraken**, abkratzen, abräumen, abraumsalz, denn an **overoke** = ofenrauch, kienrufz, als nebenproduct des salzsiedens scheint nicht gedacht werden zu dürfen. — In Lüneburg: schlimsalz.

## B.

**Bar-**, Bente- und allgemeine Collegiaten der Sulfmeister, Salzfürher und angehöriger geschlechter: so nannte sich halb platt-, halb hochdeutsch 1616 das aus Sulfmeister- und Salzfürherfamilien gebildete Lüneburger Patriziat. Volger Neuj.-bl. 1862, 5.

**Bare**, f., ursprünglich bore, aber so früh in bare verändert, daz schon 1399 baarmestere vorkommt, und dann fest in dieser form verblieben. Am 25. Febr. 1269 tritt Johann von Lüneburg ab: domum (in veteri Salina) in qua funduntur sartagine, quae Borae vulgariter nomine nuncupatur, cum area et domo atque aedificiis quae juxta Boram praenominatam aedificata noscuntur. v. Hodenberg Lüneb. UB. St. Mich. 95 p. 74. Hodenberg hielt sie irrig für

ein „salzhaus“, Schlopke's Chron. Bard. setzt das irrig auf 1229: es ist das giefzhaus, die bleischmelze für die salzpfannen (sartagine), in dem letztere neu aus blei gegossen oder auch umgegossen wurden. Volger, Lüneb. Osterbl. 1861, 10. „wenn man ausbrennet in der **Bar'** Staph. 856. Der nebenraum dieses hauses zum ablagern der geräthe hieß wie in den sülzhäusern: halve. „Tonnen in die halve der bar' Staph. 849. Der herzogliche aufseher der bare scheint zugleich die vogtrechte über die arbeiter der sülze bis 1269 gehabt zu haben, die nun vom barmeister geübt wurden. v. Hammerstein 318 f. Volger hielt das wort für slavisch, es ist aber das niederdeutsche bore, bare, hebung, tragung, im engl. bar, gericht. v. Hammerstein, Bardengau p. 607 verwechselt sie mit der sülzbude, irrt auch darin, daß er den verkauf an die berechtigten, die späteren prälaten, für einen verkauf „an die gewerke“ hielt. l. c. s. 136.

**Bareknecht**, m., arbeiter und giefzer in der bare; Volger *ibid.*, der angiebt, sie hätten uralte, kaum erklärliche namen, als ich ihn darum kurz vor seinem tode bat, schrieb er mir, seine schwäche hindere ihn leider zu suchen. Ich finde nur: Pannenstriker, upseleger, pannendreger und veget.

**Barensolt**, barensalz, eine abgabe jedes sülzhauses ursprünglich in salz, später in künstlich berechneter rente, zur erhaltung der bare. Volger *ib.* 3, Staph. 848 und 853. Jedes der 54 häuser lieferte jährlich 3 süs salz, nachher berechnete man den choruspreis von St. Viti, Nativ. Mariae und Martini, nahm davon  $\frac{1}{12} + 4$  ♂; der sotmeister hatte diese rente einzuziehen; sie brachte 1665 1  $\frac{1}{2}$  15 ♂ 8 ♀ schwer geld vom hause. Bei Staph. 860 ist es wegen der hebung durch den sotmeister irrig **Börnesolt** genannt.

**Barmester**, barimagister, magister salinarius, der nächste gerichtsherr der sülze, seit 1269 als nachfolger des herzoglichen beamten von den sülzmeistern, d. h. den pfannenpächtern, zur entscheidung von streitigkeiten und zur wahrung der rechte seiner wähler gegenüber dem sotmeister und rath gewählt. Er ist der oberste beamte über die sülzarbeiter, richtete auf den sülzsteinen daher über scheltwort, braun und blau, wofür er dem stadtvogte 4 ♂ zahlte. v. Hamm., 136. Er wechselte ähnlich wie die burgemeister im rath, so dass es stets 4 (zuletzt 2) barmeister, die als „olderludergalten“ (Staph. 982), und einen worthabenden oder regierenden barmeister gab. Volger, Lüneb. Osterbl. 1861. Neujahrsbl. 1862. Der regierende barmester führte ein scepter, im 17. jahrh. wenigstens; es war von silber, 5 fuz lang mit der figur des evangelisten Johannes. *Hii reditus solvuntur annuatim a magistris salinariis qui vulgo dicuntur baarmestere ex fructibus saline.* 1399. Volger, Lüneb. UB. 3, 413. Die barimagistri waren mit renten theilhaftig bei der praepositur zu St. Johannis in Lüneburg, Staph. 877; mit dem bauherrn der stadt hoben sie das lagergeld der holzhude, *ib.* 857, mit dem bütmeister schlugen sie den salzpreis für je 26 tage einer vlod an die salzbude, *ib.* 850. Von jedem verkauften chor

hatte ihm der kaufmann 4  $\beta$  zu zahlen; beim kopenfahren ritt er vor der kope an hervorragender stelle. In Büttner's Lüneb. Genealogien steht eine liste der barmeister; eine urkundliche von 1432 bis 1626 (protocolle der sulfmester) liegt als „Copia aus der bahrmeister buch“ im archiv der universität Rostock n. 778, sie stammt von Doberan. Lucas Lossius, ‚Luneburga Saxoniae‘ 1566, p. 107, nannte die barmeister „Barones“.

**Barmester-kaste**, m., die von den barmeistern verwaltete kasse zu allgemeinen zwecken der sulfmeister. Staph. 982, 983.

**Bate**, f.; (den sulfmestern beden), dat se de bate und vorwisinge des vloutgutes so tideghen vor in dat (erratum: dar) jar schlichten etc. = betrag und nachweis aufmachen. Volger, Lüneb. UB. 3, 344. Vergl. Mnd. Wb. 1, 159.

**baten**: weestu wol wat dy des jares baten mach van dinem gude = zu gute kommen. Staph. 861. Vergl. Mnd. Wb. 1, 160.

**bedagen** = endigen. Wanneer de vlode bedaget syn. Staph. 863; es werden dann die endtermine der vlode aufgezählt. Vergl. Mnd. Wb. 1, 164.

**Beninge, Bennige**, N. pr., Name eines der 54 sülzhäuser, unfraglich nach dem Herzoge Benno, dessen bild in kupfer getrieben, wie die merkbilder aller häuser, von mir noch 1849 in einem magazin der sülze gesehen wurde. v. Hodenberg, Verd. G.-qu. I, 14; II, 89. 361. v. Hammerstein l. c. 578. 583. 589; bekannt seit 1231, in noch älterer form im Necrol. St. Mich.: **Benniggehusen**. Es mögen sich gleich daran schliessen die häuser **Bernding**, ihrer 3; infra, supra et perversum, ausser der alten rundreihung, mit besonderen rechten und pflichten, anscheinend erst in der 2. hälfte des 12. jahrh. entstanden, und nach dem alten hause **Bernerdinge** (1231), **Bernedinghe** (Mekl. UB. IV, 2652), **Berninge, Barninge, Berdinghe**, im Necr. St. Mich.: **Bardigge, Bardinge, Bardiggehus**. v. Hodenberg und v. Hammerstein l. c. Das bild ist ein bär, das wappen der v. Behr, doch bin ich bedenklich, mit v. Hammerstein diesen namen darin zu finden, eher die alten Bardonen. **Bovinghe, Bovinge** Ib. von Bavo, Bovo? **Breminge** (Mekl. UB. II, 1003) kann nur nach dem Bremer erzbischof benannt sein, bei Staph. irrige **Brenning**; bekannt seit 1231 als **Breminge** (Leverkus Lübeck. UB. 72), bei v. Hodenberg II, 90 verlesen: Bremin, und I, 15 falsch aufgelöst: Bremenses.

**Bêr**, n., Bier; als abgabe der salzhäuser ‚freitag ins herrenhaus‘ d. h. auf die küntje. Staph. 849. **Bêrgeld**, n., 1  $\beta$  beim pfannengiessen dem vogte. ib. 856. S. Bareknecht. Vergl. Mnd. Wb. 1, 237.

**Beschehusen** (1231), **Betzehusen**. Name eines sülzhauses, das nie Beczinge, Betzinge genannt wird. v. Hodenberg ib. II, 90, I, 14, im Necrol. St. Mich. aber: Botzenhusen. v. Hammerstein l. c. Etwa von Boto? Ein Betzendorf liegt in der nähe Lüneburgs.

**beseden**, st. v., besieden; die sulfmeister allein hatten das recht, die pfannen zu besieden, nicht die eigenthümer. Mnd. Wb. I, 267.

- Besedinge**, gerundiv-subst., Besiedung: de pannen in besedinge hebben; in besedinge don. Vergl. Staph. 860. 862.
- Besem**, st. m., besen. ‚Beseme‘ zu halten gehört zu den ausgaben des sülzmeisters; Staph. 849. Mnd. Wb. 1, 268; natürlich zur reinigung der siedehäuser.
- Beteren**, schw. v., auch hochdeutsch „damit bessert er sein gut“ d. h. hebt den reinertrag der sülzrente. Mnd. Wb. 1, 299. Staph. l. c. 850 etc.
- Beteringe**, gerund.-subst., „Besserung“, Mehrertrag. 1383: der sulten brucken to beteringe ores sultegudes. Staph. 866. Mnd. Wb. 1, 300.
- Betunnet**, adj. part., betunnet solt. Staph. 976 = in tonnen verpackt.
- Binnenchorus** oder **Binnenchorusgud**, n., vergl. chor und chorusgud; die pfannenrente, welche an die pfannenherrn selbst von den sülzmeistern, ursprünglich auf dem Lambertikirchhofe vor der salzbude, bezahlt wurde. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1861, 9. 16. Diese rente musste für das vergangene jahr bis nächste lichtmessen bezahlt werden.
- Bleck**, n., der platz der sülze, die wiese, auf der ursprünglich der sôt sich fand: up de sülten de nu is, edder up ein ander bleck (1388). Staph. 866. Vergl. Volger, Lüneb. UB. — De prato quod jacet juxta salinam (1231) v. Hodenberg, Verd. G.-qu. II, 89. Vergl.: quod pratam dicitur vulgariter Segebades bleck. Schlopken, Chron. Bard. 251 (1304). Mnd. Wb. 1, 354.
- Boerer**, urspr. borer, st. m., der heber, nach Volger, Lüneb. Osterbl. 1861, 4, einer der sodeskumpane, der das wasser aus dem sot hebt; da dieses aber der oser thut, so ist borer vermuthlich ein bareknecht, der pannendreger.
- Bogen voren**. Lappenb. Hamb. Chron. 182 irrthümlich für kopen fahren. S. kope.
- Bômwulle**, f. Baumwolle nennt Staph. 849 unter den regelmâßigen ausgaben der sülzmeister; vielleicht als docht?
- Bona ducis**, Hertogengud, ist die dem herzoge Johann beim verkauf der neuen sülze 1273 zugesicherte rente von 3 chor salz (d. h. in geldrente) von jedem der 51 älteren sülzhäuser, die 3 Berndinge zahlten je 4. Daher steht dies neue herzogengut im gegensatz gegen die alte rente: oldevlotgud. Staph. 850 ff. Volger, Lüneb. UB. ad a. Chron. Bard. 237 f. (Staph. s. 864 sehr falsch.) Die herzoge verkauften diese rente, forderten sie aber trotzdem 1442 aufs neue mit 200 chor. Pfannkuche, ältere Gesch. des b. Verden, 171. v. Hammerstein, Bardengau 136, hat die abgabe nicht verstanden. Bona ducis sind das von ihm erwähnte wispelgut = chorusgut.
- Boninge**, selten bonige, f. und n., meist als pl. Sicher von bonus, wie böntche; die angaben Mittendorff's im vaterl. archiv für Niedersachsen 1843, S. 158, Mnd. Wb. 1, 386, sind theils ungenau, theils irrig; es hat nie 15 vlode gegeben, theoretisch allerdings 14, thatsächlich nur 13. Die vlode begannen am 5. tage nach h. 3 könige,

sie endeten mit Luciae, 13. Dec.; die zwischenliegende freie zeit lagen die pfannen nun meistens nicht kalt; sie zerfiel in 3 theile, von denen 2 zum nutzen der pfannenbesitzer und der sülfmeister regelmässig besiedet wurden, jede mit 2 gaten, also  $\frac{1}{2}$  vlod. Die zeit von Luciae bis jahresschluss (24. december) gab daher ein nachgut: **naboninge**; die vom jahresanfang, 25. Dec., wo mit der vesperzeit das sieden wieder begann, bis Thomae Cantuar., 29. Dec., kam den pfannenherrn nicht zu, die zeit im beginn des jahres vor den vloten aber gab wieder ein vorgut: **vorboninge**. Die böninge (also pl. für beide) gehörten den „praelaten“, also ausser dem vlodgude, als besondere rente, von der sie aber bau und besserung der siedehäuser zu stehen hatten. Bei dem reichen ertrage der sülze bürdeten sie aber bald diese unkosten auf den enormen gewinn der sülfmeister z. th. ab, und verkauften die boningerenten als sondergüter. 1273 verzichtete der herzog auf jeden antheil an den boningen. Volger, Neu-j.-bl. 1861. Staph. 844. 849. 857. 863. Die rente aus den 2 boningen betrug für die praelaten je 2 chor in geld, berechnet nach dem durchschnittspreis des chor salzes während dieser 2 zeiten im salzlager vor der sülze. v. Hammerstein, Bardengau 136. to jewelker pannen enen halven wispel geten to **vorboninge** van der nyen zolen. Volger, Lüneb. UB. 3, 62. **Naboninge** blift aldus wanne me de lesten vlod (die nominelle 14.) nicht tobringen kan, also dat dar en gans dach edder mer an enbrikt. Wat denne goten werd, dat blift eyn **naboninge**. Ib. 3, 62. Ursprünglich gehörten die boninge dem herzog, der als alter eigenthumsherr davon bau und besserung der häuser stand. 1273 entsagte Johann. v. Hammerstein 136.

**Borchufzen, Brochufzen, Brökhusen** (1231), Domus Brochhusen Mehl. UB. IV, 2652, N. pr. eines sülzhauses; vermuthlich nach dem Oldenburger zweige Bruchhausen. S. Huninge.

**Born**, m., die süswasserleitungen. v. Hodenberg l. c. 2, 361. v. Hammerstein l. c.

**Bornemaker**, der aufseher der 3 für die sülfmeister, aber auch für die stadt geschaffenen süswasserleitungen. Der sôtmeister musste ihn bezahlen.

**Bornesolt**, misverstandene rente bei Staph. 860. Vergl. **barensolt**. Der salzbrunne heisst nie born, nur sôt, während in Braunschweig und Magdeburg ‚born‘ gebraucht wurde. Mnd. Wb. 1, 398 v. bornegut, bornetoffere.

**Bornstige**, die zum erhalten des süswasserborns urspr. versottene stige, (s. d.), später die entsprechende rente. Volger, Lüneb. UB. 3 p. 163. 164. Dass born auch der quell (spring) eines flusses sein kann, beweist Basel. nd. Pass. 1511 Winterd. 193: de borne des reveres.

**Bofzelsing**, 1583 irrig für Gosselsing. Staph. 960. S. Godescalkinge.

**Brak**; de brak an der betalinge heft. Volger, Lüneb. UB. 3, 447,



- unbekannt ist. Der beutechor war = 9 *M<sub>z</sub>*. „Die häuser, so auf 3 ladung (leitungen) liegen, wie auch die 3 häuser Bernding, geben keinen beutechor; die häuser, so auf 2 ladung liegen, geben einen halben als 4 *M<sub>z</sub>* 8 *ß*, so auf einer ladung liegen, einen ganzen als 9 *M<sub>z</sub>*.“ Staph, 855. Vermuthlich ging es an den butemester.
- Bute-fruntschop**, f. S. fruntschop, hemelike fruntschop. Diese, eine art weinkauf, zahlten die sülfmeister den pfanneneigenthümern für den genuss der stigen d. h. der extra-sole. Während aber diesen c. 60 *M<sub>z</sub>* gezahlt wurden, zahlte der sülfmeister, der von einem andern eine pfanne buten wollte, da beide den werth kannten, bis 200 *M<sub>z</sub>*, das hiess beutefreundschaft. Staph. 850.
- Butemester**, butimagister, der von den sülfmeistern gewählte vorsteher der bute. Er und der barmeister schlugen den salzpreis für die vlot an die salzbude, wonach sich die berechnung der rente des chorusguts richtet. Staph. 850. Die bedeutung fehlt im Mnd. Wb. 1, 463.
- buten**, schw. v., s. bute. Mnd. Wb. 1, 463.
- Butenchorus**, m., oder **butenchorusgut**, n., s. chor und binnenchorus: die von den pfannenherrn unter festhaltung des eigenthums an den pfannen veräusserte rente an salzeinkünften, die zuweilen den ganzen pfannen-ertrag wegnahm. Sie wurde den renteninhabern vom sülfmeister gezahlt. Ihr besitz heisst wispelgut gegenüber dem pfanneneigenthum oder pfannengut. Volger I. c. Sie wurde nach feststellung am Lucientag erst ein volles jahr später am Lucientage ausgekehrt.
- buttendreger**, m., die sodesknechte zur reinhaltung des sodes, der wege, der Gumma etc. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1862, 2.
- Butzing**, **Butzinghe**, **Buschinge**, **Butzinge** (Mekl. UB. IV, 2652) N. pr. eines sülzhauses mit eigenthümlicher lage: „hat die fahrt (canal) unter dem schiffe“. Staph. 841. Bei v. Hodenberg I, 14. 89, II, 362 ist durchweg G für B verlesen: 1231 Gutschinge, Gutzinge. Das haus zahlte die rente oversole, die bei Staph. 874 aus Butzing oversole verdreht ist in: „Butzing Gover, Zollen“ im Lüneb. UB. 3, p. 163 in „Butzing, overzolen“ und in „Butzingover zole“. Vergl. oversole. Das redende bild des houses war ein bütt. v. Hammerstein I. c.

### C. Vergl. K.

**Chor**, m. (als der chor salz gelt von tage zu tage. Staph. 845); das mlat. **chorus**, das auch im mnd. aufgenommen ist. 1. Ursprünglich das korn- und salzmass des handels und der abgaben = scapel. Zollrolle von 1340: 4 vel 6 chori qui proprie dicuntur scephell. v. Hammerstein I. c. 139 (cf. Lüneb. UB.) 2. Im salzhandel und der salzberechnung der wichscephel, wispel; der gemeine wispel oder chorus. Staph. 858. 843. Dieser chor fasst 3 plaustra (voder) oder 12 rump oder 24 scephel oder 36 süss. Ib. 850. Dazu stimmt 847: so mannich mark der wispel (chor) des kaufsalzes, so mannich 8 *ß* gilt der scheffel; denn 24  $\times$  8 *ß* geben 1 *M<sub>z</sub>*. Süss ist urspr. die menge salzes, welche aus einer der täg-

lichen 13 besiedungen jeder einzelnen pfanne erzielt wurde. Die angabe bei Staph. 1, 4, 19, 1 chor =  $1\frac{1}{2}$  plaustra (1408) ist irrig. Von jeder flöde kann gesotten werden 30 chor oder wispel. Ib. 844. 3. **Chor** als rechnungseinheit des durchschnittspreises des salzes (eines chor) in jeder vlod. Dieser wurde an die salzbude angeschrieben, d. h. „de vlod anschriwen“. Ib. 850. Die 13 vlode gaben also 13 durchschnittspreise je eines chor, die nun kauf- oder gemeine chor hiessen. Die summe aller 13 kôpchor ergibt also die ungefähre summe des rentwerthes eines chor für die ganze siedezeit der 13 vlode. 4. **Chor, grote chor, prelaten-chor** heisst die ebengenannte summe der 13 gemeinen oder kôpchor. Da die pfanneneigenthümer von den pächtern (sülffmeistern) die hälfte des ältesten reinertrags der rohen besiedung erhielten und dieser für jede pfanne zu 6 chor gerechnet wurde, so erhielt der pfannenherr davon 3 kôpchor, von einem hause zu 4 pfannen 12; seit 1273 kamen dazu die bona ducis mit 3 chor von jedem hause (4 chor der 3 Berndinge). Jene 12 chor hiessen oldevlotgut; alle 15 zusammen hiessen chorusgut oder rente, einzeln auch wispelgut. Der jahresertrag eines hauses oder das chorusgut besteht also aus 15 prelatenchor, alle 54 häuser geben  $810 + 3$  (aus den 3 Berndingen) = 813 prelatenchor oder 10569 kôpchor oder kôpwispele als summe der alten gesammten sülzrente für die pfannenherrn. 1639 Luciae stellte sich der freie (s. d.) prelatenchor auf 69  $\mathcal{M}$  4  $\beta$ , der unfreie (s. d.) auf 51  $\mathcal{M}$  4  $\beta$ . Auch der prelatenchor als rechnungseinheit wird für jedes haus in antheilsrechte getheilt, die oft veräussert wurden und das wispel- oder butenchorusgut gaben; auch er zerfiel in 1 chor = 3 plaustra = 6 halbe plaustra = 12 rump = 24 scheffel = 36 süß. Das süß als  $\frac{1}{36}$  prelatenchor war die kleinste sülzrente. 5. Kurzweg wurde auch das ganze chorus- und wispelgut chorus genannt. Staph. 850. 857. Vergl. Volger, Lüneb. Neuj.- und Osterblätter.

**Chorushere, wispelhere**, rentener, gewöhnlich nach ihrer mehrzahl ‚prelaten‘ genannt; eigenthümer der salzhäuser, pfannen (pannenhere), des chorus- und wispelgutes. Vergl. Volger ib. Staph. 851.

**Hillighen Claren** gilde, eine der beiden alten fraternitaeten unter den sülffmeistern. Sie hatte einen altar zu St. Nicolai.

**Cluinge**, N. pr. zweier sülzhäuser: Cluinge supra und Cluinge infra (1474) oder Cluinge und aliud Cluinge (1231); v. Hodenberg l. c. II, 361, Staph. 910; niemals mit K geschrieben; vermuthlich nach der (edlen?) familie der Cluver genannt, die wenigstens am sülz Zoll noch freiheden hatten, wenn sie auch keine Lüneburger burghmannen waren. Im Mekl. UB.: Inferior Cluinge und Roderen Cluingen, wofür „Bavere“ = supra zu lesen. In Cluinge supra lag das feuer ungewöhnlich „nach der kante“.

**Codesing**, sülzhaus, Staph. 910 irrig Code Finge. Kadetzinge, 1231: Katschinge, Necrol. St. Mich. Kosinge, Kodesinge. v. Hodenberg l. c. v. Hammerstein 580.

- Collectorie**, f. 1. Die alte collectorei, die besondere casse, in welche die zum abtrag der stadtschulden nach dem praelatenkriege bestimmten abzüge der sülzrenten (hülfe) flossen. „Summa summarum aller hulf der Collectorie 13000. 300. 60 *Mg* 5 *ß*“ = 13360 *Mg* 5 *ß*. 1474. Staph. 957. Sie hiess auch Brunswikische Collectorie, weil sie die schulden der hanseunterstützung für Braunschweig in der stiftsfehde bestritt. 2. erhob man eine upsate von jedem bei den weissladern verkauften chor seit 1598 für eine neue schuldentilgungscasse: die neue Collectorei (8, 16, dann 20 *ß* vom wispel). Die cassenherren hiessen collectoren. Volger, Osterbl. 1861, 6.
- Contribution** (gespr. Contributschon) nannte man im 17. jahrh. die ausser dem lohne den sülzeru gemachten zuwendungen (ungeld): „dem sieder (höder, vogte) sein ordinär lohn und contribution. Staph 849.
- St. Cyriaks-karspel**. Die sülze mit der alten stadt gehörte zur St. Cyriakskirche, welche unter dem Kalkberg (etwa an der heutigen wegkreuzung der abtei gegenüber) stand. Nach 1371 ging sie ein, und ihr sprengel wurde der klosterkirche zu St. Michaelis einverleibt. Vielleicht kam die sülze schon früher an St. Lamberti.

#### D.

- Degediginge**, f., de pannenhere in der degediginge mit demjenigen de de pannen von em — hebbem will. Staph. 860. Mnd. Wb. 1, 494.
- Deinge** (Mekl. UB. II, 993), **Deginge**, **Deyinge**, N. pr. eines sülzhauses. v. Hodenberg l. c. v. Hammerstein l. c. Staph. 480. 910.
- Dël**, m., n., theil; die gesonderten theile des sülzhauses. S. hús. Zuweilen kann auch dele, f., = flur gemeint sein. Mnd. Wb. 1, 498. 499.
- Denkweringe**, **Denkquering**, **Denckqueringe**, N. pr. eines sülzhauses. Staph. 19, 481, 910. Thenequeninge, 1231: Tzenequeninge, Derqueringe, Necrol. St. Mich.: Tanquininge. v. Hodenberg l. c. v. Hammerstein l. c., trotz aller frühen verdrehungen unfraglich von Dankwin oder Dankmar; vielleicht dem Verdener bischof.
- Dependal**, ein theil des Grimmes im lehnregister von 1330/50. v. Hammerstein 141. Er gehört zu der sumpfigen niederung westlich des kalkbergs, die einen alten erdfall, von auslaugung des salzes stammend, darstellt. Lüneb. UB. mehrfach. Korresp.-bl. IV, 55.
- Dernetzinge**, superior und inferior, Derneschinge (1231), Necrol. St. Mich.: Dernesinge, Derncinge, n. pr. zweier sülzhäuser; später (durch angliederung an dornitze?) **Dornzinge**, **Dorntzinge**, **Dörntzinge** v. Hodenberg l. c., v. Hammerstein l. c. Staph. 487. Overn dornsing ib. 961.
- Ditmaringe**, **Ditmaring**, **Thitmeringe** (1231), **Thetmeringe**, N. pr. eines sülzhauses. v. Hammerstein, v. Hodenberg, Staph. l. c. **Thitmaringe**, **Detmeringe** im Mekl. UB., unfraglich nach dem Verdener bischofe oder dem Billunger Ditmar, Thietmar.

- doën, dôn**, st. unregelm. v., Mnd. Wb. 1, 537. 1. Ertrag geben, kosten; wat dat solt des jares deit. — wat de wispel des dages gedan heft. Staph. 861. 2. austhun, verpachten: so do men — nich up lange jahre in besedinge. Staph. 862.
- dôf**, adj., wasserleer; **Dove Sôt**, vor der sülze, vielleicht der sôt, der früher die sole der neuen sülze aus der fahrt aufnahm. Am Doven Sôt (am tauben sood) name des platzes.
- Drager**, ein sodesknecht, der als lohn vom sülfmeister für jede gate 2  $\mathcal{A}$  erhält. Staph. 856; darnach ist er der altoger (s. o.) und der buttendreger (s. o.). Die dreger bilden sonst in den städten das amt der bajuli oder portatores, in Rostock nannten sie sich eine kumpanei, hatten eine rolle von 1490 und mussten das geschütz, die büchsen, führen. In Lüneburg galt der „dreger de de karen têt“ für nicht ehrlich. Volger, Neuj.-bl. 1863, 15.
- Dügger**, m., einer der sodesknechte, dessen arbeit nicht nachweisbar ist. Volger, Lüneb. Osterbl. 1861, 4. Der eigename Dugge kommt in Meklenburg öfter vor. Vermuthlich ist aber der dügger nichts anderes als der tugger (s. d.).

## E.

- Ebbetzinge**, Ebetschinge (1231), N. pr. eines sülzhauses, wohl nach Ebbeko; ob demselben, von dem das kloster Ebbekestorpe (Ebstorf) und das geschlecht v. Estorf den namen führen? Die v. Estorf, und namentlich ihr zweig die Scacco, Schack, hatten sülzlehen als burgmänner von Lüneburg.
- Ebbinge**, Ebbinghe, N. pr. eines sülzhauses, nach welchem Ebbo ist unbekannt. v. Hammerstein und v. Hodenberg l. c.
- Ecbertinghe**, Ecbertinge, bei Staph. 841 Egberding; ebenso, der namengeber Ekbert ist wol einer der Brunonen.
- Edinge**, Eding, ebenso. l. c.
- Egeldike**, byme; in dem sumpfbereich unter dem kalkberge. S. Dependal.
- êgen**, sw. v., so e eget he (der pfannenherr) alle jahr ein leidisch laken van ißliken pannen, wanneer dat jahr ummekümt, und dann (der sülfmeister) mit ehme rekent. Staph. 861 = sich zu eigen fordern (überher). Ist es eschen?
- Egendom**, n., wente von anbeginne was (dat olde vlodgut) dat erste gut (d. h. die erste sichere aufkunft), dat de vörsten vom Egendomes wegen plegen tho börende. Staph. 859.
- Egetinge**, N. pr. eines sülzhauses. l. c.
- Eïnge** (1231), Eying, Eynge. N. pr. eines sülzhauses. l. c. v. Hammerstein macht auf den ortsnamen Egendorp, Igendorp, Iendorp aufmerksam nnd erinnert an den alten führer des Longobardenauszugs Ayo, Eyo.
- Einharder**, m., s. inharder.
- Elmenowe**, f., n. pr. des flusses, Ilmenau; im MA. stets mit e anlautend. Der name ist unfraglich nicht slavisch, was Volger Or. Lun. 41

- not. 5 aus dem russischen Ilmensee schliessen wollte. Vergl. Elm, Elmelohe (im Bremischen), Elmenhorst etc. Graff 1, 249. Förstemann namenb. II<sup>2</sup>, 517. In Schomakers († 1563) ungedr. Lüneb. Chronik heisst sie auch Luna (Lunawe?) „by einem water die Luna, nun tor tydt die Elmenawe genömet wert (fol. 3. des Ms. der früheren ritterakademie z. Lüneburg). Ib. ad a. 1396 wiederholt: ‚die Awe‘, ‚paleden die Awe to‘; noch jetzt oft nur ‚die Aue‘. Volksableitung erklärt „Elmenau“ daher, dass die Elmenau aus elf auen entstanden sei: elben awen = Elmenau. Alle ihre nebenflüsse, wie alle heideflüsse heissen Au. Bei den Slaven soll die Ilmenau Punsedal geheissen haben. v. Hammerstein 570; doch wohl ein älteres missverständnis? Nach Graff würde Elmenowe auf elm, ellm, die ulme, zurückzuführen sein. Graff l. c. und 3, 864.
- Elverding**, s. **Alverdinge** (1231), N. pr. eines sülzhauses. Elverdinge, Alverdinge, jetzt Alvern, kommt im Lüneb. als Ortsname vor. v. Hamm. l. c.
- Emmer**, s. **Ammer**.
- Empfängergeld**, Staph. 848 unter dem vom sülzmeister zu zahlenden ungedl. Es wird, da es neben andern löhnen etc. steht, ‚entvengegelt‘ heissen sollen, eine beim anzünden des pfannenfeuers zu zahlende lohnbeigabe.
- Enning**, Enninghe, 1231 (wol verlesen) Eminge, N. pr. eines sülzhauses. v. Hamm. l. c.
- Erderinge** (1231), Erderinghe, Erdinge (Necr. St. Mich.), ebenso.
- Eringe**, gerund.-subst.; twe ammere to **eringe**. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Vergl. ammer. „Zwei eimer überher“, also zur ausgleichung von irrung; daher = erringe Mnd. Wb. 1, 727.
- Everinge**, im Mekl. UB. II, 1003 Eweringe. Sülzhaus nach dem burgmannengeschlechte der Everinge; die örter Deutsch (wester) und Wendisch (oster) Evern (Everinge) liegen dicht vor Lüneburg.

## F. s. V.

## G.

- Gank**, Mnd. Wb. 2, 10. Darna dat dat solt sinen gank hefft (secundum cursum salis). Staph. 860. = nach dem wechselnden preise.
- Gastmester**, Staph. 920 ff., ‚gastmeister bei der sulten‘ (ib. 927) scheint immer, auch bei dieser letzten bezeichnung, der gastmeister des hospitals zum h. geiste (auch kurz „des grossen h. geistes“) zu sein. Der gr. h. geist hatte viele sülzrenten und enge verbindung mit den brüderschaften unter den sôt- und sülzknechten. Vergl. Mnd. Wb. 2, 17. Volger, Lüneb. UB. 3, Nro. 1250. 1264 etc. Wallis Abriss etc.
- Gate**, s. **gote**.
- Gave Godes** (Gades), nachher hd.: gabe Gottes, wird gern die im sôt zuströmende sole genannt. Vergl. Staph. 847.
- Gelegenheit**, f.; de disse gelegenheit (der sulten) nicht wusste; Staph. 860 = den lop, gank der sulten, den brauch. Vergl. Mnd. Wb. 2, 40.

- Geminge**, N. pr. eines sülzhauses, im Necrol. St. Mich. irrig Gremynge (wenn dieses nicht für Grevinge steht), sonst Gemingge und Gemigge. Letzteres gg ist nur die nasalirung für ng, wie noch im 16. jahrh. der Rostocker prof. Stange Staggius geschrieben wird. v. Hodenberg und v. Hammerstein l. c. Bei Staph. 852 irrig Gening.
- Gerardinge**, Gherardinge, ebenso. l. c. 1231 Bererde nur verlesen.
- Geschlechter**, zuerst als n. pl. für den kreis der sülfmeisterfamilien der Theodorigilde, dann im 16. jahrh. m. sing. für jedes mitglied derselben = sülz- oder salzjunker.
- geten**, st. v.: 1. die aus dem sode gehobene, abgemessene sole in die leitionen für die einzelnen siedehäuser ausgiessen, durch ausgiessen ihnen zutheilen: scalme juwelkem husse uppe der zulten **geten** twee schock vorwateres to jewelker **gote** etc. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Der sôtmeister schwört: dat he baven dessen nascrevene plichtige **gote** nenerleye unplichtige stige edder andere unredelke **gote** **geten** wille. Ib. p. 63. to yewelker vlod **guet** me de zulten ver werue umme. Ib.; d. h. in jeder **gote** bekommt jedes haus reihe um  $4 \times \frac{1}{4}$ . desse nascreven plichtigen **gote** **guet** me ok andern luden. ib. p. 64. „gut me“ ib. p. 163. 2. ein salzmass giessen, statt der dazu nöthigen sole: enen halven wispel **geten** to vorboninge. Ib. p. 62.
- Geter**, m., der sodeskumpan, welcher dieses giessen besorgt. Volger, Osterbl. 1861, 4. Staph. 862 (856 ist er durch verwechslung mit einem sülzer: seder [s. d.] genannt); er bekam von jedem hause für jede **gote** 8 s. Er goss nur am Tage, der nachtgiesser hiess höder oder hüder. Im Mnd. Wb. 2, 89 ohne diese bedeutung.
- Glusinge**, im Mekl. UB. II, 1265 Glüsinge, N. pr. eines sülzhauses. Glusing hiess der ort des von Lüneburg viel besuchten johannis-marktes, Artlenburg gegenüber, am rechten Elbufer; auch ein ausgestorbenes rittergeschlecht. v. Hodenberg. v. Hammerstein. l. c.
- Godescalschinge** (1231), aber im Necrol. St. Mich. **Goslesinge**, später allgemein **Gosselsinge**, N. pr. eines sülzhauses. l. c. Es sott, bez. bezahlte dem kloster Lune ‚Vrawenstige‘ (s. d.). Staph. 840. 1583 (verlesen?) Bosselsing. Staph. 960.
- Gote**, f., pl. de **gote** (dat synt de plichtigen **gote**), später pl. **göte** (Staph. 859. 862. 863), dann sing. de **gate** und hd. die **gate**. Es ist ein fictives rechnungsmass für die zu vertheilende sole = 84 ammer (s. d.), seit 1569 reduzirt auf 6 kümme (s. kum). Jedes haus erhielt in jeder der 13 vlode 4 **gote**, 1 **gote** also =  $\frac{1}{4}$  vlod oder 3 stige. Im Staph. 859 steht verkehrt 4 flöte statt **göte**. L. Neuj.-bl. 1861, 6. 12. Beispiele vergl. v. **geten**. Man theilte die **gote** wieder in 60 sal. — **Plichtige gote** sint alle, welche vom sotmeister für rechnung der pfannenherren oder nach gesetzlichen bestimmungen abgegeben werden; andere würden **unredelke gote** sein und unplichtige stige (s. d.). Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. — 2. **gote** = die solmasse einer **gote**: „Von der **gate** geladen (an salz gewonnen)  $7\frac{1}{2}$  chor, von 4 **gaten** 30 chor; 1422 aber von der

gate 9 chor.“ Staph. 846. 847. — Auch als n.: in juwelikem goete. Staph. 859. 862. Vergl. Mnd. Wb. 2, 136.

**Gowisch**, f.; „de gowisch juxta montem“. v. Hammerstein l. c. 312; entweder die wiesen in der moorniederung der erdfälle oder die Teche?

**Graal**; hospital zum G. 1474 begonnen, 1504 von Bürgermeistern vollendet, übernahm die speisung der koldregerschen; es war ausserdem siechenhaus mit einem pockenhause. Wallis Abr. der Reform. Gesch. der Stadt Lüneburg.

**Gravengelt**, n., abgabe der sülhmeister. Da graben- und wachtgeld bei Staph. 849 zusammengenannt sind, muss es eine abgabe für die befestigung und bewachung der stadtwehr sein.

**Graft**, f., vgl. Mnd. Wb. 2, 137., der am ende des siedehauses von dem etwas tiefer liegenden pfannenraume (halve) abgetrennte bretterverschlag, ein behälter für brennholz und geräth. Sie hatte einen eingang von aussen und einen bedeckten niederstieg in die halve (gunk). — Auch eine der kleineren salzquellen hiess **Graft**.

**Grimm**, m., Grimmo, in Grimme, in deme Grymme, n. pr. der vorburg oder eines vordorfes vor dem kalkberge vor Lüneburg, der sehr häufig mit der unter demselben berge, vom Grimme durch eine erdfallniederung und die sultwisch getrennten sülze genannt wird. Lehnrolle von 1350/52: ver voder eines rumpes myn upper sulten unde ein wisch in deme grimme borchlen. v. Hammerstein p. 140 f. Die Lüneb. U.-Bücher. Im Grimme lagen die burgmannshöfe. v. Hammerstein p. 144 betont, dass neben den burgen zu Hamburg, Danenberg und Bleckede gleich genannte örtlichkeiten desselben kriegerischen namens lagen. — In Hamburg, vor Schwerin und Rostock kommt ähnlich der name Cramon vor. Korr.-bl. IV, 48. 55. Volger, Or. Lüneb. 44 not. 24 hält seltsamerweise „Grimm“ für einen slavischen namen. — Die salzausfuhr nach Verden ging bis 1369 durch das **Grimmen-**, **Grimmerendôr**, 1369 wurde es vermauert, es lag zwischen Sulte und kalkberg vor der Salzbrücker strasse, etwa wo die heutige kurze Sülzwallstrasse liegt, und führte nach dem Grimm. Lüneb. UB. St. Mich. und Volger, Lüneb. UB. öfter. v. Hammerstein 140. Volger, Or. Lüneb. 18. 45. Korresp.-bl. IV, 55. Der eigename **Grimme**, **Grimmeke**, kommt im 15. und 16. jahrh. in Stade für eine linie des geschlechts von der Decken vor.

**Grevinge**, **Grevinghe**, n. pr. eines sülzhauses. 1402 wird verkauft: ein wech auf der sülte genannt **Grevinges wech**. Volger, Lüneb. UB. p. 389. Es ist aber kein wech, sondern die rente aus einer solenleitung (s. wech). Es ist kaum zu bezweifeln, dass der name von grave, greve, graf stammt. Die nachgeborenen Billunger waren grafen; aber es hat sich im Verdenschen und Bremenschen der titel **gogrefe** und **grefe** bis jetzt erhalten. Der erste königliche beamte des Alten Landes zu Jork hiess bis 1866 grefe.

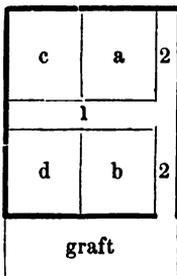
**Grote segger**, **oversegger**, s. segger.

**Gumma**, f., immer mit art. ‚de Gumma‘; der wasserlauf vom kalk-

berge her und abzugsgraben der Lüneburger sülze für wildes und unrath-wasser (anderwärts faule leite, faule grube, golle genannt). Neuj.-bl. 1862, 4. Vielleicht ist es stammverwandt mit **Gamm, Gamme**, wie 2 todte Elbarme bei Zollenspieker, und danach auch deren sumpfiges marschgebiet (Vierlande), hiessen. Vergl. die karte in Schlopken, Chron. Bard. und H. W. C. Hübbe, Einige erläuterungen zur hist. topogr. ausbildung des Elbstroms und der Marschinseln, Hamburg 1869. Da das wort jetzt gern für slavisch gehalten, die ausgestorbene familie v. Gamm als altslavisch hingestellt wird, führe ich als unzweifelhaft sächsisch das holz ‚de **Gamme**‘ bei Stöterlingenburg a. 1310. 1422 an. UB. Stöterlingenburg 65. 191. Vielleicht ist die berühmte dithmarsische „Hamme“ desselben stammes. Ob die Gummowe bei Wismar deutsch oder ein deutsch geformter wendischer name sei, ist mir nicht bekannt; es ist ein bruch.

**gunk**, m., der bedeckte gang in das sülzhaus von der graft, und dessen verlängerung im hause.

**gunkpanne**, f.; 1583 (verlesen?) Bungpfanne, Staph. 961: die 2 an den gunk stossenden pfannen. Die 4 pfannen jedes siedehauses, die ursprünglich in einer reihe am ‚wege‘ lagen (woher die bezeichnung ‚vordere‘ blieb), lagen später in 2 reihen einander gegenüber (also rechts und links); die 2 am gunk liegenden hiessen **gunkpannen**, die 2 anderen **wechpannen**; da diese pfannen einzeln das eigenthum der sülzbesitzer bildeten, und auf die einzelnen auch renten angewiesen wurden, so kommen die namen wiederholt in den urkunden vor: Gunkpanne, ad sinistram, linke, liukere, luchtere; ad dextram, dextra, rechte, rechtere, vordere, obere; ebenso die wechpannen. Volger, Neuj.-bl. 1861, 6. Staph. 910 etc. Darnach ist Mnd. Wb. 2, 166 richtig zu stellen. Die 4 pfannen waren gleich gross, von blei,  $3\frac{1}{2}$  fuss ins gevierte, 4 zoll hoch. Der gunk lag nicht immer gleich, ein siedehaus hatte bis ins 17. jahrh. die 4 pfannen an einer seite, doch ist folgendes Schema im allg. richtig:



- 1 wech.
- 2 gunk.
- a gunkpanne dextra.
- b „ sinistra.
- c wechpanne dextra.
- d „ sinistra.

**Gut, gôt, goud**, n., das pfannen- und renteneigenthum an der sülze, nicht eigentlich der salzertrag: „eres gudes in der rente uppe der zulten. (1388) Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Guedt edder

rente in der zulten. — Beteringe ores zultegudes, — de sulte to Luneborg und dat sultgud; — de de rente und guder up der zulten tho Luneborg hebben (1385). Staph. 866. Der ertrag überhaupt ist zultegud, soltegot; dieses ist stadtpflichtig oder ‚vry‘. Lüneb. UB. 3, p. 165; letzteres hiess 1390 so, wenn es im alten besitz von praelaten war und keinen stadtschoss zahlte; seit dem praelatenkriege aber vrigot, vrige got, wenn die im endlichen ausgleich den praelatengütern aufgebürdete beisteuer für verzinsung der stadtschulden mit hauptstul abgelöst war, unvrige gut, wenn die rente lasten blieb. — Swar g., licht g. (s. licht). — Oltvlodegut (s. d.), Herteghengot, hertzgengut (s. bona ducis), mantgut (s. d.). Volger, Neu.j.-bl. 1861, 15.

### H.

**Halve**, f., der siederaum des sülzhauses, entgegengesetzt der graft. Volger, Neu.j.-bl. 1861, 6. Vergl. gunkpanne. Ursprünglich die halbseite (up de halve = zur seite), der name stammt daher noch aus der zeit der einreihigen pfannenlage. ‚Wasser aus der halve tragen; tonnen in die halve (zum ansammeln des spülwassers, auch der wegzugiessenden Mutterlauge)‘. Staph. 849.

**Hannover**, N. pr. eines sülzhauses. 1231: Honover, Hohenover, alta ripa kommt auch im Verdischen und der Bremischen elbinsel Hanöfersand vor. v. Hammerstein 58. 615 erinnert bei Hanöfersand an Hanofra, Hnäfes scylfe.

**Hare, uppe deme**; jetzt Auf dem Harz, der platz vor der sülte, der alte gericht- und marktplatz. Volger, Orig. Luneb. 22. S. das folgende.

**Haren** wird als eine ausgabe der sülfmeister angegeben, also lohn für reinigen. Staph. 849. — Es gehören dazu beide wörter ‚h a r e‘ Mnd. Wb. 2, 207; = mor, morast, hâr, hôr (Mnd. Wb. 2, 299). Vergl. Harena Vrigborch = Horneburg bei Stade und Horeborg, Horborch, Horebruch = Harburg (Hamb. UB. reg.), Horborch = Dreckharburg bei Lüneburg. Sudendorf, UB. 1, 289, Horendorpe (Hardorf) bei Stade, alle nach ihrer lage benannt. Dagegen gehört h a r g e l d Mnd. Wb. 2, 207 zu haren: schärfen, das geld für das schärfen der pergamentmesser.

**Harz, auf dem,** { strassennamen. S. Hare und Arskarve.  
**Harzkehrt,** }

**Haveringe** (1231), **Hoveringe**, **Hauringe**, n. pr. eines sülzhauses, sonst **Henringe**, auch im Necrol. St. Mich.; vermuthlich ist Henringe (nach Heinrich?) der älteste und zuletzt gebliebene name, während es Haveringe vielleicht nach den haverpenningen genannt ist. Das haus gab vrawenstige.

**Hauerpenninge**: Item in salina Luneburg in decimo flumine (in der 10. vlode) dabuntur (dem probste von Ullessen) V marce denariorum, que vocantur hauerpenninge. v. Hodenb. Verd. GQ. 1, p. 10. Offenbar war es eine später in rente verwandelte abhängigkeits-

- recognition. Volger will heuer=miethpf. darunter verstehen, Neuj.-bl. 1862, 9, doch irrig; die urk. müsste dann hurep. lesen.
- Helle**, f., wurden mehrere salzquellen genannt, die man sich mit der Helja, der unterwelt, in gewissem zusammenhange dachte, namentlich aber die zu Salzderhelden, welcher name daraus erst spät umgewandelt ist; früher castrum Helden, castrum Zalina, die Helle. Vergl. Havemann, Gesch. von Braunschweig-Lüneburg I, 427. Die dortigen burgmänner hiessen van der Helle, ab inferno; sogar die herzoge: hertich Erik van der Helle en grot rover der straten und des copmannes († 1427) Korner bei Grautoff II, p. 553. Auf der Lüneburger sülze weist der spotname der salzfahrer: *heljager*, darauf hin, zugleich name des teufels und des wildenjagers. Vermuthlich aber kam der name auf die salzfuhrlaute von den *kopenfahrern* (s. d.). Vergl. meine nachweise in Wolf, Zeitschr. f. D. Myth. 1, 288 ff. Zum vorkommen des ortsnamens Helle ist nachzutragen die Helle in Oberneuland bei Bremen, die strasse: ‚die kleine Helle‘ in Bremen. Ab inferno, de inferis sind auch Lübecker bürgernamen des 13. und 14. jahrh. Lüb. UB. und Mantels, Lüb. Osterprogr. 1854, 21. Ein gewisses grauen vor dem betreten der unterirdischen anlagen in Lüneburg lehrt auch Volger, Neuj.-bl. 1861, 3; die schauer nahmen vor dem betreten das abendmahl, wol nicht wegen der gefahr des einsturzes, sondern eher wegen der ausströmenden tödtlichen kohlenensäure. Ueber *heljager* s. die nachweise: Zeitschr. des Harzvereins 12, 12. Weinhold, das Christfest ein Wodansfest, vergl. Morgenblatt 1854 no. 1 ff. Der bauer zu Helhaus zu Ostenholz (?) soll dem *heljager* zu christabend eine kuh herauslassen.
- Hellinch**, m., scheint im MA. trotz fast völliger verschollenheit der name der sülzarbeiter auch in Lüneburg gewesen zu sein. Hallensis eyn hellinch. Lüb. Ms. von 1488. No. 82 der bibl. der früheren ritterakademie. Wolf l. c. p. 289.
- Hemelike vruntschop** s. lefmot. Volger, Neuj.-bl. 1861, 11, 12.
- Hemmelfartsgelt** erhielten die 3 sülzer vom sülzmeister. Staph. 849.
- Hertogengut** s. Bona ducis.
- Hertogen kokensolt** s. kokensolt.
- Hertogen sülver** s. Bremer sülver.
- Himmete, himpte**, m., neben dem scheffel und süs das eigentliche salzmass; 96 himpten waren 72 scheffel, der himpte also =  $\frac{3}{4}$  scheffel, 96 gaben eine last. Volger, Neuj.-bl. 1861, 7. Vergl. hemete Mnd. Wb. 2, 238. Das i ist alt: himpto, onis Hoffm., Findlinge 2, 154.
- Hinrik, de kranke Hinrik**, name einer der drei süßwasserleitungen nach der stadt und der sülze, die der sôtmeister unterhalten musste. Neuj.-bl. 1862, 12.
- Hinxtebeke** (1231). Hengestebeke (1261), später *Hinx*t, n. pr. eines sülzhauses, dessen warzeichen ein ross war. v. Hodenberg l. c. v. Hammerstein l. c. 578. Vergl. 564.
- Höder** s. huder.

**Holt**, n. Die sülzhäuser verbrannten nur holz, eigentlich nur buchenholz. „Wenn de faden 1  $\text{æ}$  gelt, so kumpt to jüweliker süst einer pannen 7  $\text{ſ}$  holtes.“ Staph. 859. (d. h. für jede pfanne täglich 7  $\beta$  7  $\text{ſ}$ ). Die sülze verbrannte jährlich mehr als 29000 faden à 216 cubikfuss. Volger l. c.

**Holtgelt**; die 3 sülzer bekamen vom sülfmeister ausser lohn etc. bestimmtes salz und holz, letzteres direct von der hauung („haue“) oder von der hude; die abfindung dafür war für den faden von der hauung 2  $\text{M}_{\text{z}}$ , von der hude 2  $\text{M}_{\text{z}}$  12  $\beta$ . Staph. 971. **Holtkôp**, holtkôpgelt ist dagegen der kaufpreis für den sülfmeister selbst.

**Holtjagen**; der herzogliche vogt zu Lüneburg, später zu Winsen an der Luhe hatte das recht, zweimal im jahre, einmal ‚by strotyden‘ und einmal ‚by grastyden‘ vor Lüneburg alles brennholz für den herzog wegzunehmen (to jagen), das nach Lüneburg zum verkauf geführt wurde. 1371 wurde das recht urkundlich von herzog Wenceslaus geregelt. Sudend. 4, 171. Das seltsame recht erlosch erst im siebenjährigen Kriege. Gebhardi leitet es nicht unwahrscheinlich von dem anspruche der herzoge vor 1371 her, den bedarf für ihren küchengebrauch auf der burg vom markte den unterthanen abzunehmen, welcher anspruch nachher auf die burg zu Winsen übertragen wurde, nun aber auf der landstrasse geübt werden mußte. Annalen der Churlande 8, 206 ff. v. Hammerstein, 132.

**Holtlager**, n., eins war auf der sülze selbst, das andere am wasser auf der hude.

**Hof**, uppe Sunte Lambertes hove, dem kirchhofe der Lambertuscappelle, später kirche, d. h. in der sülte bode, wurden die sülterenten bezahlt. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 447.

**Hövtsegger** s. segger.

**Hude**, holthude, f., das holzlager am wasser. „Ein sülfmeister mag zu seinem hause auf der hude stehen haben 100 faden, wer kein sülfmeister ist, soll dort nicht länger haben als 6 wochen oder gibt 2  $\beta$  für jeden faden zu der stadt baue, diese fordern barmeister und bauherr. Staph. 857. Vergl. Mnd. Wb. 2, 276.

**Huder**, später **Hüder**, dann **Höder**, m., name zweier verschiedener nacharbeiter. 1. **Höder** am sode, er vertritt nachts den Geter und erhielt von jedem sülfmeister von jeder gote 9  $\text{ſ}$ . 2. **Höder**, ein sülter; in jedem siedehause siedet tagüber der seder, nachts der höder; es gab deren also 54. Oefter werden die namen verwechselt, so Staph. 846: der höder (l. seder) versiedet des tages etc. Vergl. Mnd. Wb. 2, 278 hoder.

**Huginge** (1231), im Meklenb. UB. II, 970. 993, III, 1960. 2107: Hoginche, Hoginge, Hoynge, nachher Hoyinge (und daher irrig mit Hoya zusammengebracht), 1583 wieder Hogingk. Staph. 960, n. pr. eines sülzhauses; der name Hugold, Hungold, Hugo kommt im Behr'schen geschlechte vor, es hiess so der bruder des bischofs Hermann von Verden. v. Hammerstein l. c. 60 nennt den namen

auch Gighingi, Hughingi (?) und denkt an die Gugingen der Longobarden.

**Hulpe**, f., gradezu = zweck: de sülfmestere hebben tho hulpe tho der bethalinge der wispel (folgt die menge der sole). Staph. 859.

**Huninge** (1231), Huninghe, Huneringhe (1220), n. pr. eines sülzhauses; die nachrichten vom grafen Hun, dem stifter Rastedes, machen wahrscheinlich, dass das haus nach ihm hiess. v. Hammerstein l. c. Krause in Forschungen zur d. Geschichte 18, 379.

**Hûs**, n., das siede- oder sülzhaus; deren waren vor der mitte des 13. jahrh. 50, denen die vlode durch 10 holzrinnen (wege) gegossen wurden. Dieses sind daher domus fluminales, vlodehüse, doch wird das etwas spätere Eying trotz einiger abweichung wohl dazu gerechnet. Die übrigen, die 3 Berndinge, heissen mensuales, sie erhielten dasselbe mass soole, aber in anderer ordnung, daher hiess ihr mass und ihre aufkunft mantgut. Staph. 851. Für den salzverkauf und die renteberechnung theilte man die fluthäuser in 10 dêle, jeder dêl zu 5 häusern, davon werden alle tage verkauft 5 chor; dat wahret tein daghe umme. Und so wie diese chor verkauft werden, so werden alle chor verkauft des tages uf der sülzten. Staph. 847 ist ganz irrig, 861 fast richtig.

**Huttinge**, **Huttinghe**, n. pr. eines sülzhauses. **Huttingheswech**, Volger, Lüneb. UB. 3, p. 418 (1399), vergl. wech.

## J.

**Impost**, pl. **imposten**, m., die vom rath den sülfmeistern im 17. jahrh. zu einer kriegskasse auferlegten abgaben, die nachher aber zu allen stadtausgaben dienten.

**Inharder**, m., verhochd. **einharder**, der name zweier aufseher, welche über die sole buch führten, den solstock der häuser unter aufsicht hatten und die sodeskumpane ablohten. Volger, Neuj.-bl. 1862, 4.

**Inschêten**, st. v., einschiessen; vom allmählichen einwerfen der holzscheite in den ofen unter den pfannen zur erhaltung gleichmässiger hitze.

**Inschêtersche**, f., die heizerin; jedes sülzhaus hatte deren 2; sie erhielten neben ihrem lohn „drink-, kost- und sponegelt“. Staph. 849.

**Jungfernstige** s. frauenstige.

**Junkernletter**, m., Junkernlector, chorus domicellorum, der lector der sülfmeister in St. Johanniskirche, so genannt erst am ende des 15. jahrh. nach ausbildung des abgeschlossenen sülfmeister-patriciats.

## K auch C.

**Kampinge**, **Campinge**, **Kempinghe**; Staph. 840: **Kempfung**. N. pr. eines sülzhauses.

**Kampings**, **Kempings sucke**, die sucke (s. d.) beim hause K. zum abführen wilder wasser.

**Kâne**. **Kahne** und **looten** gehören zu den ausgaben des sülfmeisters, Staph. 849. Da looten die hölzernen rechen sind, mit denen das

sich in der sole niederschlagende salz gerührt wird, so muss auch kân ein gerâth des sülzhauses sein. Sie werden dem seder bezahlt, in der liste Staph. 970 steht dafür: loeten stocke schledde etc. Ib. 855 wird die lieferung von 17 süß küchensalz angegeben „als die auf den kânen stan und gemaket sein“ d. h. fertig in natura zu liefern. Danach ist kân der aus „stocken und schleden“ gefertigte, über der pfanne befindliche, nach vorn geneigte, daher kahnartige holzrost zum ablaufen der mutterlauge aus dem darauf geworfenen salze, und zum trocken des letzteren, das einer weiteren darrung früher nicht unterworfen wurde.

**Kâne, m., soltkân,** schiff zur ausfuhr des salzes im grossen; navis quae dicitur kane. v. Hammerstein p. 139, wo irrig ‚soltkanne‘ statt soltkane. Diese ausfuhr im grossen besorgten die ‚soltvorer‘.

**Karutschendik, Krutschendik, m.,** Karautschenteich, name eines moorichten teiches an der sülze, dessen unterirdischer durchbruch 1623 fast auf ein jahr die sole verdarb. Volger, Osterbl. 1862, 27.

**Kempen, st. v.,** die zweimalige eichung (âminge) der solmasse, früher der ammer, später der kumme durch den barmester. In Lauenburg kamp man den zoltschepel nach dem Lüneburger. Volger, Osterbl. 1861, 16. Mnd. Wb. 2, 444 (wo Sudendorf).

**Kerkmesse, tor.** Tor kerkmesse zahlten die barmeister dem stadtvogte jährlich 4 ß für das recht, das gericht über polizeivergehen auf der sülze auf den sültesteinen selbst zu hegen (nach 1370). Sobald ein tropfen blutes geflossen, gehörte aber die sache vor den rath. v. Hammerstein 318 f.

**Kiste, f.;** de kisten in der Mekelnborger straten (to der Wismar). Reimar Kock bei Grantoff 1, 493. Die grossen kisten zum lagern des Lüneburger salzes standen leer seit eröffnung der Stecknitzfahrt.

**Klappe, f., ventil,** vermuthlich in der solleitung. De oeseler de de klappen maket. Staph. 850.

**Knecht, m.,** die arbeiter auf der sülte hiessen knechte: sodesknechte, bareknechte, fahrtnknechte, sülteknechte = sülter; sie thaten sich zu brüderschaften (beim h. geiste, bei S. Lamberti) zusammen.

**Knechtestige, f.,** ist eine ‚pflichtige gote‘, urspr. eine zum lohn der sodesknechte gegebene und gesottene stige sole; später eine zu zahlende, veräusserliche sülzrente. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 64. 163.

**Knubbe, Knubben, m.** Knubben bernen, knubben zu verbrennen wird unter das ungeld der sülfmeister gerechnet. Staph. 850. Es wird das verbrennen des nicht spaltbaren holzes sein, das man in der damaligen fülle so am einfachsten wegräumte. Mnd. Wb. 2, 503 v. knobbe.

**Kokensolt, n.,** urspr. salz für die küche; 1) für die herzogliche küche in Lüneburg: hertoghen oder herteghen kokensolt: Mnd. Wb. 2, 516. Jedes haus giebt dem herzoge (seit 1271) 17 süß „dat heet kokensolt“, „wenn he dat eschen leth“; es war nur für den wirklichen bedarf der küche und in natura zu liefern; trotzdem wurde es bald in geld mit 2 <sup>ss</sup> von jedem hause vom zöllner gefordert, dann auch als rente verkauft. Staph. 855. 860.

- Volger, Lüneb. UB. 3, p. 303. Lüneb. Osterbl. 1861, 2. 3. 1300 hatte der herzogliche vogt 17 süß küchensalz als lehen. v. Hammerstein 136. 2) Yewelker pannen is me (der sotmeister) plichtig XII zues to kokenzolte, Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63, d. h. so viel sole zu giessen, um 12 süß aus jeder pfanne (48 aus dem hause) zu sieden für die küche der pfannenherrn oder praelaten, d. h. „prelatenkokensolt“, daneben waren 4 rauchhüner, also von der pfanne 1, zu liefern. Staph. 855. 860, wo aber gegen die urkunde 12 süß vom hause angegeben. 3) Aus einzelnen pfannen noch kokensolt an 3 prelaten —  $\frac{1}{2}$  pfanne und 3 chor. Auch nr. 2 und 3 kamen als renten zum verkauf.
- Kole, f.** Die kolen als reste des süßbrandes bildeten eine nebeneinnahme der süßmeister. Volger, Osterbl. 1861, 9\*).
- Koldregersche, Kaaldregersche, f.** das zum abtragen der asche aus den süßzöfen und aussammeln der zum verkauf bestimmten kohlen im festen dienst stehende weib. Jedes süßhaus hatte eine koldregersche. Staph. 849. Sie bekam ‚kopfgeld‘ und salz; ersteres vielleicht aus kôp gelt (für kohlenverkauf) verderbt. Seit 1504 erhielten die koldregerschen kost aus dem pröveners-hause der neuen Gralstiftung; seit 1662 wurde dafür kostgeld gegeben. Wallis l. c.
- Kolstige, f.** urspr. eine stiege sole, deren salzertrag zu einer (nicht bekannten) kohlenlieferung diente, vielleicht auch für den herzoglichen haushalt, denn auf der süße wurden keine kohlen gebrannt; schon 1390 eine „pflichtige gote“, die nachher als rente von 2 tonnen salz (12 *Mk*) verkauft. Ende des 17. jahrh. nannte man sie „kohlenfeuer“, wozu Volger, Osterbl. 1861, 9, nicht ein ? hätte setzen sollen.
- Koltleger, n.** 1) Das kaltliegen der süßpfannen, wenn der süßmeister eine sole versotten hatte und keine stige mehr kaufen wollte; in dieser zeit hatte der sôtmeister das recht, zu bestimmten zwecken zu sieden; daher auch 2) diese pflichtsiedung des sôtmeisters, zu der die pfanne hergegeben werden musste, wenn auch der süßmeister sonst weiter gesotten hätte. So erklärt sich Mnd. Wb. 2, 521. Die dort cit. Walkenrieder urk. ist = Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. „ok gutme koltleger und stige to des zodes behoff“. Volger, ib. p. 63.
- Kolt liggen:** ‚der eine süßmeister versüt (versiedet) seine sahle wol ehe als der andere, so mag er deswegen nicht kalt liegen.‘ Staph. 850. Volger, Neuj.-bl. 1861, 12.
- Kôp, m.** vergl. Mnd. Wb. 2, 525 f. den kôp ansetzen; den salzpreis an der süßbude. Staph. 847. Vergl. v. hûs. Bei Staph. immer verhochdeutsch. Es gab dreierlei kôp, d. h. verkaufsweisen und

\*) Ueber den verbleib der enormen menge bester holzasche von 216 jahr aus jahr ein tag und nacht brennenden grossen feuern wird, obwohl es doch sicher ein einnahmeposten war, nie etwas geäußert. Es beruhte darauf mit die seifensiedung Lüneburgs.

verkaufsstellen: de kôp up der sülten, aus der sülzbude war kleinverkauf, de kôp up me zande (in der weissladerei) geschah nur nach ganzem „voder“, plastrum; de kop amme watere nur nach ganzem chor. „Jeder chor zum kauffe wird 2 ß 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> ð höher gerechnet als zum raum“ d. h. als wenn das salz zu lager geht.

**Kôpe, nâ dem und up dem.** Strassennamen am wasser, „auf dem kauf“ (wohin die soltstrate führt) und „nach dem kauf“, die vom wasser zu jenem führt.

**Kôpchorus und kôpwispe** s. chorus.

**Kôphûs**, das kaufhaus, am wasser; andere jetzt auf der alten „Hude“.

**Kope**, f., kufe (vergl. Mnd. Wb. 2, 526), kommt als fass für sole oder salz in den urkunden nicht vor, muss aber des nachfolgenden brauchs wegen vorhanden gewesen sein. 1850 (wol auch heute) standen mit sole gefüllte kopen auf schlittenkufen am Lüneburger rathhaus zum feuerlöschen bereit. De kopen faren oder voren (Lappenb., Hamb. Chron. 182: bogen voren) s. d. f.

**Kopenfaren** oder **-voren**, n.; **kopenfarer** oder **-vörer**, bei den gerenden poeten des 17. jahrh. (wie bei Joachim Burmester 1605) „kauffenführer“: das fastnachtspiel des fahrens (führens) der mit steinen gefüllten schweren kufe durch die jüngsten sülfmeister oder auch den barmeister. Die lebensgefährliche, gewandtheit und stärke fordernde fahrt der von den führern selbst, nicht von ihren im vollen lauf vorwärts stürmenden rossen, gezogenen kope war von teufelsmasken zu pferde, also schodüveln\*, begleitet. Es stammt daher wol der name heljager (s. d.). 1629 ist das fest zuletzt gefeiert. Büttner, Genealogiae etc. lüneb. adel. patric. geschlechter, 1704, gibt den daherbrausenden zug in 2 kupferstichen, wie er sagt nach über 100 jahr alten originalen; der lüneb. Alterth.-verein hat sie in seiner zeitschrift 2. wieder abdrucken lassen. Alle beschreibungen stammen aus Lucas Lossius' (Loss, Luchs) Lunaeburga Saxoniae p. 108 „de cupa salinaria“; er nennt die fahrt cupam rapere und giebt an, dass (zu seiner zeit) niemand sülfmeister (collega) oder barmeister (dominus salinae) werden könne, der nicht die kope gefahren. Vergl. meinen aufsatz in Wolf, Zeitschr. f. d. Myth. 2, 288 ff. Volger, Lüneb. Fastnachtsbl. 1856. Volger, die patricier der stadt Lüneburg. 1863, p. 28. Hannoversches Magazin 1775 Stück 103. 104, wo die ältere literatur. Folgendes ist ein auszug daraus:

1) Zu fastnacht jährlich gefeiert, wenn junge oder neue sülfmeister da waren. — Keiner konnte sülfmeister werden, wenn auch schon seine ältern eine salzkothe besaßen, bevor er nicht die kuffe, kupe geschleift hatte; ausgenommen, wenn er schon bürgermeister gewesen.

\* Zu den städten, in denen schodüvel gelaufen wurde, gehört auch Rostock. 1563 erging das verbot: de intermittendis larvatorum discursionibus et irruptionibus in domos nuptiales.

2) Oft ist im jahre gefahren, wenn keine neue sülfmeister da, oft 2—6 mal. 1489 fuhren sogar 9 neue sülfmeister.

3) In ermangelung deren fuhren wohl 2 barmeister (1522 zuerst), oder 1 barmeister und 1 sülfmeister. 1547 litt der stadtrath nicht, dass 2 barmeister fuhren, und diese entzogen sich seit 1567 ganz.

4) Das abfahren geschah von der sülze, und dorthin zurück. Als sehr kurze fahrt wird 1552 1 stunde genannt.

5) Es scheint in der ersten fastenwoche, am donnerstag nach dem grossen fastelabend, nach dem sonntage Esto mihi, gehalten zu sein, zuweilen schon am montage vorher.

6) Ausser der grossen kupe wurde früher noch eine kleine geführt (bis 1543).

7) 1629 ist die kupe zuletzt geführt, theils wohl wegen schwerer kriegszeiten, theils weil die nicht patricischen Stern das recht der salzsiedung sich erstritten.

8) Das kupenfahren war lebensgefährlich, unglücksfälle werden angeführt.

9) Sagittarius sagt, zu seiner zeit sei der kupenfahrer-tag noch ein schulfieiertag gewesen („der kleine fastelabend“), es sei auch gewöhnlich, dass an diesem tage nach geendigten öffentlichen spielen von den obersten schülern der rathsschule zu St. Johannis eine komödie in versen aufgeführt sei. — Am ende wurde die kupe auf einen grossen scheiterhaufen geschrotet, dieser mit feuer angesteckt, und alles zu asche gebrannt, um das feuer aber von der gesellschaft ein tanz gemacht. — 2 hengste ziehen die kupe. — Die schüler von St. Johannis liefen mit buchsbäum umwundenen spiessen durch die stadt (thyrsigeri) und sangen vor den häusern der salzjuncker.

**Kor**, m. = chor, chorus (s. d.).

**Kor**, m., vergl. Mnd. Wb. 2, 533 f. aller prelaten de in den kore (kor 6.) hored und des zodmesters und der vere radmanne de des jares in dem kore (der sotmeister-wahl. kor 5.) wesen hedden. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63.

**Koren**, st. v., vergl. Mnd. Wb. 2, 537, offizieller ausdruck von der wahl des sôtmeisters: welkere ut dem rade des jares to sodmesteren koren werd. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63 (1390).

**Krudewingelt**; eine nebenzahlung an die 3 sülzer zu gewürzwein. Staph. 849. Ich bemerke dazu, dass Mnd. Wb. 2, 580 krote? (nach dem text kroyte: als kruyte zu lesen) auch nichts ist als krûte, krûde: hete weggen oder andere gewürzkuchen.

**Kum**, m. oder n.? fast stets indeclin., einzeln pl. kumme, noch seltener sing. kump. Mnd. Wb. 2, 593; ein grosses salzsolenmass, am meisten genannt seit 1569, wo die sole zuerst direct in die kumme gepumpt wurde; von dieser zeit an hörte die ammer-rechnung auf.

- 6 kum kommen auf eine gote; 1 kum wird gegossen in 60 sale; auch früher schon eichte man die kumme, vor 1488 auf 850, später auf 825 stöveken. Staph., Volger etc. Der sot lieferte täglich 130 kümme à 120 cubikfuss. Neuj.-bl. 1861, 3. v. Hammerstein p. 137 irrig: k ä m m e.
- Kumbôk**, das buch des stigenschrijvers über die gelieferte sole (die kümme). Neuj.-bl. 1862, 3.
- Kumpan**, m., die sodesknechte nannten sich sodeskumpane, bildeten mit dem namen auch ihre brüderschaften.
- Kumpenye**, f., geheime theilnahme. Der neue sotmeister muss schwören, dass er niemand für seine rechnung siedeln lassen wolle, noch yenige kumpenye dar up heven wille. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63.
- Kunst**, f., das von der rathsmühle (erst seit 1780) nach der sülze gehende gestänge, welches die sole aus dem sode pumpt.
- Küntje**, f., das versammlungshaus der barmeister, überhaupt der sülzbehörden auf der sülze. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1861, 6. Vergl. kundich, kundige rolle. Mnd. Wb. 2, 596. 1536 heisst sie „gemeines sülfmeister zunfthaus“. Staph. 982.

## L.

- Ladeammer**, eimer zum laden des salzes? wahrscheinlich aber verdreht aus ledeammer, mit dem die sole in die leitung gegossen wird. S. A m m e r.
- Laden**, st. v., eine last aufladen, dann einen ertrag zum laden erhalten, dann (im subst.) sogar vom ertrage selbst; bei Staph. 847 in hd. verwandelt: hat man von einer gaten geladen  $7\frac{1}{2}$  chor — man hat von 2 gaten — 17 auch wol 18 chor laden können. Mnd. Wb. 2, 611.
- Ladinge**, f., verhochdeutsch ladung: Anno 1422 — wart die ladung besser, 9 chor. Staph. 846. Ladung der saale = ertrag. Ibid.
- Ladinge**, f., ladent (?), wohl = ledinge, ledent, leitung, zuleitung von den ‚wegen‘ oder hauptleitungen der sole; die häuser liegen auf 1, 2, 3 (Henring anscheinend auf 4) „ladungen“ oder „ladent“. Staph. 855. 929. 930 ff.
- Last**, f., als mass-summe des salzes: 1 last = 3 wispel = 12 tonnen = 72 scheffel. Auf ein schiff gehen  $6\frac{1}{2}$  last. Staph. 848. Volger. Doch rundete man auch ab: 52 süss salzes ist  $1\frac{1}{2}$  wispel m i n 2 süss, das ist zusammen  $\frac{1}{2}$  (verdrückt  $1\frac{1}{2}$ ) last. Staph. 858, wo doch 2 süss fehlen. Mnd. Wb. 2, 631 nur als gewicht.
- Laudemium** s. winpennink.
- Leddich**, vergl. Mnd. Wb. 2, 644. Die zeit von dem ende der letzten vlode (Luciae) bis zum beginn der ersten, 14 (10) tage nach Trium regum. Van St. Luciae dach an beth to wynachten blifft eine leddige tydt, (die naboninge v. Boninge); item so is dar echter eine leddige tydt van des hilligen Carstes dage an beth up den dach Thomae (v. Bute); item so blifft dar echter eine

- leddige tydt von St. Thomas dage an beth des vöfftenden dages na trium Regum (vorboninge v. Boninge). Staph. 863.
- Lêm, m., Staph., 848.** 849, hat unter den sülfmeisterausgaben ‚leim treten vor die stige‘ und ‚vor leim‘; sie werden den sülzern als außerordentliche arbeit bezahlt; es muss sein ‚vor lemen‘ und ‚lemen to treden vor de stige‘ d. h. für das anlegen oder verbessern des lehmstiges, der gangflur.
- Lestink, adj., der letzte.** Item giff ein juwelik hus des soetmeisters fruwen in allen flöden 3  $\text{ſ}$  unde darvan giff de soetmeister einen groten ammer de heet lesting k. Staph. 860. Es ist der letzte eimer der zur letzten (4.) gote jeder vlod überher gegeben wurde. Daraus hat sich denn bei den praelaten folgendes missverständniss ergeben: „die vierte gate zu jeglicher flot heisst die lozing (st. lesting), davon gibt der segger (s. d.) einen emmer oben ein für des soetmeisters frauen; dafür giebt ihr jedes haus zur flot (also für 4 emmer) 3  $\text{ſ}$ , d. h. losingsgelt (st. lesting gelt). Staph. 855.
- Lefmöt, m., Lefmodicheit, f.; Mnd. Wb. 2, 681.** Ein aufschlag auf die alte pfannenpacht (das chorusgut = die hälfte des alten ertrages), die der sülfmeister dem pfannenherrn zu zahlen hatte. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1861, 11. 12. Gewöhnlich hiess sie vruntschop (s. d.), als auch diese sich zur festen rente (olde l., olde vr.) gestaltet hatte, drängte der pfannenherr von dem grössern gewinne dem sülfmeister noch eine neue, meist geheim gehaltene vruntschop ab, die hêm elike vr., neben der noch andere abgaben liefen: leidensche laken (s. o. ‚egen‘), geräucherte (dröge) lachse, ale, Bortfelder rüben etc. Staph. 963.
- Leichtes gut;** fraglich, ob je plattd. ‚licht gut‘ genannt, da es erst seit 1621 vorkommt. Herzog Christian von Lüneburg gebot dem kipper- und wipperunwesen gegenüber, dass der alte reichsthaler, 9 auf die  $\text{ſ}$  fein, d. h. der thaler = 2  $\text{ſ}$  allein gelten solle. Lüneburg gehorchte, obwohl es mit den überelbischen städten und fürsten, auch Bremen und Verden, den thaler in 3  $\text{ſ}$  getheilt hatte; der herzog gestattete aber, allen überelbischen praelaten und Bremen den reichsthaler zu 3  $\text{ſ}$  zu rechnen, den im lande Lüneburg etc. aber musste er zu 2  $\text{ſ}$  gerechnet werden. Erstere erhielten daher  $\frac{1}{3}$  weniger, ihr besitz hiess daher leichtes gut, das der letzteren schweres gut. Auch als Hamburg nachher schwereren münzfuss hatte als Lüneburg, blieb dann diese für die sülfmeister vortheilhafte zahlung. Volger, Neuj.-bl. 1861, 16.
- Hil. Lichamsgilde tho Sunte Lamperte,** die fraternitas Corporis Christi der sülfmeister in der St. Lambertikirche.
- Lispunt, n.** Nach lispunt wurde das blei in der bare gerechnet. Staph. 856. Mnd. Wb. 2, 702.
- Lönschillink** oder vlodegelt. Von jeder vlod giebt jedes haus dem oser (den oseren?) bei dem sode 4  $\text{ſ}$  „das heisst lohnschilling“. Staph. 848. 855.

- Lôp**, m., Mnd. Wb. 2, 720 v. lôp 3. — wol sick versteit up den loep der sülten. Staph. 860 sonst: de gelegenheit der s.
- Loescheshale**, f., unter den unkosten der sülfmeister Staph. 849, vermuthlich nicht zum ablöschen der brände, sondern zum abnehmen des salzes von den darren (kanen?). Vergl. schiplöschchen.
- Loesegrabe**, **Loesegraben**, m., der von dem sotmeister unterhaltene abzugskanal der Ilmenau vom ‚Oldebrügger dor‘ nach Lüne hin.
- Lose**, **Loese**, kündigung des pfannencontractes. Staph. 979.
- Losinge**, **Losinggelt** s. Lestink.
- Lote**, f., hölzerne harken oder rechen zum salzrühren in der pfanne und den darren. Staph. 849.
- Loteringe** (1231), **Lothinge**, **Lötering**. N. pr. eines sülzhauses, in dessen namen wohl Lothar steckt. Verlesen oder verschrieben Noderingehus. v. Hammerstein p. 142.
- Lübische zahlung** s. oversole.
- Ludolwinge** (1231), **Ludolfinge**, **Ludolfing**. N. pr. eines sülzhauses. Wedekind, v. Hammerstein und Volger haben Ludolfingischen besitz an der Lüneburg nachzuweisen gesucht; während Billingischer dort und an der sülze sicher ist.
- Lüneburg**, **Lüne**. Ueber den namen ist älterer streit bezüglich seiner deutschen oder slavischen herkunft, seiner örtlichen haftung und endlich seiner bedeutung. 1. Volger, Orig. Lüneb., auch Neuj.-bl. 1861, s. 8, denkt wie bei Ilmenau an slavischen ursprung, aber niemals waren die Slaven dort; das viel angerufene ‚Wendische dorp‘ in der nordosteecke Lüneburgs an der Ilmenau zeigt deutlich, dass es eine späte ansiedlung von arbeitern, schiffs- und fuhrknechten, auch fischern ist (hart daran ist der Viskulenhof, deren besitzer nach ihrem besitz ursprünglich hiessen). Schon Manecke hat das erkannt und v. Hammerstein, 71 folgte ihm; Volger aber beruft sich dagegen auf die ‚Wendische strasse‘; doch auch diese ist nur eine ärmliche arbeiterstrasse, deren lage ähnlich wie der Tatergang die spätere niederlassung beweist. Auch Wigger, Mecklenb. ann. p. 102 scheint mit Schafarik das wort aus dem slav. deuten zu wollen: glin, glina etc., aber woher der ort vom ‚lehm‘ oder ‚thon‘ heissen sollte, ist völlig unklar, und wenn Grupen, ant. Germ. 2, 230 = „Glein Bohemis“ angibt, so kann er an böhmische Tschechen nicht denken, welche ein g nicht sprechen können und dafür h gebrauchen: hrad = grad, die stad. Dass Lüneburg noch bei den Wenden so heisse, ist ein Misverständniss Förstemanns. Bischof Boguphal von Posen (vor 1253), der auch Bremen für slavisch hält, will es von slav. luna, helles licht etc. ableiten, vergl. Wigger bei Lisch 27, 128 f. Luna, Lüne kommt in ächt deutschen gegenden vor: Luneplate, insel in der Unterweser; Lune, fluss, Altlüneberg, Freschlüneberg im Bremischen, Lune, holz, und Lunen, vorwerk, im Verden’schen bei Rotenburg, Lunen oder Luntzen, Lunsen ebenda; Lunhusen (Lanh., Linh.), in der alten grafschaft Stotel, Lünigsee, see im amte Lilienthal (dorf Lünighausen daneben ist neuer anbau), Lühnen-

speken etc. Weitere namen, darunter auch Lohn (Hliuni) an der Ems, bei Förstemann, namenb. II<sup>2</sup>, 813 und Graff 2, 221. 222. Vergl. Archiv des ver. für gesch. zu Stade 6, 283. Der stamm lun, doch wohl auch hliun, ist also über das ganze Sachsenland zwischen Aller, Weser und Elbe verbreitet; für den beweis des deutschthums ist auch der personenname Lunemann, Lünemann heranzuziehen. In demselben gebiete kommt der stamm lu ebenfalls wiederholt vor: Luhe, nebenfluss der Ilmenau in rein sächsischer gegend; Luh, Luhe (in der karolingischen grenze zwischen Bremen und Verden; Lia, jetzt Lühe von Horneburg zur Elbe, daran Lapidea Lu (Steinkirchen), Media Lu (Mittelnkirchen), Lühort, Lühörne etc. 2. Wo haftete der name Hliuni (den v. Hammerstein noch Hluini lesen will)? 795 kam Karl der Grosse „ad locum qui dicitur Hliuni“, ad fluvium Albm; die stellen sind sorgfältig zusammengestellt bei Wigger l. c. s. 3 f., vergl. v. Hammerstein 5, Volger, Or. Lun. 3, 42. Das jetzige kloster Lüne liegt rechts der Ilmenau; dass Karl der Grosse in diese ecke zwischen den damals grundlosen paludes der unteren Ilmenau und Neetze sich sollte eingekeilt haben, ist kaum denkbar, wir werden ihn links des flusses suchen müssen; dort lagerte er prope Bardunwih. Die ganze configuration weist dann auf die gegend um den Kalkberg, der damals noch waldumgeben einen ringwall zum schutze der umwohner tragen mochte, westlich von ihm ging es direct auf den altgekannten Ilmenau-übergang (Holstenfuhr), der wieder zur Elbfuhr von Erteneburg fuhrte. Karl erwartete auf diesem wege den (unterwegs erschlagenen) Obotritenfürsten Witzin. Da die 956 zuerst urkundlich genannte burg auf dem berge Luniburg heisst, so ist klar, dass diese die burg einer örtlichkeit oder gegend war, die Luni-Hluini hiess oder geheissen hatte. Dass auch ein kleiner hof in wüster gegend rechts der Ilmenau 1172 denselben namen Lüne hatte, kann bei der oben nachgewiesenen häufigkeit des namens im gebiete nicht auffallen; schwerlich ist er aber dorthin erst auf das gut des klosters St. Michaelis von dessen lage bei der Lüneburg übertragen. S. Koppmann im Korresp.-bl. 4, 70. Da königszoll vom salzverkauf ad Luniburg 956 schon bestand und zu einer königsgabe bedeutend genug war, so ist die sülze dort älter; ihr eigennamen heisst freilich ‚Sulte‘ und so noch 1292 (v. Hammerstein in d. Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen 1857, lehnrolle, auch Lisch, jahrb. 25, 133), zum unterschied dann sulte ad (später in) Luniburg; vor der burgerbauung aber vermuthlich in Luni. Aehnlich Volger, Or. Lun. 2. 4. 6 f., auch Gruben, Or. Germ. 2, 300; deren annahme, schon 795 seien die salzquellen bekannt gewesen, mir sehr fraglich ist. 3. Die bedeutung des namens anlangend, kann nur negativ behauptet werden, dass Volger's sehr vorsichtig angebrachte meinung abzulehnen ist, in Hliuni stecke die bedeutung von salz; Neuj.-bl. 1861, 6. Or. Lun. 3, wo ein salzfluss Luni in Indien aus K. Ritters Geogr. v. Asien citirt wird. Keine der anderen örtlich-

keiten des stammes lun in Norddeutschland hat etwas mit salz zu thun. Sicher ist der ort auch kein ‚sperlingsnest‘ oder ‚sperlingshausen‘ Korr.-bl. 4, 69 f., Gehören Hliuni und die anderen oben angeführten namen zu hlû, hliu (Crecelius im Korr.-bl. 4, 52 f.), wie es scheint, so passt die bedeutung tönen, rauschen für die raschen heidbäche nicht schlecht, und ein theil der örter wenigstens hat von diesen erst den namen erhalten. Sollte auch Schomakers Luna = Elmenowe ein rest alter erinnerung und nicht eine erfindung sein? Förstemann l. c. 811 denkt auch an weiterbildung aus hleo (clivus), was wohl zu Lüneburg, falls ursprünglich der Kalkberg Hliuni geheissen hätte, passt, aber nicht zu fluss und see. — Eine möglichkeit der deutung, falls der berg den namen trug, bildet für diesen, nicht aber die gewässer, das ahd. und mnd. lun, der riegel, die wagenlünz, ags. lynis. — Lun, Lunisas, lûna, luning, luninge sind bei Graff 2, 221. 222 und im Mnd. Wb. vorkommenden formen. Ein riegel ist der berg für die gegend. Und ein ferneres der deutung harrendes wort ist der pflanzenname L u n e k e Mnd. Wb. 2, 749 für das wasserkraut bachbunge, Veronica beccabunga L., vielleicht auch V. Anagallis. Ihm dankt der bach Lüneskenbeke (1414 Lemsenbeck) seine benennung. v. Hammerstein 234. Eine andere form dieses namens ist l o m e k e \*). L u n e c k e kommt als N. pr. vor.

### M.

- Mantgut**, n., 1389: in dem mantgude guet me zolen na siner wise. 1390 ebenso: dem mantgude gut me zalen na syner wise. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63 und 163. Volger, Lüneb. Osterbl. 1861, 1 erklärt: „das gut der gemeinen stadt“, wozu stimmen würde m a n d e g o e t Mnd. Wb. 3, 22 z. 2. Doch ist auf der Lüneburger sülze offenbar mantgut das gut der domus mensuales (gegenüber den fluminales, denen nach vloten gegossen wurde), manthüse, also der 3 Berndinge. Vergl hûs und oversole.
- Mark**, f., münze, in den sülzrechnungen des 16. und 17. jahrh. stets =  $1\frac{1}{3}$  reichsthaler des damaligen geldes, seit 1690 =  $\frac{1}{2}$  reichsthaler alte kassenmünze. Volger, Neuj.-bl. 1861, 16.
- Marschalk**. Der herzogliche marschal, also nachher der erbmarschal von Meding, erhielt vom sode: 2 viertel (varndêl) honig, 1 ~~Mk~~ penninge und 12 süss salz. Dieses ist das einzige salz, das bis heute noch in natura an berechnigte abgegeben wird.
- Mekelgelt**, n., ausgabe der sülfmeister; eine maklergebühr? Staph. 848.
- Meminge**, N. pr. (1231, vielleicht verlesen: Menninge) Meckl. UB. 4, 2652 Mimminghe, ein sülzhaus.
- Mer**, n., uppe dem mere, in mari, eine strasse; schon wieder 1371. Nach Thietmar entstand 1013 in der civitas Bernhardi ducis Liuniburg

\*) Mnd. Wb. 2, 739. Das dort stehende lometik ist nicht = lomeke, sondern lom-étik, lomeken-étik.

- dicta ein ungeheurer erdfall, dessen tiefe nachher ‚das Meer‘ hiess, durch auswaschung der sole. Die tiefste stelle muss die spätere Nye sülte gewesen sein, die daran neu angelegte strasse hiess daher ‚uppe deme Mere‘, ein dortiges brauhaus ‚die Kuhle‘.
- Meringe**, f., eres gudes in der renten uppe der zulten meringe und beteringe (1388). Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62 = Walkenr. UB., vergl. Mnd. Wb. 3, 74.
- Mese, meese**, f. „by thale einer mate meese“, Staph. 976, sei in ältester zeit das salz verkauft. S. Mnd. Wb. s. v.
- Meten**, st. v.: schepele dar dat solt werd mede gemeten. — dat recht solt to metende. Volger, l. c. 3, p. 413 (modii cum quibus mensuratur sal. — jus salis mensurandi ib. p. 284). Das salz-messerrecht wurde vom rathe verleht. S. moltmeter. Mnd. Wb. 3, 83.
- Mettinge, Mettinghe**; N. pr. eines sülzhauses; der name wird wol zum orte Medingen und dem geschlechte v. Meding gehören, über dessen zusammenhang mit der sülze vergl. v. Hammerstein p. 143 f.
- Modestorpe**, der alte name des unteren Lüneburg, später nur noch name des archidiaconats; der hauptmarktplatz des salzes ‚am sande‘ gehörte zu Modestorpe, ebenso die kirche zu St. Johann und die Oldebrügge mit ihrem uralten gerichtsplatze. S. v. Hammerstein.
- Mollie**, f. Mnd. Wb. 3, 115. S. afdregmollie.
- Moltmeter**, m., der beedigte salzmesser; sein amt war ein einträgliches ratslehen. 1393: belende de rad Henneken Varendorpe mit dem moltmeter ammechte . . . unde desulve Henneke moste Helmeten moltmeter, de da dor aflet, betalen XVI marc penninge. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 195. molt scheint auf der saline = scepel gewesen zu sein. Vergl. meten.
- Munschinge** (1231), Moncinghe (Mekl. UB. 3, 1961), Müntzinge, Müntzing. N. pr. eines sülzhauses.
- Muskeler**, musskeller, mussler. Staph. 856. 862 (an letzter stelle irrthümlich: ‚muskeller nachtl.‘; das letztere ist der ausgelassene nachwerper). Volger, osterbl. 1861, 4; einer der sodesknechte mit nicht sicher nachweisbarer arbeit; vielleicht — da grobschmiede später öfter genannt werden — der schmidt, der die zum sode und der ‚fahrt‘ nöthigen beschläge und eisernen verschalungen lieferte. Vergl. muserie und musiseren, Mnd. Wb. 3, 140. 141. Er bekam 4 ß von jeder gote aus jedem hause.

## N.

- Naboninge**, f., vergl. boninge, beispiele noch Mnd. Wb. 3, 146.
- Natöger**. Volger, Osterbl. 1861, 4, Neuj.-bl. 1862, 4; Staph. 862: nageltager, 856 gar: nachtrager; nachzieher, einer der sodesknechte ältester und schwerer arbeit, erhielt 4 ß von der gote und dem hause; da ein voruttager mit nur 3 ß da ist, so werden die beiden die sich ablösenden aufzieher der osammer aus dem sode sein, letzterer mit tages-, ersterer mit nacharbeit, also urspr. vielleicht: nachttoger.

**Nawerper.** Volger, *ibid.* Staph. 862 durch verstümmelung nur nachtl., 854 nachweher; er bekam von haus und gote 1 β; er hatte für das richtige laufen der in die holzrinnen (wege) gegossenen sole in die siedehäuser zu sorgen.

**Nie sülte, nye sülte.** S. sülte. Noch heute „die Neue Sülze“.  
**Noderingehüs** s. Loteringe.

●.

**Oldevlodgut, Oldevlodegot,** n., auch olde vlotgut, die sülzrente aus der ältesten weise der besiedung, vor den bona ducis. S. chorusgut. Diese zahlung geht daher vor allen anderen. Staph. 859. v. Hammerstein p. 139.

**Oseammer, osammer,** m., später erklärt grote ammer (s. d.), der schöpfeimer, den die oser gebrauchen. Mnd. Wb. 3, 242. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Staph. hat osseammer.

**Oseler, m.,** „der die klappen macht“. Staph. 859. Osterbl. 1861, 2, Neuj.-bl. 1862, 4 nennt ihn unter den sodesarbeitern (unter den älteren ist er nicht), er hält die pumpen oder zucken in ordnung, kann aber der alte ‚suckler‘ nicht sein, vielleicht aber der tigger (s. d.) oder dügger. Von einem der ose Mnd. Wb. 3, 241?

**Oser, m.,** von osen, schöpfen: der eigentliche solschöpfer am sode; Staph. 855 nennt nur einen, der alle flöde 4 β flödegeld vom hause erhalte, da aber der name nicht im verzeichnis der sodeskumpane, die von jeder gote bezahlt werden, so ist oser der gemeinsame name aller sotknechte, die ausser dem lohn von jeder gote noch von der vlot (nach jeder 4. gote) gemeinsam ein vlodegelt erhielten. Staph. 860: juwelik hüs giff alle flöde 4 β (β?) den osseren by dem sode tho lohne. — Ihre arbeit war sehr schwer, daher wurde „weil man der grossen sodescumpans, die so gross und stark sein müssen, aus Dittmarschen und Eyderstadt, da man sie mehrentheils hergenommen, nicht mehr haben können“, 1569 die ganze osearbeit abgeschafft und eine starke pumpe in den sot gesetzt. Staph. 958. Ein ungefähres bild der arbeit der oser, wenn auch nicht durchaus klar, giebt Lucas Lossius l. c. p. 105:

Fons<sup>1)</sup> est antiquis tabulis suffultus<sup>2)</sup> ab imo et tabulis tectus, nisi qua subductus in altum nocte dieque latex<sup>3)</sup> pendente adducitur urna<sup>4)</sup>.  
 Urna est, quae veteri sursum suspensa conlumna robore de duro, centum non mota<sup>5)</sup> per annos. Cui velut Aethnaeus Polyphemus longus et ater insidet, ingentem vectus qui subtrahit urnam, quam levat e puteo descendens alter in altum<sup>6)</sup>, in domino<sup>7)</sup>, clamans, urnam nunc tollite fratres.

<sup>1)</sup> söt. — <sup>2)</sup> gezimmer der fahrt. — <sup>3)</sup> hier die sole. — <sup>4)</sup> oseammer. — <sup>5)</sup> in 100 jahren nicht vergehend. — <sup>6)</sup> ein oser lässt den ammer herab, der andere (upfüller) fällt ihn. — <sup>7)</sup> Vielleicht ist: ‚mit gade‘ der aufruf zum anziehen. —

Namque astant alii fratres sociique laboris<sup>8)</sup>  
 Corporibus vasti, semper fuligine nigri,  
 qui simul adjutant juxta salsuginis<sup>9)</sup> undam,  
 quae sua cuique cavis excepta canalibus<sup>10)</sup> unda  
 His divisa<sup>11)</sup> fluens fumosas currit in aedes<sup>12)</sup>.

Aehnlich Nathan Chytraeus (noch vor 1569) poemata. Rostock. 1579 fol. 161:

Vidimus hic etiam veteri sub tegmine fontem  
 antiquum<sup>13)</sup>, certo quem temporis intervallo  
 salsus aquae rivus, terrae per viscera<sup>14)</sup> labens  
 implet, ut Arctois donet sua munera terris.  
 Hoc ubi senserunt<sup>15)</sup> curae quibus illa<sup>16)</sup> repente  
 ad fontem accurrunt et nudi membra labores  
 incipiunt alii suprema in parte locati<sup>17)</sup>  
 Funibus affixam demittunt desuper urnam<sup>18)</sup>  
 Demissam complent alii<sup>19)</sup>, rursus ille repletam  
 Extrahit<sup>17)</sup>, hic alio effundit<sup>20)</sup> vacuumque remittit,  
 incumbens vicibus certis operi atque quieti.

Das n. pr. Oseborn (Schöpfbrunnen) 1528 als personennamen in Stralsund. Lisch, Jahrb. 27, 53.

**Oster-Wilbrot, -Weilbrot, -Wellbrot.** Vergütung (4  $\beta$ ) an jeden der 3 sülzer zu ostern. Staph. 970. 971. a. 1650; früher wol pasche-welbrot.

**Overgote, f.**, die über die 13 vlode und 4 gote bonigte und die pflichtigen gote oder stige auf verlangen der sülfmeister gegen bezahlung zum versieden gegossene sole. Daher = oversole und = stige.

**Overndornsing** s. Dernetzinge.

**Overoke.** Mnd. Wb. 3, 272 vergl. averrake.

**Oversegger,** grote segger, hövtsegger s. segger; ein oberbeamter des sodes, nicht wie Mnd. Wb. 3, 275.

**Oversole, f.**, vielleicht auch *oversale*, n. plur., verändert in: *aversale* und mehrfach verdreht (s. Butzinge) = übersole oder übersale (vom masse sal). Es ist die sole, welche ein sülfmeister in der vlode mehr forderte und zahlte, um nicht kalt zu liegen, da er seine 4 gote schneller versott als in 26 tagen. Diese übersole wurde geliefert zu 20 sal ( $\frac{1}{3}$  gote), hiess daher auch stige. Vergl. Staph. 958. In je 2 vloten konnten deren 7, im ganzen jahre 49 versotten werden. Wegen der überzähligen sale kann daher n. pl. *oversale* gebraucht werden. Solche oversole war schon vor 1388 im hause Butzing eine feste rente; vergl. Butzing, eigentlich gehören zu ihr auch die pflichtigen stigen. Die nicht pflichtige oversole, d. h. den kaufwert der stige sole, hatten die

<sup>8)</sup> deutliche bezeichnung der „kumpane“, wol voruttager und natöger. — <sup>9)</sup> sole. — <sup>10)</sup> die „wege“. — <sup>11)</sup> Ledinge. — <sup>12)</sup> die 54 siedehäuser. — <sup>13)</sup> alter sôt. — <sup>14)</sup> fährt. — <sup>15)</sup> sobald die sole zum eimerfüllen nachgestiegen. — <sup>16)</sup> die sodesknechte. — <sup>17)</sup> voruttager, natöger. — <sup>18)</sup> osammer. — <sup>19)</sup> oser, upfüller. — <sup>20)</sup> geter. —

praelaten zeitweise der stadt zur schuldenzahlung in früher zeit überlassen; der rath hielt sie dann fest; man nannte die einnahme stige oder m ê n d e g u t (mandegot Mnd. Wb.), welches von m a n t g u t zu unterscheiden scheint. Als im 17. jahrh. der oversolekauf aufhörte, erzwang der rath sich die zahlung des stigegeldes von 2646 stigen ( $7 \times 7 \times 54$ ) von den sülfmeistern. Da ein Lübecker hauptstul davon abgetragen wurde, nannte man die abgabe auch (wol nur hd.) Lü b i s c h e z a h l u n g. Volger, Osterbl. 1861, 1. 2. **Offergelt**, n., zahlung der sülfmeister an ihre 3 sülzer à 1 ø zu weihnachten. Staph. 970 f.

## P.

**Panne**, f., sartago; bei Lucas Lossius l. c. cacabus. 1. Die grosse bleierne pfanne zum salzsieden; jedes haus hat 4 pfannen, jede pfanne siedet in 24 stunden 13 sode, jeder pfannensot giebt 1 süs salz. Die pfanne wird aus blei gegossen in der bare, sie wog 254 ø. 2. Das eigenthum an der pfanne, recht auf einkommen von der pfanne = pannengut, pangot. An jeder panne können 24 antheile sein.  $\frac{1}{2}$  panne heisst 1 chorus,  $\frac{1}{6}$  antheil heisst voder, plustrum,  $\frac{1}{24}$  heisst rump. Die pfanne kann nicht geringer getheilt werden, wol aber der chorus. Staph. 841. 842. 851. Obwohl der herr des pannengodes eigenthümer der pfanne ist, gehört deren substanz, das blei, und ihre erhaltung doch dem sülfmeister. Staph. 848. Selbst die pfanne besieden kann nur ein sülfmeister, und auch nur, wenn er in eigenthum oder pacht 4 volle pfannen hat. Vergl. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 162. Neuj.-bl. 1861, 6. 9. Mnd. Wb. 3, 297. Nathan, Chytr. l. c. nennt die pfannen quadrata et plumbea vasa.

**Pannendêl**, n., eigenthum einer pfanne (panne 2), auch parte genannt: yslike panne edder parte Staph. 860. — Sott man in Büsum salz aus darg wie auf Amrum, von wo darg und salz im Lüneburger museum war, so wird das wort in der im Mnd. Wb. 3, 297 cit. stelle dasselbe bedeuten.

**Pannendreger**, m., ein bareknecht (s. d.).

**Pannengut**, n., s. panne 2.

**Pannehere**, m., der eigenthümer einer pfanne v. panne 2. Staph. 849. 852.

**Pannenherschop**, m., das eigenthum über die panne 2. Staph. 860.

**Pannenrente**, f., die rente aus den pfannentheilen. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 344.

**Panstal**, m., panstalium = panne 2. panstal a. 1080. v. Hammerstein 137.

**Parte**, f., pars = pannendêl (s. d.).

**Pennink**, m (pannus, blechstück) =  $\frac{1}{12}$  schillink. Wegen des verschiedenen werthes s. schillink. Der pennink theilte sich wieder in 2 scharf.

- Pipe**, f., die holzröhren der süßwasserborne; Mnd. Wb. 3, 333. In Rostock: pipenlegger, fistulator.
- Plaustrum**, voder; 1. als rechnungseinheit der sülzrente =  $\frac{1}{3}$  chor = 8 schepel oder 12 süs. Staph. 851. 2. als antheil des pfannen-eigenthums =  $\frac{1}{6}$  panne (s. d.). 3. als theil des grossen prelatenchor (grote plaustrum) ist es  $\frac{1}{3}$  prelatenchor. Staph. 858.
- Pleter-Prelaten**, m., plurale tantum; plärrende praelaten. So nannte man während des praelatenkriegs die dem rathe widerstreitenden und die gemeinde zum aufruhr hetzenden auswärtigen, sülzgüter besitzenden praelaten. Vergl. sämmtl. Lüneb. chroniken der zeit, z. b. Schomaker's; Havemann, Gesch. v. Braunsch.-Lüneb., Volger, Neuj.-bl. 1863 und 1864. — Mnd. Wb. v. pleter und pleteren.
- Prelaten**, m. pl., die praelaten; weil die mehrzahl der pfannenherrn praelaten oder doch klöster, kirchen und stiftungen waren, wurde das wort gleichbedeutend mit sülzrentnern, pfannenherrn. Staph. 841. Ibid. 896 findet sich ein verzeichniss dieser berechtigten.
- Prelaten-Chor**, m., = grosser chor, s. chor.

## R.

- Rente**, f., = chorusgut (s. d.). Sie wird Luciae berechnet „wann der Calculus ist“. Staph. 973.
- Rentener**, m., prelate, chorushere etc. Staph. 850. 851, den rentener und de dat wispelguet hebben Staph. 859, hier deutlich als inhaber von binnenchorusgut.
- Rôkhôn**, Mnd. Wb. 3, 502. Jährlich 4 als recognitionsabgabe von allen sülzhäusern. Volger, Osterbl. 1862, 9. (Auch rôkhane kommt vor: [Pratje] Altes und Neues 12, 162). Rockpennige, v. Hodenberg, Verd. Gesch.-quellen 1, 11, ist eine abgabe von Lüneburgs häusern.
- Rôr**, n., ‚rore in dem die neue sulte in die alte gestüret‘. Staph. 858. Mnd. Wb. 3, 505 v. rôr 2.
- Rûm**, m. und n., raum, salzraum, soltrûm; die speicherräume zum aufstapeln des salzes. „wird also jeder chor (s. kôp) 2  $\beta$  11 $\frac{1}{2}$   $\beta$  höher gerechnet als zum raum“. Staph. 847. „der gewöhnliche kauff, wann das salz nicht zu raum gebracht“. Ibid. 848. Volger mehrfach. — Einen raum verkaufen = das ganze lager. Mnd. Wb. 3, 527.
- Rûmhure**, f.; miete des lagerraums: „vor ruhmhure, darinnen das saltz wird geschüttet“. Staph. 972. „Raumhaure“. Ib. 848.
- Rump**, m., 1. als mass:  $\frac{1}{4}$  voder = 2 schepel = 3 süs. Staph. 851. Rump, schepel und süs sind wirkliche masse; daher auch ausgabe ‚vor die rümpe‘. Ibid. 849. 2. kleinstes rechnungsmass zur theilung des chorusguts der pfanne =  $\frac{1}{4}$  plaustrum =  $\frac{1}{12}$  chor =  $\frac{1}{24}$  panne. Ib. 842. 843. Unum rumponem salis. Schlöpken Chron. Bard. p. 270. 3. rechnungsmass zur theilung des grossen oder prelatenchor in demselben verhältnis: 1 prelatenchor = 12 grote rümpe. Staph. 858. Vergl. Mnd. Wb. 3, 529. — Volger, Neuj.-bl. 1861, 7.

## S. (Z = weiches S).

- Sabbata**, n. pl. oder *sunnavende*: alle 25 sonnabende von Lichtmessen bis Jacobi giebt jedes haus 2  $\beta$ , sollen machen 3  $\mathcal{M}$ . 2  $\beta$ ; da aber 5 sabbata nach Lübeck in leichtem gelde (6  $\beta$  8  $\mathcal{S}$  statt 6  $\beta$  10  $\mathcal{S}$ ) geben, sind es nur 2  $\mathcal{M}$ . 14  $\beta$  8  $\mathcal{S}$  für das haus; eine rente unbekannter herkunft im besitz von 5 praelaten. Staph. 852. 859. 963. Volger, Osterbl. 1861, 2. ‚quatuor sunnavende‘ 1389 als herzogliches lehen; als rente gerechnet 1  $\mathcal{M}$ . auf 19  $\mathcal{M}$ . hauptstuhls. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 140. vifteyn punt gheldes des ersten sunnavendes up der sulten — negenteyn mark und ver scilling pennig van dren sunnavenden up der sulten. 1330—1350. v. Hammerstein 141. 142.
- Sal**, n., einzeln sol: das kleinste mass für die vertheilung der sole am sode. 10 sal sind 1 kum, 60 sal kommen auf eine gote, 20 geben 1 stige. S. oversole. Staph. 846. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1861, 6. 9 sale täglich werden gegeben von den 4 goten der vlod in 26 tagen und 6 sale ungetheilt. 10 sale täglich machen in 26 tagen 4 gote und 1 stige etc. Man kann sieden tag und nacht 13 (12) sale, in der vlode von 26 tagen 338, erhält aber in den goten nur 240, kann also in stigen zukaufen zur vollen besiedung 98.
- Salammer**. Staph. 849. S. ammer. Entweder überhaupt einer für sole oder eimer, die ein sal fassen.
- Sardök, Sardokengelt**, ein lohntheil der 3 sülzer à 12 und 10  $\beta$ . Staph. 848. 970. 971. Mnd. Wb. 4, 26. Dazu: pannos griseos, albos atque pannos dictos scordök. 1311. (Pratje) Bremen und Verden 6, 141.
- Sate, zate**, f., festsetzung; satzung von sültegebrauch. Volger, Lüneb. UB. 3, 62. Vergl. Mnd. Wb. 4, 28.
- Saten**, s. v., fest bestimmen. ‚de bruckinge der salen (solen) under sick zaten wo se willet. Staph. 866. Lüneb. UB. Mnd. Wb. 4, 30.
- Sater**, m. Düsse sater vulbort. Staph. 868. Volger.
- Schalensolt**. Schalensalz. Der küster der alten Cyriaci-kirche, in deren sprengel ursprünglich die sülze lag, erhielt alle sonnabende von jedem hause eine schale voll salzes. v. Hammerstein 135.
- Schalfahrt**, f. 1. die seit 1412 bewirkte canalisirte verbindung zwischen Elbe und Schalsee in Mecklenburg, von Boizenburg durch die Sude und Schale zur ausnutzung des urwaldes an der Schale für die sülze und zum export von salz durch Sude und Stör, Schweriner see nach Schwerin und Wismar. 2. Die abgabe der sülfmeister zur bestreitung der kosten dieser verbindung. ‚Schalfahrt pro choro 8  $\beta$  3  $\mathcal{S}$ .‘ Diese hiess seit 1626 oder 1628 die ‚alte schalfahrt‘; der ‚kasten‘, in den sie floss, dann ‚alte schalfahrtscasse‘, während eine ‚neue schalfahrtscasse‘ für neuere bedürfnisse errichtet wurde. Staph. 848. 959. Volger, Neuj.-bl. 1861, 4. Osterbl. 1861, 6 ff.

- Scharf, Scherf**, n. =  $\frac{1}{2}$   $\text{ſ}$ , im salzverkehr selten genannt.
- Schenke**; der schenk bekam von amtswegen 12 süs salz. Das amt hatten die v. Berge.
- Scepel, m., Schepel**, scheffel. Chori qui proprie dicuntur schepell. v. Hammerstein p. 139. 1. Das eigentliche salzmass: 3 süst maken 2 schepel, 3 süst maket 1 rump. Staph. 862. 6 schepel machen 1 tonne, 24 scheffel machen 1 wispel. Ib. 2. Die rente von 1 scheffel salzgut. 3. Der geante amtliche massscheffel. 4. Das recht allein damit gegen eine abgabe zu messen. S. moltmeter-ammecht und soltmeter. De schepele dar dat solt werde mede gemeten edder dat recht solt to metende uppe der sulten. Volger, Lüneb. UB, 3, p. 413, vergl. p. 284. Mnd. Wb. 4, 73. v. Hammerstein macht wegen des alt-longobardischen masses aufmerksam auf Göttinger Gel.-Anz. 1860, Bd. 3, 1508.
- Schepelrecht** = soltmeterrecht.
- Schicht**, f., ordnungszeit vom 25. December bis 29. December zwischen vorboninge und naboninge. „auf jedes haus ohne die schicht sollen kommen und bezahlt werden jährlich 49 stige.“ Staph. 845. S. oversole. Es ist also die zeit der bute. War der sülfmeister nicht im ‚buten‘ und wollte nicht kalt liegen, so konnte er die sole in stigen kaufen; diese hiessen schichtstigen.
- Schichten**, s. v., Mnd. Wb. 4, 86. Abmachen, bezahlen. De sulfmestere sullet alle jar binnen der ersten vlod (10 tage nach trium regum bis 5. Febr.) schichten alle betalinge. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 447. Festgesetzt wurde später als termin Lichtmesse, aber nur für binnchorusgut. De bate und vorwisinge des vloutgudes — schichten (die rechnung aufmachen). Ibid. p. 344.
- Schichtstige**, f. S. vorher. Sie wurden jedem sulfmeister gegossen, so viel er fordert; eine schichtstige ist gleich 2 einfachen stigen. Staph. 844. 845.
- Schillink**, m., (solidus) bis 1690 = 4  $\beta$  alte cassenmünze oder Meklenb. valeur; nach 1690 = 1  $\beta$  6  $\text{ſ}$  derselben münze.
- Schiltstên** (1350), dann **Schiltstên**, m., ‚Schildstein‘, früher ein dem kalkberge und der sülze, über die ‚sultwisch‘ hinüber, gegenüberliegender vorberg des kalkberges; wie dieser aus gyps (und anhydrit) bestehend, jetzt bis unter die sohle weggebrochen. Es ist das städtische gypswerk, während der kalkberg für die regierung bearbeitet wird; bei den mineralogen berühmt wegen der früher gefundenen von denen des kalkberges abweichenden boraziten. Vergl. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 154.
- Schip**, n., Mnd. Wb. 4, 99. 1. Das schiff, salzschiff = kane, zoltkane. 2. Die schiffslast, die ladefähigkeit und der inhalt. En schip zoltes. 3. Die schiffslast als mass. Auf ein schiff gehen  $6\frac{1}{2}$  last oder 78 tonnen.
- Schip**, n. „Butzing (das siedehaus) gehet die fahrt (die leitung der sole zum sode) unter dem schiffe.“ Staph. 841. Hier kann nur der innere hausraum gemeint sein. Vergl. kirchenschiff. Dazu ge-

- hört die sülfmeisterausgabe: schiff rein zu machen. Ibid. 849. Vergl. haren.
- Schipwech**, m. 1389: en schipwech dorch de mölen. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 146.
- Schirborn, Schirbrunne**. 1. Eine quelle bei Lüneburg. 2. Die daraus von den sülfmeistern zur stadt und sülze geleitete süßwasserleitung; noch heute bestehend. Volger, Neuj.-bl. 1862, 12. Von schir, rein, klar.
- Schlêt** s. slêt.
- Schock**, n., twee schock vorwaters. S. ammer. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Es können nicht 60 sein.
- Schonenfarer**. De vorbate wert gesettet ümme der schonenfarer willen. Staph. 860. S. vorbate; sie wurde bestimmt zur zeit, wann das salz am höchsten stand. Vermuthlich kauften also die schonenfarer um die zeit das häringssalz.
- Schwer gut** s. leicht.
- Seden**, st. v. (men sût [söt], Staph. 858 verhochdeutsch „man seudt“, sot, geseden). Das technische wort vom salzkocher: uppe der zulten zeden. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. Mnd. Wb. 4, 164. — Es ist nicht überall bekannt, dass aus seden, sot, das allgenannte wort soda stammt.
- Seder**, m., der salzkocher; einer der 3 sultere; der seder siedet tags, der höder nachts; seine zahlung: Staph. 848. 970; er liefert: lote, stocke, slede, ib. 849. Staph. 846 hat seder und höder umgedreht, 856 aber ihn statt des geters genannt. Vergl. Volger an mehreren stellen.
- Segger**, m., Mnd. Wb. 4, 172; die hier angeführten stellen auch: Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. Er ist der beamte des sôtmeisters, hat die aufsicht über die bauarbeiten am sode und der fahrt, so wie über das schöpfen und die vertheilung der sole, die er buchen lassen muss. Zur ausführung der sole-controle, die tag und nacht geführt wurde, hatte er 2 unterbeamte: undersegger; daher heisst er selbst auch „grote segger, höftsegger, oversegger. Volger, Neuj.-bl. 1862, 2. 3. „Der segger giebt einen emmer zur losinge (s. lestink) obenein.“ Staph. 855. 1399—1788 hatte die neue sülze einen besonderen oversegger.
- Seggerhûs**, n., die wohnung des overseggers auf der sülze.
- Seveninge**. N. pr. eines sülzhauses. v. Hodenberg, v. Hammerstein l. c. Staph. 841.
- Silentiengelt**, n., seit 1611 an den abt zu St. Michaelis bezahlt, damit er gegen die eingriffe des rathes bei den weisslader-abgaben nicht protestire. Volger, Osterbl. 1861, 7.
- Siminge**, f. Die ersten sode folgen der sieminge der pannen. Staph. 861; sie dauern nur 1½, die andern je 2 stunden, so dass also die pfanne besonders scharf sieden muss. Das nicht zu findende wort muss daher reinigung, säuberung bedeuten; vielleicht von sêm, sêmende, binse? Mnd. Wb. 4, 186. 187. Also reinigung mit binsenschrubbern?

- Zinkenbleser**, m., ‚dem zinkenbläser von jedem hause‘ sc. eine gabe des sülfmeisters. Es ist der stadtmusicus. Staph. 849.
- Slét**, s. Mnd. Wb. 4, 234. loeten stocke slede. Staph. 970. Zur herrichtung der darren.
- Slimsolt**\*). Schlimmsalz. unreines salz, Volger, Osterbl. 1861, 9.
- Sodersinge**, Necrol. St. Mich.: Soderstinge, 1231: Suderstinge, Staph. 852; Soldersing. N. pr. eines sülzhauses.
- Sodesknechte** = **sodescumpane** oder **oser**. Volger, Osterbl. 1861, 4. Sie hiessen upfüller, muskeler, nawerper, voruttöger (uttöger), geter, hüder (höder), natöger, altöger (dreger), tugger (dügger), sukler, wozu Volger noch den börer (?) nennt. Staph. 856. 862.
- Sole**, f., das salzwasser, Mnd. Wb. 4, 287; auch bei Luc. Lossius salsugo; 1388 aquae salinares. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Van der nyen und olden zolen (d. h. von der sole der alten und neuen sülje). Ib. Später schrieb und sprach man statt sole, zole: sale, saale, bei Staph. auch sahle; doch schon 1390: gut me zalen. Volger, ib. 3, p. 163. 1383 erhielten die sülfmeister das recht, überall um Lüneburg neue sole zu suchen und zu brauchen. Auf der Lüneburger sülje nannte man sole (noch 1850) nur die voll gesättigte des sodes, während man die schwächeren quellen als ‚wilde wasser‘ auspumpfte und ablaufen liess. Das wort hängt sicher mit ‚sol‘, wasserloch, zusammen.
- Solprovebök**, n.; der stigeschriver führte das solprovebök über die güte (den gehalt) der von dem sotmeister gegossenen sole. Volger, Neuj.-bl. 1862, 3.
- Solstok**, salstok, m., ein stock, der das jedem hause gelieferte mass sole anzeigte. Volger, Neuj.-bl. 1862, 4.
- Solt**, zolt, zold, n., salz. Mnd. Wb. 4, 288; darna dat solt sinen gangk hefft (secundum cursum salis). Wat dat solt des jares deit. Staph. 860. 861. Nach solt heissen in der Heide oder deren nähe: Soltowe (Soltau), Solt endike bei Bodenteich, Soltwedel, Soltquedel (Salzwedel), nach den alten namensformen (Saltsenhusen etc.) aber schwerlich Salzhausen, welches Volger, Or. Lun. 41, dazu rechnet.
- Soltebode**, zoltbode, f., einzeln auch sültebode, bode vor der zulten. Die bode zum kleinverkauf des salzes am stegel vor der alten sülje, c. 1830 abgebrochen; in ihr wurden den praelaten die salzrenten ausgezahlt; an ihr liessen barmester und butemester den gängigen salzpreis für die laufende vlotzeit anschreiben, d. h. den cursum salis. Verkauf ‚vor der sültlen‘ ist der verkauf in der bode. S. soltlager.
- Soltebrügge**. **Soltbrüggerstrate**. Das wasser vom süden des kalkberges strömte durch die älteste stadt, seine überbrückung, die soltebrügge, überschritt die alte strasse von der sülte zum Grimmerdör (nach Verden); daher ihr name.

\*) Die mutterlauge wird nicht genannt, sie wurde vermuthlich als ‚fulwater‘ in die Gumma abgeleitet, einzeln vielleicht zum privatgebrauch abgegeben.

**Salzjunker**; ein name, der wesentlich erst im 16. jahrh. für die sülfmeisterfamilien gebraucht ist, nd. kommt er kaum vor.

**Soltkâne**, s. kâne. — 1309 in Stade: soltkân, m.; der salzfürher und schiffer: soltman, das thor, durch welches das Lüneburger salz kam: soltdôr, platea salis, die daran stossende strasse: soltstrate, porta salis. Krause, beitr. 15 (im Stader progr. 1857). Solthâke in Rostock, sie hatten mit den theerhaken eine ‚rulle‘ von 1587, dann 1682.

**Soltkoper**; de soltkopere van der Wifzmar (bis c. 1395). Vergl. Schalfahrt. Idt hebben ock de soltkopere van der Wifzmar Bouzenborch — thovorn ein apen bleck — mit einer muhr ummetehen laten. Reimar Kock bei Grautoff 1, 493.

**Soltlager, soltleger**, n., zunächst jedes salzlager, also besonders in den ‚rumen‘; dann aber lager zum versellen in der salzbude: ‚als der kauf ist im soltlager, als 2 chor vor der sülzen gelten.‘ Staph. 849.

**Soltlaken**, n., salzlaken, zum aufspannen in den kânen, um die mutterlauge abtropfen zu lassen. ‚Salzlaken‘ und ‚salzlaken waschen‘ nennen die sülfmeister unter ihrem ungeld.

**Soltmenger**, m., salzverkäufer in Novgorod, wesentlich händler mit Lüneburger salz. ‚Grydnisse (hof) der soltmengere.‘ 1331. Höhlbaum, Hansisches UB. 2, p. 225.

**Soltmester**, m., wurden nach Volger ‚auch die sülfmeister genannt. Neuj.-bl. 1861, 13, jedenfalls misbräuchlich.

**Soltmeter**, m., nannte man später den moltmeter, dann hd. salzmesser und danach das moltmeterammecht: salzmesserrecht und salzmesseramt. ‚dem salzmesser sonnabends in den krug 1 ß.‘ Staph. 848. Salzmessergeld ib. Volger, Osterbl. 1862, 9.

**Soltrûm** s. rûm.

**Soltschepel**, das geeichte mass des molt- oder soltmeters. S. scepel.

**Soltschepelgelt**, seit 1542 vom rathe den sülfmeistern auferlegte abgabe, von jedem verkauften wispel salz 2 ß, angeblich um die geeichten messscheffel dafür zu halten. Volger, Osterbl. 1861, 5.

**Soltstrate**, urspr. die strasse von der sülze NO. zur Ilmenau, jetzt nahe der sülze = Sülzstrasse. Volger, Or. Lun. 15. Den namen Salzstrasse hat noch das ende am wasser, nahe dem ‚Kôp‘.

**Solttonne**, solttunne, f., tonne zur verladung des salzes. Solttunnenbodeker, ein besonderes böttcheramt, das die salztonnen allein liefern durfte.

**Soltforer**, m., salzhändler, wie bôkforer = buchhändler. Sie waren grosskaufleute, die das salz von den sülfmeistern ladungsweise kauften und ausführten. Volger, Neuj.-bl. 1862, 4. 5. Sie rechneten sich gern zu den sülfmeister-patriciern, gehörten aber nie zur Theodori-gilde. — In Mecklenburg nannte man dagegen im 17. jahrh. soltvorer, soltforer die fuhrleute, welche salz von Lüneburg holten.

**Soltwerk**, n., gewöhnlich sulte. Ungelt an dem nyen zoltwerke

- scalme stan van der nyen zolen. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. dat nye soltewerk (1388). Ib. p. 37.
- Sössling** = scheffel. 72 scheffel oder sössling. Volger, Neuj.-bl. 1861, 7; der name, weil der scheffel =  $\frac{1}{6}$  tonne?
- Sot**, m. oder n.? Die siedung. Van den soden. In juwelykem naturlyken dage, dede heft 24 stunde, werden 13 sode in juwelikem huse — de ersten des morgens unde tho vespertydt endigen sik umme anderthalven stunde — de andern umme twe stunde. Staph. 861. Das giebt freilich 25 stunden. S. siminge. Auch Staph. 861 nennt 13 söde, jeder sot jeder pfanne giebt 1 süss salz, jedes haus in 24 stunden 52 süss salz, sind  $1\frac{1}{2}$  wispel min 2 süss, sind  $1\frac{1}{2}$  (rectius  $\frac{1}{2}$ ) last. Dagegen p. 846: 8 söde gehen auf 1 pfanne.
- Sôt**, zot, zod, zood, zoed, m., heisst nie salzsiederei (Mnd. Wb. 4, 297 sot 2), sondern salzborn, in Lüneburg nur vom alten und neuen salzborn (des 14. jahrh.) gebraucht: ‚de olde zôd‘, ‚de nye zôd‘. Lateinisch: „puteus, fons, antiquus fons salinae“ (1388), vetus quam novus fons. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 56 und p. 62 = Walkenr. urk. no. 992. Die im Mnd. Wb. citirte stelle heisst in der lat. urk. aquae salinares novi fontis . . . in antiquam fontem salinae omnio deduci. Eine beschreibung des alten sodes von Lossius und N. Chytraeus s. v. oser. Vergl. Volger, Neuj.-bl. 1861, 4. Die alte sulte hatte 6 brauchbare, hochgradige quellen, die zusammen unterirdisch (fahrt) in den einen brunnenschacht geleitet waren, ihre namen im spätn hd. stehen bei Volger l. c. Am christtage 1388 wurde auch die neue solquelle des ‚nyen sodes‘ in den alten sôt geleitet. Seine erhaltung kostete viel, daher: de sodmester scal ok alle jar geten . . . to des zodes behoeff uppe dusent mark penninge. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Vergl. koltleger. ‚Der soetmeister nimmt Thom. Cant. 29. Dec. um vesperzeit den soet an‘, d. h. beginnt die gote der naboninge giessen zu lassen (fusiones vel distributiones facere). Staph. 845; ebenso an des hil. Carstes dage für die schichtstigen. 1388 geschrieben: de zoed. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 37 f. Der Lüneburger stolz war der spruch: Mons, pons, fons — die 3 quellen des reichthums: Kalkberg, kaufbrücke (kaufhaus), sôt. Staph. 858: scaturigo. Als ‚de nye sôt‘ einging, hiess er ‚de dove soet‘.
- Sotlon**, m., siedelohn. Staph. 970.
- Sôtmeister**, m., magister putei, Volger, Lüneb. UB. 3, p. 56. Staph. 870, niemals ein siedemeister (sulter, seder), wie Mnd. Wb. 4, 297 annimmt; sondern der hoch angesehene erste beamte der sülze, urspr. ein herzoglicher, dann nach 1228 von rath und praelaten in einem kore gewählt, was die stellen im Mnd. Wb. ebenfalls bedeuten. Er ist stets ein rathsherr, der für die dauer dieses amts aus dem rath austritt, er soll das eigenthum der pfannenherrn am sode wahren, wie die barmester das interesse der sülfmeister vertreten. Sôtmeister, sodmester, zodmester, soetmester. Staph. 959 soltmeister. De sodmester wan he to dem zode sweret. Volger l. c.

- p. 63. Der soetmeister bekommt (vom kaufmann) pro choro 20  $\beta$ . Staph. 848. Der soetmester giesst die flöde und stigen. Ib. 844. 845, d. h. er hat den befehl und die oberaufsicht über den segger. Der soetmeister bekommt von jedem hause jährlich 14  $\beta$  vorbate. Ib. 849. Des sôtmeisters frau (sôtmestersche) bekommt von jeder vlod und jedem hause 3  $\beta$  lestinkgelt. Ib. 858. S. lestink. Eine der Lüneburgischen patricierfamilien, wahrscheinlich lange im amte des sodes gewesen, führte den namen: Magister putei, Sôtmaster, sie starb nach 1449 im 15. jahrh. aus. Büttner, Geneal. Volger, patricier, 37. Der kasten des sôtmeisters hatte ganz bedeutende einnahmen und ausgaben, die man dort nicht sucht; die spätere soetmeistercasse war eine umfangreiche finanzverwaltung.
- Sôtvalt**, f. 1. Die valt, fahrt des sodes; s. u. 2. Register sämtlicher abgaben aller sülzhäuser und deren renten. 1543: Der zulten tho Luneborch zod valt. Lisch, jahrb. B. 3, 34.
- Spilborn**, m., der spillbrunne, eine von den sülfmeistern für stadt und sülze angelegte süßwasserleitung, wie der schirborn und der kranke Heinrich. — ‚Aus ihm kommen die kleinen kinder.‘ Trotz der allgemeinheit dieser sage könnte hier eine anlehnung an die bedeutung von ‚spelen‘, ‚spilen‘ und das ‚spelkint‘ des sachsenspiegels vorliegen.
- S. Spiritus**, gasthüs (spitel) tom hilligen geiste, ‚de grote hillige geist‘ (weil noch eine S. Spirituscapelle, der kleine h. geist, am rathhause lag): das hospital zum h. geiste unter einem gastmester, spitel-mester, hospitalmester, nahe der sülze, hing eng mit dieser zusammen und diente wahrscheinlich ziemlich allein zur altersversorgung arbeitsunfähig gewordener sülzer etc. Dafür durfte der gastmeister an 350 tagen des jahres in jedem siede-hause salz sammeln lassen, dessen ertrag jährlich zu 38 last berechnet, und jetzt abgelöst mit 860  $\text{Mg}$  gezahlt wird. Vergl. Volger, Osterbl. 1861, 8.
- Sponegelt**, n., spönegeld, wird den inscheterschen bezahlt als nebenvergütung. Staph. 849.
- Sputh**, m. oder n., salzmass der ältesten zollrolle Stettins (1291?) vermuthlich meist für Lüneburger salz: ‚de sputh salis 1 denar‘. Blümcke im Progr. des Stadtgymn. zu Stettin, 1879, p. 2 und 10. Da sputh, nach der abgabe zu rechnen, = 3 scheffel oder  $\frac{1}{2}$  tonne ist, und das spundloch der tonne deren hälfte bezeichnet, ist wol spunt zu lesen.
- Stån laten** = ausfallen lassen. So leth men nu de veerteynde fluth staen. Staph. 860. Vergl. stån 9. Mnd. Wb. 4, 360.
- Stegel**, m., ein übergang über den graben vor der sülze nach Lambertikirchhof, an ihm lag die soltbode. S. soltrecht.
- Sterthusen**. Necrol. St. Mich.; 1231: (verlesen) Sterchusen oder Stercohusen, später stets Start, Stardt. N. pr. eines sülzhauses, wol nach der lage am äussersten ende. Vergl. start, stert Mnd. Wb. 4, 391. Ein Meding'scher burglehnshof auf dem kalkberge hies 1335 Sterteshagen, wol auch nach der endlage. v. Hammerstein 143.

- Stig**, m., die gänge im oder zum sülzhouse, die mit stocklagen und lehm gemacht wurden, welche der seder für besonderen lohn zu liefern hatte: vor die stiege stocke auch leim zu treten. Staph. 849.
- Stige**, f., urspr. die zahl 20; dann 1. der guss von 20 sal oder  $\frac{1}{3}$  gote oder  $\frac{1}{12}$  vlode. Staph. 841. 843. 2. Die sole, welche zu 20 sal ausser der gewöhnlichen vlode gegossen wird, und zwar a. plichtige stige für die renteigenthümer derselben oder zu sülzwecken; diese waren 1388—1390: vovedestige (s. u.), vruwenstiege (s. u. vrowenst.), kolstige (s. o.), bornstige (s. o.), knechtestige (s. o.), Butzing oversolen (s. Butzing und oversolen), Volger, Lüneb. UB. 3, p. 64 u. 163. b. unplichtige stige oder kôpstige, die jeder sülfmeister zur vollen besiedung seiner pfanne sich giessen lassen konnte; dies ist die overgote oder oversole (s. d.). Die kôpstige, d. h. der preis ihrer sole, wird vom sülfmeister an den sôtmeister für den Lüneburger rath bezahlt. Die in der schicht oder bute gelieferten kôpstigen hiessen schichtstige (s. d.). Staph. 843. Die unbeholfene berechnung der kosten, des roh- und reinertrags der stige s. bei Staph. 845. Wegen der zahlung für die stadt heissen die kôpstige: dat gemeene, mene statgut oder mêne gut. Vergl. Volger an verschiedenen stellen. S. Mnd. Wb. 4, 400.
- Stigekôpgelt**, stigenkôpgelt, n. Alle stige müssen dem soetmeister bezahlt werden, ausgenommen die pfannen . . . der probstei Lüne für 4 (?) stige (s. vrowenstige). Der soetmeister zahlt dafür dem rathe abschlagsweise jährlich stigekôpgeld 240 *Mg.* Staph. 846. 848. Irrig wird dafür einzeln der name termine gebraucht (s. u.).
- Stigeschrifer**, m., beamter des sotmeisters, führte buch über die gelieferten stige und die sole (kumbök), über deren salzgehalt (solprouebök) und war aufseher über die bauarbeiter etc. Volger, Osterbl. 1862, 3.
- Stok**, m., stocke s. unter slêt und stig.
- Stotelrûm?** Volger nennt im Osterbl. 1861, 9 unter den sülfmeisterkosten die ausgabe für „Stösselraum“. Ist es der raum zum verpacken in tonnen? An kleinstossen des salzes ist nicht zu denken, denn bei scharfem kochen krystallisirt dieses so klein, wie das Lüneburger in den handel kommt (das s. g. buttersalz); um für die theilweise nachfrage nach „grobsalz“ zu sorgen, d. h. nach den grossen, mutterlauge haltenden und daher schärferen krystallen, wird solches heute durch langsame siedung für diesen bedarf eigens hergestellt.
- Stoveken**, n., das mass zum eichen der solgefässe, früher der ‚ammer‘ (1 gross ammer hält 40 stoveken. Staph. 843. 848), später des ‚kum‘: ein kumm hat 840 stübichen, seit 1488 nur 825 stübichen. Als solmass diene das stoveken nicht, sondern das ‚sal‘.
- Stüren**: die neue sülte — wird unter der erde in rhoren in die alte sülte gestüret. Staph. 858. Es sollte heissen: die sole der neuen sülte. Vergl. Mnd. Wb. 4, 453; = leiten.

**Sukke, zukke** (mit weichem z) ist aus dem 16. jahrh. nachweisbar, hängt daher nicht mit tukken, zucken, zusammen, sondern mit sugen: die saugpumpe? Kempings sucke, eine pumpe am hause Kemping, zu deren erhaltung 8 häuser 9 *M $\frac{1}{2}$*  beisteuerten: Deginge, Ebbetzinge, Breminge, Edinge, Thenqueringe, Müntzinge, Sodersinge und Kempinge. Es ist fraglich, ob diese sukke eine der salzquellen in den sôt pumpte oder wildes wasser beseitigte, was wahrscheinlicher. Staph. 856. — Seit 1569 hatte der sôt selbst ebenfalls eine sukke statt des bisherigen osen's erhalten. Volger, Osterbl. 1861, 26. Staph. 982.

**Sukler, m.**, der arbeiter an der sukke, der aufpumper. Einer heisst suckler in den Brokhusen; die gute Brokhusenquelle war durch eine fahrt in den sôt geleitet; also wird er jene durch wegpumpen des wilden wassers haben schützen müssen. Er wurde zu den sodeskumpanen gerechnet und erhielt von jedem hause in jeder gate 3 *ſ*. Staph. 856. 862.

**Sulte, zulte, f.**, nicht salsugo (sole, auch fleischsülze, salsucium, saucieschen), sondern salina: antiqua salina, nova salina, und so stets in allen Lüneburger urkunden und schriften; stets f., nie n., in der stelle bei Korner 96d (Mnd. Wb. 4, 463) steckt ein fehler; es ist zu lesen: unde ok dat sulte gud to Luneborg syk sere vorergerde. Es ist immer die fabrica salis, die saline, daher auch öfter n. pr. von salzwerken, z. b. Sülte, jetzt Sülze in Mecklenburg. Guedt edder rente in der zulten (1383); de sulte tho Luneborg etc. Staph. 866 (auch Volger, Lüneb. UB. 2) up de zulten de nu is. Ibid. Redditus in antiqua salina. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 56. Juwelkem huse uppe der zulten etc. (1388). Ib. p. 62. Die sülte, hd. sülze, bekam den namen ‚alte‘, als herzog Johann einen neuen brunnen (sot, puteus), fand, und ein neues sülzwerk: nova salina, nye zulten, für seine eigne rechnung anlegte. Nachdem er sie aber 1269 verkauft hatte, wurde die sole in den sot der alten sülze (1388) gesteuert; der brunne und der stadttheil heisst aber noch heute ‚Neue Sülze‘. Ein im 13. jahrhundert auftretendes sülzmeister- und patriciergeschlecht nannte sich ‚de Salina‘, ‚apud Salinam‘, ‚van der Sülten‘; es erlosch um 1416. Büttner, Geneal. Volger, Patricier 37.

**Sultebrugge, f.** Diese sülzbrücke führte über die Gumma auf den Lambertikirchhof, dort war neben der sultebrugge das sülzgericht. S. sulterecht.

**Sultedôr, n.** Volger, Lüneb. UB. 3, p. 39. Or. Lun. 18.

**Sultegud, Zultegud, n.**, die rente der pfannenherrn oder auch der stadt. Vergl. Mnd. Wb. 4, 463: und die oben cit. stellen: Beteringe ores zultegudes; de zulte to Luneborg und dat zultgud undo de der stadt zultgoed is. Redditus in antiqua salina. redditus salinares (1388), dat mene zultegud (1388) = die gesammterente aller berechtigten. Spreke aber jemand mit rechte in sultegud. = sulterente.

- Sultemûer**, f., ein theil der Lüneburger stadtmauer; „achter der sultemûer“, „Hinter der Sülzmauer“, strasse dahinter; sie läuft von der sülze zum kalkberge.
- Sulter**, m., sülzer, knechte des sülzmeisters zum sieden im sülzhause; auch = sulteknechte. In jedem hause waren 3: der seder (s. o.) zum sieden am tage, der hüder oder höder (s. o.) bei nacht und der voget (s. u.) zum holzhauen etc. Ihr lohn: Staph. 970. 849 und 818. Die 162 sulter hielten durch brüderschaften einen festen zusammenhang. In Lüneburg hiessen sie nie solter (Mnd. Wb. 4, 288), obwol der name in Hannover galt; dies würde in Lüneburg einsalzer, pökler (heringssolter) bedeuten. Das letztere ist auch wohl 1623 „unser salinator“ des Hamburger domcapitels, dem 14 tonne gut wintersalz in natura nach Hamburg zu liefern sind. Staph. 965.
- Sulterecht**, n. Spreke aber jemand mit rechte in sultegud, dat id des nicht enwere, de dat eschede, dat scolde me vorvolghen mit brenden uth to thende na dem olden sulterechte. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 447. Ib. p. 343. 344. S. das verfahren oben v. brant. Das alte sülzgericht wurde, ehe es an den rath kam, vom herzoglichen vogte gehegt auf dem platze neben der 1376 noch vorhandenen sultebrugge, auf den sultestenen am stegel. v. Hammerstein 607 und die cit. stelle aus Sudendorf, UB. 1, no. 607: sind de vrowe sprikt up sulteghud, dat in der stad richt licht (also salz oder geld), so schal se komen to den stenen vor der sulte unde vorderen dat mit der stad rechte. — Das überreichen des vom pfannenherrn ausgezogenen brandes (taeda) war die offenkundige übergabe des eigenthums; v. Hammerstein 607 nennt diese taeda eine kerze; p. 608 aber fackeln.
- Sulterentener**, m. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 447. 464 = chorusherr, pfannenherr, praelat; auch einfach dafür rentener, ib. Das verzeichniss aller berechtigten praelaten s. Volger, Neuj.-bl. 1861, 8, die Hamburger intraden Staph. 969.
- Sultescriver**, m., s. Mnd. Wb. 4, 463; ebenso Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. 160 (1390). Er ist der spätere vloodschrifer (s. u.), nachdem vermuthlich der stigeschrifer (s. o.) besonders ausgeschieden war.
- Sultestene**, pl., s. sulterecht. Noch 1453 waren sie sichtbar, neben ihnen am stegel stand die soltbode. Volger, Or. Lun. 26. v. Hammerstein l. c. und p. 318.
- Sultestrate**, „Sülzstrasse“, vom rathhaus ab, neben der „Neuen Sülze“ vorbei nach der sülze; wo sie durch „Altstadt“ und Garbräterstr. scheidet, heisst der platz „an den vër örden“, „An den vier Orten“.
- Sultewall**, m., der Sülzwall nnd die sülzwallstrasse: vom Sülzthor nach dem Rothen (roden) Thor).
- Sulfmester**, m.; der ausdruck ist im Mnd. Wb. 4, 465 irrig gedeutet, schon Staph. 841 erklärte ihn vollkommen richtig „quasi selbst-

meister, dass sie sieden können und dürfen“, und nennt die erklärung ‚sülzmeister‘ (sultemester) eine verdrehung; ebenso hatte man es, durch den namen salzjunker verführt, in soltmester umgedeutet. In der langen reihe der sülzdocumente heissen sie nur sulfmester, sülfmester, nach der analogie und in derselben bedeutung von sulfhere, sulveshere. Nach altem herkommen konnten die praelaten und auswärtigen eigenthümer des sülzgutes nie selbst sieden, sondern es hatte sich eine feste korporation von theils (privat-) eigenthümern, theils pächtern gebildet, von zunft- oder gildenartiger, noch durch bruderschaften gefestigter art, die das recht behauptete, die besiedung der sülzhäuser allein vornehmen zu dürfen; die eigenthümer der pfannen mussten sie ihnen zur besiedung einthun, verpachten, und seit alter zeit war diese pacht (oltvlodegut) eine feste rente geworden. Diese pfannenpächter wurden so siedeherren, nannten sich als eigne herren „sulfmestere“, ihre „knechte“ waren die „sulter“, ihr gildehaus die „küntje“, ihre olderlude die „barmestere“. Allmählich schlossen die reich gewordenen familien sich in strenger ausschliessung, in enger wechselheirath zusammen, sie allein sassen im rathsstuhl der stadt, aus dem wieder der ‚sôtmeister‘ gewählt wurde, der vertreter der rentnerrechte: so wurden die sulfmeister fast alleinherren der sülze, soweit der rath sich ihrer nutzung nicht bemächtigte. Im anfang des 15. jahrh. war so factisch das patricierthum der sülfmeister fertig und beherrschte stadt und sülze. Bei der restauration, nach der abwerfung dieses regimentes im praelatenkriege, schlossen diese familien sich noch enger in der Theodorigilde (vergleichbar der Lübecker cirkelbruderschaft) zusammen und schlossen jeden andern vom pfannensiederechte und vom rathe aus, nun nannte man sie auswärts und darauf sie sich gern selber: sülzjunker und salzjunker, woher denn auch die verdrehung ihres alten namens. So sicher aber kannten die praelaten noch im 16. und 17. jahrh. das einfache alte pfannenpachtverhältniss, dass man den salzjunker als sülfmeister „colonus oder conductor“ der salzpfannen nannte; Staph. 972, ebenso: salzkocher, sahlensieder. Ib. 974. Vergl. Volger in den Neu- und Osterbl. 1861—1864; Volger, patric., Staph. an vielen stellen; ihre unkosten: Staph. 848—862. 970. Auf latein heissen sie: rectores salinae (d. h. der sülzhäuser) qui vulgo zulffmestere dicuntur. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 58. Staph. 871. Die formel von 1396 bei Sudendorf (Mnd. Wb. l. c.) ‚We rad und sulfmestere‘ beruht darauf, dass dieses die beiden satenden parteien sind. — Eine liste aller sulfmeisterfamilien bei Volger, patric. 36.

**Sulfmeistercassa**, aus der sie ihre gemeinsamen ausgaben bestritten, anscheinend erst im 17. jahrh. so genannt. Zur tilgung der kosten der sotzukke wird der barmeisterkasten genannt, beide wol identisch.

**Sülfmeisterzunfthaus**. „In ihrer gemeinen sülfmeister zunfthause.“ Staph. 982. Es ist die küntje.

**Sunnavende** s. sabbata.

**Sus**, n., indeclin., zus, zues, zuess, süst. 1. Das kleinste handelsmass für salz auf der sülze: 36 suess sind 1 chorus, 3 suess sind 2 scheffel. 2. Das kleinste rechnungsmass für die rente (aber nicht für die pfannentheilung). Staph. 851. 859. 860. Jedes sal giebt 1 süss salz, jedes haus in 24 stunden 52 süss salz. — XII zues to kokenzolte (1388). Volger, Lüneb. UB. p. 63. v. Hammerstein p. 136 ff. S. 135 übersetzt er fälschlich „das s. g. Süsse“. 1192 in der schenkung kaiser Heinrichs VI. an den bischof von Verden heisst es: medietas salinae de sustiis. v. Hodenberg, Verd. G.-q. II, p. 54. Das werden die sus oder süs sein. Aus sestarius?

### T.

**Tal**, f., zahl, mass. „bi thale einer mate“ ist in ältesten zeiten das salz verkauft, nicht in tonnen; also stets aufgemessen. Staph. 976.

**Termine**, m. pl. Die rente von den unfreien pfannen und dem unfreien chorusgut, d. h. die nach dem praelatenkriege für die stadt aufgelegte, nicht durch hauptstuhlzahlung gefreite rente, mussten die sulfmeister von der sulzrente der rentener abziehen und in 4 terminen: Viti, Mariae geburt, St. Andreae und Invocavit an den rath einzahlen. Daher hiessen diese zahlungen ‚termine‘. Staph. 970. Volger, Neuj.-bl. 1861, 16. Zuweilen wird der name auch für die stigenbezahlung: stige köp gelt, gebraucht. Staph 848.

**Theodorigilde**, der eng geschlossene sulfmeisterfamilienzirkel, das patriciat der stadt Lüneburg; gestiftet nach 1456 und genannt nach dem h. Theodorus, weil an dessen tage, 9. November, der alte rath 1456 wieder eintrat. Volger, patric. 14.

**Tide**, f., to den veer tyden wert nicht gesaden. Staph, 861. Es ist Quatember, quatuor tempora.

**To**, praep. in eigenthümlicheren gebrauch; so mennigen schilling de wispel gelt to der floedt, so mennige 3 dat voder und so mennigen penning de rumpe. Staph. 862. Vergl. Mnd. Wb. 4, 552 sp. 1.

**Tobringen**, st. v., ausser den gewöhnlichen bedeutungen: zu ende bringen, voll aufbringen, voll machen. ‚De leste (14.) vlod tobringen.‘ Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Vergl. Mnd. Wb. 4, 555 tobringen II, wo aber nur üble bedeutung angegeben.

**Tokomen**, st. v., ausser den gewöhnlichen bedeutungen: anfangen, beginnen: Des achten dages darna alse de vlod (s. d.) toquam. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 447. Wan de ander vlod tokumpt. Ib. Die bedeutung ist zu entwickeln aus Mnd. Wb. 4, 567 tokomen 1.

**Tolle**, tolln, tolne, m., der zoll an der sülze, salzzoll; dieses thelonium, teolonium wurde schon a. 956 von kaiser Otto I. bei der gründung des klosters St. Michaelis diesem geschenkt; später hatten die herzoge den ‚tollen‘ an der sülte, nachher auch den tolln an der nyen zulten. S. die betr. UB., Volger in den Neuj.- etc. blättern, derselbe Or. Lun. 1861, v. Hammerstein. 1681 berechnete der

sülfmeister für ein haus jährlich die zahlung von 21  $\text{Mk}$  süllzoll. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1862, 9. Kein salz-, sondern ein allgemeiner zoll war dagegen der herzogliche zoll in der Beckerstrasse, der frühere Bardowiker. v. Hammerstein 77 und 144. Von seiner hebestelle hat die in die gr. Beckerstrasse mündende Zollstrasse den namen. Einen 4. salzzoll erhoben aber die herzoge von Sachsen (Lauenburg) in Lüneburg selbst; vielleicht den der bequemlichkeit wegen von Esslingen (Tollenspiker, Zollenspieker an der Elbe) hierher verlegten Esslinger. v. Hammerstein 138. 200. Vergl. Mnd. Wb. 4, 571.

**Tolnbode**, f., die zollbude vor der sülz. Ene stenen tolnbode by der sulten. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 400.

**Tolner**, m., Mnd. Wb. 4, 571, der herzogliche zöllner zur erhebung jenes tollens; er erhob auch die herzoglichen sülzrenten, z. b. das kokensolt (s. d.).

**Tonne**, tunne, f. 1. Das gefäss, die tonne, zu verschiedenem gebrauch: zum salzverpacken, in die halve, in die bare; diese letzteren lieferte der 3. sulter (vogt). Staph. 849. 2. Das gemäss oder salzquantum: 1 tonne = 6 scheffel =  $\frac{1}{4}$  wispel =  $\frac{1}{12}$  last. 78 tonnen gehen auf 1 schiff. Staph. 848. — Das wort sack, säcke kommt in den sülzurkunden nicht vor, da die heutige sackverpackung erst an die stelle der alten tonnen trat, als die neue einrichtung der darren eine erheblich stärkere trocknung des salzes ermöglichte.

**Torf**, m., Mnd. Wb. 4, 585. Wer die gewaltigen haufen des brenntorfs auf der Lüneburger sülz gesehen, wird dieses wort hier erwarten; es steht aber in keinem älteren documente, da erst 1745 dort der erste versuch mit torfbrennen gemacht wurde. Volger, Osterbl. 1862, 30.

**Travesolt**, (Volger, Osterbl. 1962, 23), im gegensatz gegen Bayensolt, im mittelalter das Lüneburger salz, weil es, durch den Stecknitzgraben seit 1391 in menge nach Lübeck gebracht, von der Trave ab zur verschiffung nach den hafenplätzen und häringplätzen der Ostsee kam. Man glaubte, und glaubt zum theil noch heute, dass nur mit Lüneburger salz sich der häring halte, wie man es in Holstein und Mecklenburg noch jetzt für allein geeignet zur butterbereitung hält. Daher heisst es buttersalz. Lüneburg hielt für diesen handel in Lübeck das Lüneburger haus, dessen einkünfte und erhaltung dem sotmesterkasten zukamen.

**Tugger**, m., nach einigen verzeichnissen ein sodeskumpan, möglicherweise, da er in älteren listen nicht vorkommt, der sukler des sodes (seit 1569), also der soleauspumper. Vergl. oben dügger, der auch in den älteren listen fehlt; der name wäre dann nicht von ‚sugen‘, sondern von ‚tukken, tokken‘ herzuleiten; doch ist das fraglich, da die arbeit des tugger's und dügger's nicht angegeben wird. Er erhielt von jeder gate von jedem hause den hohen lohn von 8  $\text{M}$ , den nur der lohn des nachtgiessers (höder's) um 1  $\text{M}$  übertrifft. Staph. 862.

## U.

- Udinge, Udinghe**, n. pr. eines sülzhauses. v. Hodenberg und v. Hammerstein l. c.
- Ulinghe, Ulinge**, ebenso. Das redende hauszeichen war eine eule (ule).
- Unbetunnet**, adj. ‚Lose und unbetunnet‘ sei früher das salz verfahren. Staph. 976.
- Unpflicht**, f., ausgabe und abgabe. De andere 15 wispel (nach ausgabe der 15 wispel rente, nach alter berechnung der sülzrente in 13 vloten) behält de sülffmeister, dar steiht de alle unplicht af. Staph. 859. Mnd. Wb. 5, 67.
- Upsate**, f. 1. Jede neue auflage von abgaben für die stadt. 2. Diese abgabe selbst; nachher hd. ‚aufsatz‘. So wurden z. b. die bewilligungen der sülzrentener an die stadt von 1383 und 1388 genannt; dann wieder die 1453 versuchte auflage, die später etwas geändert durchgesetzt wurde. Dies war eine ‚upsate up de pannen‘, ‚aufsatz auf die pfannen‘. Im 15 und 16. jahrh. wurde wiederholt eine ‚upsate‘ auf die weissladereien, also auf den grosshandel mit salz, zum theil sehr drückender art gelegt. ‚Aufsätze, abgaben vom salzhandel.‘ Volger, Osterbl. 1861, 5. 16. 1862, 26. Staph. multis loc. Mnd. Wb. 5, 125 (2)).
- Upsetten**, sw. v. 1. Vom aufschlagen der rente: de vorbate setten se up edder af. Staph. 859. 2. Vom auferlegen der upsate (s. d.). ‚Wer den (1453) aufgesetzten hauptstuhl aufzahlet, dessen pfanne ist frey.‘ Mnd. Wb. 5, 129.
- Upslager**, m., einer der bareknechte. Beim pfannengiessen bekommt er von jeder pfanne 1  $\text{ſ}$ . ‚ufschläger‘. Staph. 856.
- Upfüller**, m., einer der sodeskumpane oder oser. Staph. 862. ‚uffüller‘, ib. 856. Er bekam von jedem hause für jede gote 5  $\text{ſ}$ .
- Upwerper, upwarper**, m., Staph. 848 nennt unter dem ungeld der sülffmeister: ‚auffwerfergelt‘; Volger, Osterbl. 1861, 9 ‚aufwerferlohn‘. Da für ein haus fürs ganze jahr nur 6  $\text{Mg}$  gerechnet werden, so wird es eine art trinkgeld beim aufladen des salzes sein.
- Ût**, praep., men betalet ut jüweliker pannen 2 wispel. Staph. 863. Ebenso rente ut enem huse.
- Ûtbernen**, ‚wenn man ausbrennet in der bar, von einem Lisspfund 3  $\text{ſ}$ ‘ (zahlung des sülffmeisters). Staph. 856. Es ist das umgiessen der pfannen gemeint.
- Ûtgân**, st. v., Mnd. Wb. 5, 151. Wat vor unplicht geit utem huse unde pannen. Staph. 859.
- Ûttên**, st. v., mit brennen uth to thende (1396. 1400). Volger, Lüneb. UB. 3, 447. 343. 344. Vergl. brant und sulterecht.
- Ûttôger**, m., nach Volger, Osterbl. 1861, 4, ein sodeskumpan oder oser, sonst wird er voruthtager, Staph. 862, oder gar voruthhoyer, Staph. 856, genannt. Er zog den osammer aus dem sode.

## F und V.

**Vadem**, *vademe*, m., das cubikmass des holzes, 6×6×6 fuss, nach dem auf der sülte gerechnet wurde. Mnd. Wb. 5, 184. ‚Das haus fordert zu voller becohung per jahr 600 faden, thut auf 54 häuser 32400 faden. Staph. 857.

**Vart**, f. 1. Die unterirdischen horizontalen, mit zimmerwerk gestützten leitungen aus den 6 quellen in den sôt; auch die rohrleitung der ‚Nyen sulte‘ in den alten sôt. 2. Auch gelegentlich die verzimmerung unten im sode selbst. Staph. 846. Volger, Neuj.-bl. 1862, 2.

**Vartknecht**, m., die bauarbeiter, gräber und zimmerleute an der vart. Ibid.

**Vartmêster**, m., der baumeister der varten und des sodes, dann auch der sülzbauten überhaupt. Nach anstellung eines baumeisters im 17. jahrh. wurde jener dessen untergebener, gewissermassen der ‚polier‘. Ibid.

**Vastelaventsgelt**, n., } zwei besondere zahlungen der sülfmeister an  
**Vastengelt**, n., } die 3 sülzer. Staph. 849. 970 f.

**Velinge**, Staph. 852: **Velning**, n. pr. eines sülzhauses. v. Hodenberg, v. Hammerstein l. c. **Velinge**, **Velgen**, dorf im goh Ebbeckestorpe. v. Hammerstein 244.

**Versch**, adj., Mnd. Wb. 5, 244 oben. Süss, im gegensatz gegen sole; jetzt heissen die verschen watere: wilde wasser. Dat versche water van der zolen scheiden und bringen. — dat twee man dat versche water van der zolen vortheen edder vortreden können. 1388. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 37.

**Vine**, m., Mnd. Wb. 5, 253 v. vime, holzhaufen. Ein sülfmeister kann auf der sülzten 200 faden holz in vienen stehen haben. Staph. 857.

**Vleten**, st. v., Mnd. Wb. 5, 272; fliessend sein, zu leichtflüssig, wässerig sein; von der sole also: nicht gesättigt. Verhochd. bei Staph. 849: ob sich die flöde der sale etwas verminderte, oder ob sie zu sehr flöte (um genügend gesotten zu werden). 860: de flöte der sale wat vorminrede an dem sode, oder ofte se to sehr flöte.

**Vlot**, f., auch vlode; nicht = boninge, wie Mnd. Wb. 5, 285 (4.). 1. Der zufluss der sole (s. v. vleten). 2. Ein bestimmtes mass, in bestimmter zeit regelmässig vom sôtmeister jedem hause zu lieferndes mass sole: es heisst vlot, vlode, weil es in die wege (rinnen) gegossen wird und den häusern zuströmt. Die vlot beträgt 4 gote binnen 26 tagen (s. gote), es werden deren 13 gegossen, der theorie nach sollten es 14 sein, statt der 14. traten später die 2 boninge, jede = 2 gote ein. Vlode und boninge sind daher ganz verschieden. 3. Die vom ertrage der vlot kommende rente; die 13 vlode geben das chorus- oder wispelgut, und in ihrem alten rechnungsbetrage (ohne die bona ducis) dat olde vlodegut oder olt-vlodegut; grade im gegensatz gegen die rente der boninge. 4. Vlot

heisst nachher auch die terminszeit von 26 tagen, und der pl. die vlode: die zeit aller 13 $\times$ 26 tage vom 10. Januar bis Luciae. Vergl. Volger, Neuj.- und Osterbl. an vielen stellen. Staph. 848: „13 vlode werden den sülfmeistern gegossen von wegen der praelaten, jede floht 26 tage, also dass in 26 tagen die gantze sülz umbgegossen wird.“ Eine liste der vlotzeitenanfänge ibid. (noch mit dem cisiojanus), eine liste nach den endtagen p. 863. Sie dauern nach unserm kalender 1. 10. Jan. — 5. Febr. vesperzeit; 2. 5. Febr. vesp. — 3. März; 3. 3. März — 29. März; 4. 29. März — 24. Apr.; 5. 24. Apr. — 20. Mai; 6. 20. Mai — 15. Juni; 7. 15. Juni — 11. Juli; 8. 11. Juli — 6. Aug.; 9. 6. Aug. — 1. Sept.; 10. 1. Sept — 27. Sept.; 11. 27. Sept. — 23. Oct.; 12. 23. Oct. — 18. Nov.; 13. 18. Nov. — 13. Dec. — Darauf folgte: Naboninge: 13. Dec. vesperz. bis jahresende, d. h. 24. Dec.; bute, schichte vom jahrsanfang, 25. Dec. vesperzeit, bis 29. Dec.; vorboninge 29. Dec. vesp. bis 10. Jan. — Von jeder floede bekam der rath 22  $\beta$  2  $\mathfrak{z}$ . Staph. 856. — Ib. 859: juwelik hus hefft 4 pannen (als druckfehler steht: flöte), und juwelikem huse werden gegeben 4 goete (verdruckt: flöte), dat het eine floet. — Ib. 860: so worde der tydt juweliker floet aver 2 dage vorkörtet, und worde de 14. floedt nicht gescheen, wenn sik de sale vorminnerde edder vortögerde. — Hiervon (den 4 goten der vlode) betalet de zulfmester vlote (d. h. die rente), vorbate und allerley ungelt. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. vorholdene vlode edder pannenrente betalen. Ib. p. 344.

**Vlotgelt, vlodegelt**, n., ist die bezahlung der oser, s. lönschillink.

**Vlotgut**, n., Mnd. Wb. 5, 286. De bate und vorwisinge des vloutgudes. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 344. Enen halven wispel zoltes vlotgudes (1390. Ibid. s. 182. Es ist der name des alten chorus- oder wispelgutes, 12 chor vom hause, vor einföhrung der bona ducis, als neuer rente von 3 chor vom hause. Später hiessen daher jene 12 chor oldevlotgut (s. d.).

**Vlothüs**, n., 51 vlothüse, domus fluminales stehen gegenüber den 3 Berdingen als domus mensuales, denen die vlot nicht in gewöhnlicher weise gegossen wurde. Staph. 859. 851. Die mensuales zahlten 4 statt 3 chor bona ducis.

**Vlotschrifer**, der alte ‚zulteschrifer‘, er muss den (täglich an der salzbude angeschriebenen) salzpreis anschreiben, daraus den durchschnittspreis der vlot, und danach die ganze rente berechnen. Volger, Neuj.-bl. 1862, 3. Er ist beeidet, diese arbeit jährlich neu zu machen. Staph. 857.

**Voder**, n., plaustrum. 1. Ein bestimmtes mass salz. 2. Die entsprechende theilrente des chorus. 3. Als grosses plaustrum oder voder: der entsprechende theil des praelaten- oder grossen chor (s. d.). 3 foder (verdruckt: faden) sind 1 wispel. Staph. 858. 2 foder salz (rente). Ib. 853. Vergl. Mnd. Wb. 5, 292 (wo aber die pelz- voder nicht fuder, sondern pelzfutter sind).

**Voget, vaget**, m. 1. Der herzogliche oder stadtvogt, der auch das

sültegericht hegte bis ende des 14. jahrh.; er bezog für sein amt als fürstliches lehen 17 süs salz aus jedem hause und noch 1 chor salz, auch abgaben vom gericht. v. Hammerstein p. 349. 607. Volger, Neuj.-bl. 1861, 14. 2. Der unterste der 3 sulter, der die aufsicht über das siedehaus, aber nicht über das sieden hatte, holz hauen und reinigen musste. Staph. 848. 849. Vielleicht gab es einen 3. vogt als einen der bareknechte; 1514 wurde beschlossen, wenn man pfannen giesse, dem vogte nicht mehr biergeld zu geben als 1 β. Staph. 856.

**Vogedestige**, f., als ‚pflichtige gote‘ 1388. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 64. Es ist die oben v. voget 1. genannte lehenrente von salz, die den namen behielt, als sie längst als rente in anderen händen war. Vergl. stige. 1243 bekam der vogt 12 denarii für 1 chor salz. v. Hammerstein 608. 3 kumme vogtstige gab 1276 der herzog Johann dem kloster Lüne. v. Hammerstein 137.

**Volqueringhe**, Volquarding, 1231 Volkwardinge (mit übersehener abbrev. Volkwarde). N. pr. zweier sülzhäuser: supra und infra. v. Hammerstein, v. Hodenberg l. c. Staph. 841. Ein Johannes de Volquarding kommt vor v. Hodenberg, Verd. G.-q. 1, 11.

**Vorbate**, f.; 1. eine 2te rente der pfannenherren, die sie bei besserung der erträgnisse, da die chorusrente einmal fest geworden war, den sülfmeistern auferlegten; mit den boningen hat sie nichts zu thun. Auch sie wurde eine feste rente, neben der man dann wieder eine neue (s. vruntschop) einführte; sie bestand schon vor 1388: hiervon betalet de zulfmester vlote, vorbate und allerleye ungelt. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. Im Osterbl. 1862, 29 heisst sie geradezu pfannenpacht. „Vorböte ist das rechte ordinarium, so man von den pfannen gibt.“ Staph. 857. Sie wurde jährlich dem pfannenherrn bezahlt, richtete sich aber nach dem schwankenden marktpreise des salzes, wie das chorusgut. Sie wurde um Michaelis festgesetzt der reihe nach von einem der klöster St. Michaelis, Scharnebeck und Lüne mit 6 sülfmeistern und nach diesem ansatz von allen pfannen gleichmässig Jacobi bezahlt. 1639 trug sie für ein haus: 85 *fl.* Staph. 849. Sie hiess auch vormede (vormiethe, vormeier) und vorhure. Volger, Neuj.-bl. 1861, 10. Staph. 848. 973. 2. Eine feste abgabe von 14 β von jedem hause an den sôtmeister. Staph. 849. Auch sie scheint vormede zu heissen. Mnd. Wb. 5, 311.

**Vorboninge** s. boninge.

**Vorder** = rechts, dexter. s. gunkpanne. ‚vordere wechpanne‘. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 472.

**Vorholden**, st. v., vorenthalten, nicht zahlen. Mnd. Wb. 5, 369 (3.). De zotmester scal deme, de sodane betalinge vorholt — de zolen vorbeholden. — vorholdene vlode edder pannenrente betalen. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 347. 344.

**Vorhure** s. vorbate. Mnd. Wb. 5, 373.

**Vormede**, vormiethe, vormeier s. vorbate. Mnd. Wb. 5, 404.

- Vortên**, st. v. Mnd. Wb. 5, 472. In etwas anderer bedeutung als 1.: dat twee man dat versche water van der solen vorthen edder vortreden können, also dat de zole gut blive. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 37 (1388); es ist directes wegziehen, aufziehen aus der fahrt zum wegschaffen.
- Vortreden**, st. v., s. vortên: das wilde wasser durch treten in die höhe bringen und fortschaffen, also durch ein tretrad (1388), wie man es in alten kranen findet. — In Stade war eine genossenschaft der ‚krantrieder‘, kranträter, öfter verdreht in kranträger.
- Voruttager**, voruthoyer, m., sodeskumpan, s. üttoyer.
- Vorwater**, n., twee schok vorwaters to jewelker gote. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62, gleich dem cit. in Mnd. Wb. 5, 498. Es ist in der älteren zeit der noch nicht erreichten sicherheit des genügenden ständigen solezuflusses das mass an sole, welches jedem hause zuerst mit sicherheit gegossen werden konnte und sollte.
- Vorwisinge**; de bate und vorwisinge des vloutgudes. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 344. Zu vorwisen, Mnd. Wb. 5, 507, aber nicht = vorwissinge, ib. 808. = Ausweisung, zuweisung.
- Vorworden**, sw. v. Hierümme schall sick de pannenhere vor vorworden der hemeliken fründtschop (einer abgabe) mit deme etc. Staph. 860: sich sichern, sicher ausmachen.
- Vredeschillink**, m. Mnd. Wb. 5, 524. In Lüneburg bekam der vogt den vredeschilling, vom verkauften sultegut auf dem sultestên 1 ß. v. Hammerstein 608. Volger, Neuj.-bl. 1862, 15, nennt ihn ‚Friedegeld‘. v. Hammerstein 608: solidus confirmationis 1220.
- Vri**, adj., vri gut, frig gut s. chorusgut. 1. Von stadtschos freies (praelaten-) gut, gegenüber dem ‚pflichtigen gude‘, daher auch ‚unpflichtig gut‘. 2. Nach dem praelatenkriege: vri gut, wenn die upsate durch zahlung des hauptstuls abgelöst, das gut gefreiet ist; unfrig gut, wenn die rente nicht abgelöst wurde. Staph. 842.
- Vridage**, m. pl., eine salzrente von der sülte, unbekannter herkunft. 3 praelaten erhielten zu Jacobi und Martini von den sülfmeistern aus jedem hause 1 fuder salzrente, diese wurde nach dem tagespreise an der salzbude berechnet. Volger, Lüneb. Osterbl. 1861, 2. 9. Staph. 848. 853. 859. An letzter stelle ist jährlich 1 fuder, statt 2, irrig angegeben: von Jacobi beth tho Martini giff ein juwelick hus ein foder, dat heten fryedage. Sicher ist das wört ‚freie tage‘, nicht Freitage zu erklären; die rente wird aus söden an koltleger-tagern ursprünglich bewilligt sein.
- Vrien**, sw. v., Mnd. Wb. 5, 532 (sub 3.), s. oben vri. Die zülzrente durch zahlung des hauptstuls von der upsate freimachen; daher gefriet gut = vrig gut. Staph. 882. 908. „wol aver sine pannen frien wolde“. Ib. 895.
- Vrouwênstige**, vruwenstige, frauenstige, jungfernstige, f.; den klosternonnen zu Lüne waren vor 1388 von den praelaten 50 stige sole bewilligt, die nicht als salz, sondern auch als rente bezahlt wurden; diese stige galten nicht als oversole, kamen also davon in ab-

rechnung. In Volger, Lüneb. UB. 3, p, 64 (vruwenstige) und 163 wird sie unter die ‚pflichtigen gote‘ gerechnet. Vergl. Staph. 846. Volger, Osterbl. 1861, 2.

**Vruntschop, f.** Beim steigen der sülteeinnahmen für die sülmeister hatten die pfannenherren zuerst die *vorbate* oder *vormede* zu der alten rente als jahresabgabe geschlagen; dazu wurde dann bei neuverpachtungen als eine art zubusse zum weinkauf 1. ‚die *vruntschop*‘ gelegt; auch diese wurde eine jährliche, durch überbot beim verpachten steigende rente, bis die sülmeisterzunft ihre höchste höhe festsetzte. Volger, Neuj.-bl. 1861, 11. Nominel galt sie aber immer als *extraordinarium*. ‚Freundschaft ist ohngefahr des jahres 60 *M<sub>z</sub>* min oder mehr von einer pfannen, wie sich dessen die praelaten mit den sülzmeistern vergleichen.‘ Staph. 857. 2. Die sülmeister untereinander, welche den werth kannten, gaben beim ‚buten‘ aber mehr, an 200 *M<sub>z</sub>*, s. *bute vruntschop*; Volger l. c. hält sie irrig für die heimliche freundschaft, sie mag aber gelegentlich so genannt sein, weil sie vor den praelaten geheim gehalten wurde. 3. Neben der *vruntschop* wurden noch andere ‚nebenverehrungen, beiverehrungen‘ gegeben, endlich auch eine geheime einmalige bezahlung für die zeit der pfannenpachtung; dieses war die *hemelike vruntschop*, vorweg auf einige jahre zu zahlen; Staph. 861; und den praelaten wurde zu deren erhöhung gerathen, nicht auf längere jahre in besiedung zu thun. Ib. 860. 965. 974. 1681 berechnete der sülmeister die gesammte *vruntschop* auf 800 *M<sub>z</sub>* für das haus oder 200 *M<sub>z</sub>* für die pfanne; 1623 verpflichtete sich ein pächter jährlich zu 50 *M<sub>z</sub>*, 1630 zu 230 *M<sub>z</sub>* von der pfanne. Staph. 965. 978.

**Vûlammer, vûlammergelt.** Unter den intraden des obersten sulters (seder’s) wird 1650: „jedes quartal Fullammergelt 5 *β*“ genannt. Staph. 970. Da der sulter mit dem solesfüllen nie etwas zu thun hatte, kann es nur *vûlammer* zu lesen sein, eimer zum fortschaffen des faulwassers, vielleicht der mutterlauge.

**Vûle ouwe, f.**, vermuthlich im zusammenhange mit der Gumma, heute „Enge Strasse“, die verlängerung der Rackerstr. nach der Kuhstr. Sie ist 1373 in Keppensen’s lied von der instiginge genannt.

**Vûlendök.** Der 3. sulter (vogt) bekam 1650 unter seinen einnahmen ‚für die vaulen tuch jährlich 1 *M<sub>z</sub>*‘. Staph. 971. Es ist nur übertragen aus ‚vor de vûlendöke‘; aufwisch-, feidel-, feudel-, feul-, feiltücher, auch feul, feil, m. in jetziger sprache. Es gehört zu ‚vûlen‘, Mnd. Wb. 5, 553, aber in der bedeutung „schmutz beseitigen“. Brem. Wb. 1, 384 v. feudel. holl. vuile doek. Kramer, N. Woordenb. Aufl. 3. 555.

## W.

**Wachtgelt, n.**, s. grabengelt.

**Want, f.**, **wantgelt, n.** Kleidung, geld für kleidung, erhielten die

sulter: der seder jährlich 1 *M<sub>z</sub>* 10 *β*, der hoeder und der vogt jeder 1 *M<sub>z</sub>* 2 *β*. Staph. 970. 971.

**Waterammer**, m., s. ammer.

**Watergote** der Lüneb. Urk. hat mit gote (s. o.) nichts zu thun, sondern ist pl. von watergot, n., wassergut = überschwemmungswiesen, fischwehre etc. v. Hammerstein 193.

**Watertoger, watertager, waterteher**, m., ein sodeskumpan; er erhielt von der gote von jedem hause 1 *M<sub>z</sub>*. Staph. 856. 862. Er scheint die leitungen des süßwassers besorgt zu haben und ist dann der spätere bornemaker. Dasselbe: „wasserleiter“, leitungs-aufseher ist ‚watertoger‘ in Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1870, 140, wozu Mnd. Wb. 5, 616 ein ? setzt.

**Waterwech**, m., waterweghe und schipvore, Volger, Lüneb. UB. 3, p. 203 sind die wasserwege für schiffe; schiffsgräben etc., nicht etwa wege (s. u.) der sülte.

**Wech**, m. 1. name der hölzernen 10 haupttrinsale für die am söt gegossene sole zu den siedehäusern. ‚10 wege sind auf der sülzen, und zu jedem gehören gemeiniglich 5 häuser‘ (also urspr. 50). — Diese 10 wege führten zu Müntzinge, Eminge, Mettinge, Loteringe, Ecbertinge, Kempinge, Ebbinge (womit Woltersinge und via quarta (4. ledinge) domus Henringe verbunden), Grevinge, Huttinge, Brockhusen. Staph. 855. v. Hammerstein 577. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 472. Von diesen wegen führten zu einzelnen häusern 3—4 ledingen. Zu ihrer reinigung wurde urspr. das asne, aslön, gegeben; Aslohn bekommen die wegeherrn, dafür sie den ‚weg‘ bauen und bessern müssen. Staph. 854. Als aslön rente, ohne rücksicht auf die wegebesserung, geworden, wurde für die ‚wege‘ gesotten; „auf die wege kochen“. Staph. 974; auch das betrachteten die „wegeherrn“ bald als einnahme. Nathan Chytraeus l. c. p. 161 salsus humor rectus eo (in die häuser) de fonte canalibus. 2. So wurde ‚wech‘ die rente vom wege, die verkäuflich war. Unter den von Otto dem kinde herstammenden Verdener lehen: Item de quadam via (auf der sülte) ij marce denariorum. v. Hodenberg, Verd. G.-q. 1, 11. Schon am 7. Jan. 1296 wird via Grevinge verkauft. Lüneb. UB. (St. Michaelis) nr. 153. v. Hodenberg erklärt das falsch „strasse Grevinge“. Solche verkäufe bei Volger, Lüneb. UB. 3, p. 489 a. 1402; p. 154. Der ‚wech‘ war eine feste rente von 30 *M<sub>z</sub>* geworden. 3. Die leitung in den sülzhäusern selbst. S. wechpanne.

**Wechpanne**, f., die 2 pfannen am ‚wege‘ im siedehause; die erklärung s. v. gunkpann. In späterer zeit falsch ausgelegt: ‚die mit dem onere eines s. g. weges beschwerte pfaune. Staph. 910.

**Wechsedelgelt, wechsedegelt**, n., ein lohn der 2 siedenden sülter (seder und höder) für das sieden auf die wechrente. „Wegsiedegeld auf quartal.“ Staph. 849. ‚Wechsiedergeld alle quartal (dem seder) 5 *β* = 1 *M<sub>z</sub>*; 4 *β*‘ (dem höder ebensoviel). Ib. 970. 971.

**Wechhere**, m., wegeherr, besitzer des ‚weges‘, urspr. sicher der in-

- haber des hauses, zu dem die hauptrinne führte, später der rentener. Staph. 857.
- Weisslader**, weissladerei, weissladerbuch, weissladerkasten. Diese meines wissens nur in hd. formen erhaltenen wörter sind sicher sehr alt, kommen aber erst wegen der upsate-streitigkeiten seit 1569 in urkunden vor. S. witrader.
- Werk**, n., der ganze bau in den fahrten und im sode. „das werk in der fahrt recht fassen.“ Staph. 846.
- Wetpennink**, m. In Schloepken Chron. Bard. 276 kommen a. 1339 wetpenninge vor, die nicht gerichtsabgabe zu sein scheinen; etwa die wispenninge?
- Wiksepel**, wischsepel s. wispel. Mud. Wb. s. v. v. Hammerstein 513. Es ist das wikmass, d. h. stadtmass.
- Wilbrot**, wêlbrot, weilbrot. Eine osterausgabe an die sülter für osterbrot. Staph. 970. 971. Vergl. wigelbrot. Mud. Wb. 5., 709. Hoffmann v. Fallersl., Fndl. 1, 158.
- Winachten**. Wynachten gift eyn jüwelik sülfmester ut jüweliker pannen 1  $\mathfrak{a}$ . Staph. 856. Er ist das „Offergelt“ Weihnachten 1  $\mathfrak{b}$  jedem der 3 sulter. Ib. 970. 971.
- Winpenning**, m., weinpennig, laudemium; ob nicht ursprünglich von winnen? ‚der weinpennig, wenn jemand von ein oder andern seite stirbet‘; 1583 für  $5^3/8$  pfannen bedungen für 100  $\mathfrak{a}$ . Staph. 963; 1639 für die pfanne 500  $\mathfrak{a}$ , sonst 3, 4, 5 und mehr 100  $\mathfrak{a}$ . Ib. 851.
- Wippe**, f., der uralte schwengel am sode zum soleaufziehen bis 1569, wo die zucke angelegt wurde. Volger, Osterbl. 1662, 26.
- Wischpanne**, auch wispanne, f., wurden die pfaunen genannt, von denen die wisch- oder wispenninge zu zahlen waren. Staph. 910.
- Wischpenninge**, wispenninge, m. pl. Abgabe von der wisch, sultewisch (s. d.), auf welcher die sulte angelegt war; entsprechend dem worttins, ‚census arearum‘; Otto puer hatte sie 1231 dem bischofe von Verden abgetreten, mit der ähnlichen recognitionsabgabe des obereigentums ‚haverpenninge‘ (s. d. und v. Hammerstein l. c.). Allmählich erlosch die bedeutung, und man nannte sie wispenninge, wispenninge, endlich weispennige. Witpenninge kommt aber nicht vor; ob wetpennighe dazu gehört? Staph. 848. Item gift ein jüwelik hufz wischpenning, dat eine min dat andere mehr. Staph. 860. Sie wurden Jacobi bezahlt und richteten sich in der höhe nach der zahl der „ladungen“, leitungen, auf denen das haus lag. Ib. 854. 929 ff.; von 937 an ist stets für wispen. verdruckt: wispel. Vergl. Volger, Or. Lün. 46.
- Wispel** = chorus (s. o.) 1. Ein mass. 1 wispel = 4 tonnen = 24 scheffel etc. Staph. 848. 857. Ib. 861 steht eine falsche berechnung (498 w. 8 süs statt 488 w. 8 s. und für die ganze sülte der ertrag 25904 w. statt 26364). 2. Rente = chorus; auch grote wispel = grote oder praelatenchor.

**Wispelaren**, m. pl., wispulares, die eigenthümer von wispelgut. Staph. 972 (mit völlig verderbter interpunction).

**Wispelgut** = chorusgut. Staph. 844. 848. 850. 859. Es ist also auch = butenchorusgut. Dat en jewelk sin wispelgoud to der andern vlood vor in dat jar brukelken und unvorhinderd upboren moghe. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 344. Spätet wurde nur binnenchorusgut bis Lichtmessen, butenchorusgut aber erst bis Luciae des folgenden jahres bezahlt.

**Witlader**, m., weisslader. So hiessen die 2 lagerhalter der sülfmeister in den verkaufsstellen in der stadt, ob nach der weissen farbe des salzes? Die häuser gehörten den sülfmeistern (Volger, Osterbl. 1861, 4 ff., Neuj.-bl. 1861, 7), man nannte sie hochdeutsch „weissladerei“, darnach scheint ein verbum witladen bestanden zu haben. „Am Sande“ war der verkauf für das land nach fudern, am wasser nach lasten; der verkauf war etwas theurer, als im ‚rüm‘, d. h. als wenn ein ganzes lager gekauft wurde. Sie buchten ihre verkäufe in den weissladerbüchern; ihre kassen hiess ‚weissladerkasten‘. Staph. 847. 982. 983.

**Witte**; 4 penninge waren 1 witte, der schilling hatte 3 witten; die kleinsten silbermünzen. Staph. 862. Später waren sie in Mecklenburg von kupfer; die grossherzoglichen, wie die städtischen von Rostock und Wismar sind bis zur einföhrung unserer reichsmünze geschlagen.

**Woldersinge**, Woldertinge, 1231: Walderschinge. N. pr. eines sülzhauses. Staph. 841, v. Hodenberg, v. Hammerstein l. c.

**Worttins**, m.; ‚census arearum worttins‘ von den 200 häusern Lüneburgs gab Heinrich der Löwe 1190 an bischof Tammo von Verden als ersatz für verwüstetes kirchengut in Bardowik. Diese bildeten die nächste nachbarschaft der sulte; denn der heutige „Sand“ gehörte schon zu Modestorpe; die sulte selbst zahlte den worttins nicht; ebensowenig die nach dem falle Bardowik's im 13. jahrh. neu angebauten strassen, da die herzoge Lüneburg heben wollten. Volger, Or. Lun. 19.

Es können noch hierher gerechnet werden:

**Bordinc**. navis que vocatur bordinc, que ducit sal vel fruges. Hans. UB. 1, nr. 687. (transs. v. 1293). In der Ostsee fasste es etwa 1 last salz. Blümcke im progr. des stadtgymn. zu Stettin 1879 p. 10. Vergl. Mnd. Wb. 1, 392.

**Grave**, m. 1391 wart angefangen de grave to maken twischen Molne und der Elmenouw. Grautoff, Lüb. Chron. 1, 493. Es ist der Stecknitzkanal, der den salzhandel nach Lübeck führte, und der auf kosten der sülze gebaut wurde.

## Anhang.

Strassen, örtlichkeiten, kirchen etc. in Lüneburg, auch der nächsten umgebung, soweit sie öfter genannt werden.

Die ausserhalb der stadt liegenden sind in eckige klammern eingeschlossen.

**Abtei** (des klostere St. Michaelis). [**Abtsholz**, des abbetes holt auf dem Kriteberge, ausgerottet 1396, Volger, Lüneb. UB. 3, p. 314, nachher war ‚Jerusalem‘ darauf gebaut, dann Teltberch, Zeltberg.] Bei der **Abtmühle**, **Abtmühle** und wasserkunst. Bei der **Abtpferdetränke**. [**Algier**; neuer spottname der kleinen anbaue im winkel der Ilmenau und des sülz-torfgrabens.] **Alte Brücke** (Olde brügge, auch Gohbrügge, Gobbrök, die stätte des alten gohgerichts zu Modestorpe oder tor O.-B. v. Hammerstein 311 und sonst. Volger, Or. Lun. Zwischen 1566 und 1581 kam die brücke an den rath, nicht das gericht. 1698 heisst sie nach einer abgabe von korngarben ‚die Brücke mit den brückenbunden‘. Die von v. Hammerstein 312 genannte Gobbrök ist dieselbe). **Altenbrücker: Mauer** (hinter der), **Thor**, **Thorstrasse**, **Wall**. **Altstadt** (Oldestad, älteste strasse Lüneburgs, von der „hohlen Eke“ (St. Michaelis) bis zu den Vierorten. Die erkennbar älteste stadt war: Oldestad und Solthbrüggerstr. mit der querverbindung der Olingerstr. Ueber die nächste erweiterung s. u. v. Sülzviertel). **Amhof?** 1397. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 360 in der regeste; anscheinend ein Irrthum für am Höpste, gegenüber Zollenspieker. **Andreaskirche** s. Heiligenthal. [**Antonicapelle**, vor dem Bardowiker thor, jetzt Antonikirchhof.] **Apothekenstrasse** („ap- teker“ kommen in L. im 14. jahrh. vor). **Arskarve**, alter volksthümlicher name eines sackes vor der sülze, officiell jetzt ‚Harzkehr‘. Vergl. s. 112 und Korr.-bl. 4, 48. 55. [**Aschenkule** oder Hüttengraben, ein theil des früheren stadtgrabens vor dem Gralwalle.] **Awe**, vule **Awe**, s. 163, heute ‚Enge Strasse‘.

**Bardowiker: Mauer** (hinter der), **Strasse**, **Thor**, **Wall**. **Barge**, amme; jetzt ‚Am Berge‘. **Baum**, am; **Baumhausbrücke**. **Beckerstrasse**, Grosse und Kleine, erstere die ältere, letztere urspr. neben-gasse nach dem Sande. Volger, Or. Lun. 18. 23. **Benedict**, „am“ und „beim St. B.“ Das St. Benedicthospital, zum Benedictinerkloster St. Michaelis gehörig, seit 1127; an die jetzige stelle 1787 vom Mich. bauhofe verlegt. Wallis, Abr. der reform.-geschichte der st. Lüneburg. [**Benesholte**, Bemsholte, Böhmsholz früher hof, jetzt holt an der west-

lichen landwehr.] **Blauer Convent**, Convent der blauen Beginen seit 1282. (Das haus an der Conventstr. 1566 vom rath verkauft. Wallis). **Torn by der Bomkulen**. 1371. Schomaker ad a. **Brotenken**, am **Brunnen**, hinter dem. [**Buntenburg**, nahe der Landwehr auf dem wege nach Bardowik.] **Burmeisterstrasse**, nahe dem rathhaus; dienstwohnung des magister civium, eines unterbeamten.

**Cyriaci-kirche**, unter dem Kalkberg, ihr sprengel war Altstadt mit der sülze und dem Grimm; erbaut vor 1193, nach 1371 dem Mich.-kloster einverleibt, erwähnt bis 1454. Wallis. Volger, Or. Lun. hat die sprengelverhältnisse nach 1371 verkannt.

**Dankwerthshof** oder **Doppelersches Gotteshaus** (hospital), am Schweinemarkt bis 1805. Wallis. [**Dachmüde**, alter name des hofes Wülschenbrok an der Imenau; etwa auch das Dortmüt v. 1292? Ztschr. des hist. V. f. Nieders. 1857, s. 125. Lisch, jahrb. 25, 147.] [**Dependal**, theil des Grimmes 1330/50. S. s. 121. v. Hammerstein 141.] **Doven Sood**, am. Der dove Söd ist ein rest der fahrt des nyen sodes ,auf dem Hare'. Vergl. s. 122.

[**Egeldike**, byme; theil des Grimmes oder daneben. Vergl. s. 122. v. Hammerstein 141. 1330/50.] **Èke**, s. Hôle Eke. **Enge Strasse**, neuer name der Vülen Aue. Vergl. s. 163. [NB. **Eggerdes holt** am Zeltberge, a. 1398, Lüneb. UB. 3, nr. 1449 scheint kein ortsname zu sein.]

**St. Gertruden-capelle**, jetzt Rothenthorskirchhof. Volger, Or. Lun. 24. **Glockenhaus** (die städtische geschütziesserei, arsenal). **Glockenstrasse**. **Gödkengang** (an der Salzbrückerstr.). **Gohbrügge** s. Altenbrücke. [Gericht auf dem **Goheberge** vor dem Altenbrücker Thor ist nur eine andere malstätte desselben gerichts vor der stadt. v. Hammerstein 313.] **Gosebrink**, 1235 noch ausserhalb der mauer. [**Goseburg**, am wege nach Bardowik an der landwehr.] **Gowisch** juxta montem. v. Hammerstein 312. Ist mons der Kalkberg, so könnte es die Teche sein, kaum die sumpfige sülzwiese. Vielleicht unter dem Goheberge? **Gral**, am (s. 125); **Gralstrasse**, **Gralwall**. **Grapengiesserstrasse** (alte verlängerung der Altstadt, noch zur alten stadt gehörig). Grimm, der, im. S. 125. Gumma, f., s. 125.

**Hafenwall**. **Hare**, uppeme, s. 127. Alter name der platzes vor der Sülze (Altmarkt?), jetzt ,auf dem Harz'. Volger, Or. Lun. 22. **Harzkehrt** s. Arskerve. [**Hasenburg**, südlich vor L., am Roteschleusenbach.] **Heilige Geist**, hospital und kirche, Heil. Geist-Hof. Zuerst 1287. Wallis. S. 123 v. gastmester. **Heilige Geist-kapelle**, am rathhause, am Ochsenmarke, seit 1247; bis zur reformation war dort gottesdienst vor der rathssitzung. Wallis. **Heilige Geist-Strasse**, späterer name der Wullenweberstr. **Hillighendal**, Heilighenthal, sanctorum vallis, Praemonstratenserkloster, urspr. 1314 zu Kirchgellersen, 1319 verlegt nach Siebelingsborstel (jetzt Heilighenthal), 1383 in L. am Wüsten Word, wo es schon 1369 hof und kapelle hatte. 1385 wurde die kirche (Andrae, Laurentii et Augustini, damals das höchste gebäude der stadt) errichtet. Lüneb. UB. Wallis. **Heringsbôde**, das spätere kaufhaus. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 254. **Heringsstegel**.

**An der hōlen Êke**, unbebauter platz bis 1371, dann mit dem vom Kalkberg verlegten St. Michaeliskloster besetzt. [Hude, f., der holz-lagerplatz vor der stadt.] **Hüttengraben** s. Aschenkule.

[Jerusalem s. Abtsholz.] **Jetemor**, Yetemôr 1389, gehörte zum Grimm.] **Iflock**, am, d. h. am ifôk, ivenlôk, epheu. S. Korresp.-bl. 4, 190. **Johanniskirche**, älteste, schon dem dorfe Modestorpe angehörende Verdensche archidiaconatskirche. Am **Johanniskirchhofe**. **St. Jürgensblok** vor der Altstadt, 1397. Volger, Lüneb. UB. 3, p 357.

**Kaland** (fraternitas kalendarum Sti. spiritus et beatae Mariae Virginis; das grosse K.-haus kam zum Johanneum, das kleine cf. Rodengang, auch Sassenhaus). **Kaland**, hinter dem. **Kalandstrasse**. **Kalkberg**, 956 einfach ‚Liuniburg‘, nachher ‚mons‘; stätte der burg und des Michaelisklosters bis 1371. [Kaltenmoor, Hof östl. von dem Altenbrücker thor, mit dem quell des Schierborns.] **Kaninchenberg**, Volger, Or. Lun. 12. Die thiere wurden von den Mönchen gezogen. **Katzenstrasse** (Kattenstr.), die nördlichste der alten stadt, der name führt auf die kriegsmaschinen (katten), die dort verwahrt wurden; vergl. die beiden Katthagen in Rostock. **Kauf** (Kôp), kaufplatz an der Ilmenau: „auf dem K.“ und „nach dem K.“ **Kaufhaus** s. Heringsbode. **Kaufhausbrücke**. [Kerkherenkamp, St. Johannis, vor dem Rothen thore, 1369. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 308.] **Klostergang**. **Klosterhof** (St. Michaelis). **Kollestrate** in einem liede aus dem praelatenkriege ist wohl die **Koltmannstrasse**. **Konventstrasse** s. Blauer Konvent. [Korf; schäferei des Heil. Geistes, dicht vor der stadt vor dem sülzthor, der sülze gegenüber. ‚achter deme korve‘, 1397; noch in diesem jahrh.] **Kran**, auf dem fischmarkte: cran civitatis, 1346. [Kriteberg, der Kreideberg, der das Abtsholz trug, 1389 ff.] **Kuhle**, die; brauhaus auf dem Meere. S. 140. **Kuhstrasse**. **Kunst**, die, = sülzgestänge. 18. jahrh. [Kyvetmôr; zwischen dem Grimme und Meinbornieshope. 1396. Dort liegt der ‚Moorgarten‘.]

**St. Lambertikapelle**, seit 1269 bekannt, der thurm der kirche war auf der stätte der alten salzzollbude auf dem Hare erbaut; noch 1494 heisst sie ausdrücklich kapelle. Am **St. Lamberti Kirchhof**. **Langenhof**, an der Salzbrückerstr., eine v. Wittorfsche armenstiftung. **Lasskule**, f., in der Ilmenau; der lachsfang, überhaupt die fischerei in der Ilmenau, war fürstlich. Ende der vierziger jahré wurde ein stör in der Lasskule gefangen. [Lemkamp achter deme Korve, 1396.] **Lindenberg**. **Lindenbergher Dor**, 1330/50. v. Hammerstein 142. Mit dem Grimmer Thore um 1369 eingegangen. Volger, Or. Lun. 19. 45. [Lösegraben, von oberhalb der rathsmühle bis vor Lüne.] [Lüne s. 137.] **Lüner Brücke**, nova (!) pons, 1346. Volger, Or. Lun. 23. 47. [Lüner Damm vom thor nach Lüne]. **Lüner**: **Mauer**, **Mühle**, **Mühlenhof**, **Strasse**, **Thor** (valva novae (!) pontis), **Thorstrasse**, **Wall**.

**Marienplatz**. 1229 Marienkapelle erbaut am Gosebrink, 1235 Barvoten, d. h. Franciskaner Minderbrüdern als kloster verliehen; 1555 überliessen die 3 letzten es dem rathe gegen leibrente. Das

kloster ist abgebrochen; am platze das werkhaus und die rathsbibliothek. **Markt, Neuer Markt, Marstall**; an der Bardowiker Mauer, gehört jetzt zur zuckerfabrik. **Auf dem Meere**, s. 150. Der erdfall von 1031 reichte vom Marienplatze bis Altstadt und Röfkühle von N. nach S. und von dem Michaeliskloster bis zur Sülzstrasse (Neuen Sülze). In seinen tiefen fanden die herzoge später die solquelle ihrer nyen sulten. 1373 war sein rand „auf dem Meere“ wieder bebaut. [Meinbornieshope, 1396, ein holz, später **Meinekenhop**, im 18. jahrh. ausgerottet; am Kyvetsmor, dem Grimme gegenüber.] Am **St. Michaelis Kirchhof**. **Modestorpe**, der älteste theil der pfarre zu St. Johannis an der Alten Brücke, namentlich unten am Sande. Der name schwindet mit dem aufgehen des dorfes in die stadt Lüneburg vor der mitte des 13. jahrh., und bleibt nur am archidiaconatstheil haften bis 1445. Die älteste namensform ist **Muddestorp**, 1174. v. Hodenberg, Verd. G.-q. 2, 47. Vergl. v. Hammerstein 217. [Mönkegarten.] An der **Münze**. **Münzstrasse**.

**Nie brügge**, Nova (!) pons; **Nienbrügger dôr**, valva novae (!) pontis. S. Lüne. Upme **Nien Markede, Neuer Markt**, novum forum. **Neue Strasse** s. unten Olingerstr. **Nie Sulte** s. 153; **Neue Sülze**, jetzt gartenraum mit dem ‚neuen‘ sode und baulichkeiten; auch der nördliche theil der Sülzstrasse. **Neues Thor**, nordwestl. des Kalkbergs, nach 1369 statt der eingezogenen Grimmer und Lindenberger Thore. [St. Nicolai Hospital, dicht vor Bardewik, aber in Lüneburgischen besitz gekommen.] **St. Nicolai Kirche**, 1406 als kapelle erbaut, pfarrkirche seit 1451. Erste lutherische kirche 1529. Wallis.

**Ochsenmarkt**. **Oldenbrügge** s. Altenbrücke. **Olingerstrasse**, eine der 3 allerältesten strassen; später **Obere Olinger** genannt; nachher wurde sie in den erdfall nach dem Meere als **Nie Strate** verlängert, diese heisst aber heute, nachdem noch eine **Neue Strasse** ihr fast parallel angelegt ist, **Untere Olingerstr.**, in den kirchenregistern aber **Oldenie** = **Alteneustr.** Volger, Or. Lun. 15 nimmt an, dass „Altneue“ der gegensatz gegen die ‚neueste neue‘ sei, vielleicht steckt in dem worte aber ein ähnliches wie in der früheren Rostocker Oldemakenyestrade = **Oltböter-, Altflickerstrasse**. **Overste Mole**, 1399, die rathsmühle.

[**Pampelerskamp** (Volger, Lüneb. UB. 3, p. 187 betont, dass er nicht Pompelersk. heisse, wie Lüneb. UB. St. Mich. 780 hat), 1391 vor dem Rothen Thore.] [**Papenberg** an der landwehr nach Bardowik.] **Papenstrasse**; 1499 ein ‚godeshüs in der papenstrate‘.

**Rackerstr.**, der racker ist der frohner. **Rathsmühle**. **Reitende Dienerstrasse**, parallel der Burmeisterstr., nahe dem Marstall [**Reppenstedinger, Reppenstederstr.**, durch den Grimm. v. Hammerstein 141. 143. **Reppenstede** ist ein nahes gehöft.] **Ritterstrasse**. **Rodengang**, das frühere kleine kalandshaus hinter der Altenbrücker Mauer. **Rosenstrasse** (die lage macht einen rosengarten nicht wahrscheinlich, vielleicht führt die ‚Abtspferdetränke‘, ihre fortsetzung, auf ‚Rossestr.‘ **Rothe**: [Bleiche], **Mauer** (hinter der), [Schleuse, Schleusenbach],

**Strasse, Thor, Wall;** nd. natürlich ‚Rode‘ etc., welches Volger, doch anscheinend ohne begründung, von ‚roden‘ ableiten will, weil der wald bis dorthin gereicht habe. Gotteshaus (Hof) zum rothen Hahn; darnach die **Rothe Hahnstrasse**. **Rübekuhle**, auf der; bis hierher reichte südlich der grosse erdfall. Nd. jetzt Rôfkül. Verschiedene erklärungen sind versucht Korr.-bl. 4, 48. 55 f. In der nahen vogtei Amelinghausen liegt der grosse wald Rôfkâmer, Raubkammer, es kommt aber im 17. jahrh. in der „schede“ des goh Salzhausen, vogtei Garlstorf die **Repenkuhle** und in der ‚schede‘ der Egesterfor holzung 1691 die **Reyekuhle** vor. v. Hammerstein 239. 313.

**Salzbrückerstr.** S. s. 148; der sie durchfliessende wasserlauf (worüber die Soltebrügge führte, lief vielleicht zur Vülen Aue. **Salzstrasse**. S. 149. **Sand**, der; arena, früher zu Modestorpe gehörend. **Sassenhaus**, hinter St. Johanniskirchhof, freiwohnungen vom Kaland her. Wallis. **Scharmbecker Hof**. **Scheerenschleiferstr.** [Schilstein, jetzt Schildstein, s. 146.] **Schlägertwiete**, Korr.-bl. 4, 48, 56. Die angesehenen Reper wohnten gewiss nicht in einer twiete, vielleicht ist es aber ursprünglich nur ein gang zu den reperbahnen. Diese liegen jetzt vor der stadt. [Schnellenberg, v. Meding’sches gut innerhalb der landwehr, der einzige noch vorhandene burghof.] **Schrangen**, am. **Schrangenstr.**, obere, untere. **Schröderstr.** **Sood**, s. s. 150; der grosse, de dove, nie, olde. **Sterteshagen** ‚up dem hús to Lüneborcht‘, ein v. Meding’scher burghof unter dem Kalkberg, 1335 an kl. St. Michaelis verkauft. v. Hammerstein 143 (vielleicht die stelle des jetzigen Benedict). **Stintmarkt**. **Sulte, Sülze**, alte, neue; **Sültestrate**, Sülzstrasse, **Sultesteene**, Sultedor, Sülzthor, s. 153. **Sülz- oder Torfgraben** (18. jahrh.), **Sülzmauer**, **Sülzthorstr.** **Sülzviertel**: dieses umfasst so ziemlich die alte stadt, vor dem zuwachs durch den anbau nach der zerstörung Bardowiks, wenigstens nach dem wortzins-erlass von 1247. Vergl. Volger, Or. Lun. 14. 19. **Sülzwall**. **Sülzwallstr.** (altes Grimmer Thor). Schweinemarkt.

**Tatergang** (an der Salzbrückerstr.), **Taterwall**; wohl nach dem orte **Todendoren**, nachher Tatern. v. Hammerstein 510. **Techt**, an der, auf der; der alte name heisst aber **Teche**: 1292 scult (d. h. abgabe) supra Teche. Zeitschr. f. Nieders. 1857 s. 19. Lisch, jahrh. 25, 142 (wo die erklärung irrig). 1450: in der vogedie to Amelinghusen uppe der Teche (rentei der vogtei in Lüneburg an der Techt). v. Hammerstein 334 f. ‚Vogedye uppe der Techten‘ gehört am ende des 15. jahrh. zur grossvogtei Winsen. Ibid. 131. Herr Dr. F. Lindner macht mich aufmerksam, dass es ableitung von ags. tihian (tihian, teoghian, teohian), statuere, decernere, deliberare, cogitare sein werde; wurzel tih, indurare, testem producere, primitiv tihan = zeihen, anklagen. Das würde für einen gericht- und vogteiplatz gut zutreffen, auch die form kein bedenken erregen. Im nd. haben wir denselben stamm. Vergl. Schambach 229 v. ti. Bei Förstemann, namenb. II<sup>2</sup>, 1432 findet sich Techengowa, Thellinge; ob ähnlich zu deuten? Die erklärung Korr.-bl. 4, 56 ist unhaltbar. Dicht vor Lüneburg kommt der name **D a c h t m ü n d e**,

ein gut an der Ilmenau ohne irgend welche mündung (jetzt Wilschenbrok), vor. Lisch l. c. 147, Zeitschr. f. Niedersachsen l. c. Ebenfalls ganz nahe liegt der ort **D a c h t m i s s e n**: sie scheinen nicht zu Teche zu gehören; auch nicht das n. pr. **Tocht**: Rodolphus Tocht. v. Hodenberg, Verd. G.-qu. 1, 15. Letzteres erinnert eher an tehen, tocht, tagen, tucht, progenitum, genus. — [Teltberch s. Abtsholz.] **Timpen**, im, Korr.-bl. 4, 48. 56. **Torfgraben** s. Sülzgraben. **Trockener Graben**, vor dem Taterwall, nimmt jetzt das wasser vom süden des kalkbergs auf, das früher durch die Salzbrückerstr. floss.

**Verdener Hof**. **Veer örde** (Veer Ören, Vierörten), Korr.-bl. l. c.: strassenkreuzung der Altstadt und ihrer verlängerung, der Grapengiesserstr., durch die Sülzstr. [Vininge, f., Viningsburg, v. Hammerstein 142. 1395: blek und rüm; 1399: alle de blecke und rüme. Sie hatte westlich vom Zeltberg gelegen, am wege nach Ochtmissen.] **Finkstrasse**. Am **Fischmarkt** (rechts der Ilmenau auf dem Werder). **Viskulenhof**, der hof des alten hauses der Viskulen an der Salzstr. am wasser, hart am ‚Wendischen Dorfe‘, vielleicht einer von jenem geschlechte veranlassten ansiedelung. **Fleischschranken** mit buden = schranken. **Vule Aue**, mitten in dem strassenzuge Kuhstrasse, Vule Aue, Rackerstr., 1373 vüle ouwe im liede Keppensen's, s. 163; vermuthlich nahm sie das Salzbrücker wasser auf und lief nach dem ‚Roden dôre‘ zu; jetzt: **Enge Strasse**.

**Wagestrasse**. ‚Wall bei der Stadtmauer‘, ‚vallum prope murum‘, 1349 von den v. Schwerin dem rath übergeben; am Gimmer thore. v. Hammerstein 140. Es ist der alte burglehnhof der grafen von Schwerin 1292 bei Lisch, jahrb. 25, 153. **Wandfärberstrasse**. **Wandhaus** 1390. [Wandrahm, am; jetzt jenseits des Lösegrabens an der oberen Ilmenau.] [Weidegarten, der Sülze gegenüber, etwa an der stelle des alten Korf.] **Wendische Dorp**; hart am Viskulenhofe; über das alter s. 137 f. v. Lüneburg. **Wendische Strasse**, in den klein-arbeiterquartieren zwischen Salzbrückerstr. und Taterwall; keine alte ansiedlung. **Werder** 1346. s. oben Kran. **Windberg**, am. [Winebüttel, hof vor Lüneburg, westlich der Vininge.] **Wollenweberstrasse**, in der alten stadt, verlängerung der Salzbrückerstr., jetzt Heilige Geist-Str. Volger, Or. Lun. 15. **Wöste Wort**, 14 jahrh., jetzt: ‚nach dem‘ und ‚auf dem Wüsten Ört‘. **Zeltberg**, s. Abtsholz. **Ziegenort**, am. Korresp.-bl. 4, 48 will es von sike, Niederung, ableiten, gewiss ist aber ziegenzucht in unsorn städten alt, weidetrift der ziegen findet sich öfter; ich kenne sie noch von Schartzfeld unter'm Harz. **Zollstrasse**; vergl. s. 157.

ROSTOCK.

K. E. H. Krause.

# Zum Fastnachtspiel Henselin.

(Ndd. Jahrbuch III, 9.)

Es werden sich wohl mehr Beispiele in der mittelalterlichen Litteratur finden lassen von der im Henselin dramatisch durchgeführten Vorstellung einer Nachfrage nach einer personificierten Tugend, die abhanden gekommen sei. Schon Thomasin stellt im Wälschen Gast die Treue als eine Person dar, die aus allen nach der Reihe aufgezählten Ländern der Christenheit habe weichen müssen. Der Fortschritt, eine nach der verlorenen vergeblich unternommene Nachforschung zu erzählen, lag nahe als einfaches poetisches Mittel, den Eindruck des Gedankens zu verstärken. Wie hoch man aber grade die Rechtfertigkeit stellte, wie man sie sich als Cardinaltugend des Bürgers dachte, das zeigt unter anderm ein kleines Gedicht aus dem 16. Jahrhundert, das Lappenberg Hambg. ndrsächs. Chroniken S. LIII aus einer hamburgischen Handschrift mitgetheilt hat: Vier Mauern und ein Thurm bilden die Stärke jedes Reiches; ‚de erste mure is de rechtferdicheyt‘, die zweite Liebe und Einigkeit, die dritte Schutz der Witwen und Waisen, die vierte strenge Handhabung des Gerichts, und der Thurm ist die Gottesfurcht.

Ein Dichter, der ganz vorzüglich solche Personificationen von Tugenden und Lastern liebt, ist Hans Sachs. Von seinen Gedichten behandeln zwei ähnliche Vorstellungen, wie das Spiel von der Rechtfertigkeit. Sie liegen mir vor in dem Druck: Ein Gespräch mit einem Waldbruder, wie Frau Treu gestorben sey. Mer, die vntertrückt Fraw Warheyt. (Holzschnitt: Der Waldbruder und Hans Sachs vor dem Sarge der Frau Treue in einer runden Kapelle.) Ein drittes, nicht in dem Titel genanntes Stück ist angefügt: Die gefangen göttin Ceres. Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Georg Merckel, auffin newen Baw, bey der Kalckhütten. 1554. 4<sup>o</sup>.

Im Gespräch erzählt der Dichter, im Verdruss über die Falschheit der Welt habe er den Waldbruder, den treuen Eckhart, besucht. Der habe ihn klagend zur Leiche der Frau Treue geführt. Sie sei gestorben, weil Regenten und Theologen nicht ernstliche Mittel gegen ihre Krankheit angewendet hätten. Nun erst versteht Sachs den verwarlosten Zustand der Welt und schliesst:

Dieweil Frau Treu ist todt,  
Such sie fort hin bey Gott,

Wie König David spricht:  
 Da finstu treu vnd gricht,  
 Da bleibst ewig vnd jimmer;  
 Bey der welt finstus nimmer,  
 Sie ist entwicht vnd arck.  
 An haut, har, pein vnd marck;  
 Derhalb vil vngemachs  
 Ist künfftig, spricht Hans Sachs.

Noch mehr erinnert an das Lübecker Spiel das zweite Stück,  
 Die vntertrückt Fraw Warheit, dessen Hergang noch dazu nach Lübeck  
 verlegt ist. Dieses Märe beginnt:

Als zu Lüweck inn Sachfen  
 Ich ein jüngling erwachsen  
 Gieng an der See spacieren  
 Im Hewmonat refieren;  
 Weyl die Sonn war im Lewen,  
 Iren schein thet erheben  
 Mit straymen vber hayfz,  
 Das mir aufzprach der schwayfz;  
 Nun war der See gantz stil:  
 Da fiel mir ein, ich wil  
 Mich in dem See erkülen.

In der See zieht ihn ein Seeweib in den Abgrund, wo sie ihn  
 zu einem krystallinen Bau an eine Bettstatt führt, auf der die Frau  
 Wahrheit liegt mit zerkratztem Angesicht, zerschlagen und wund,  
 mager und bleich, und mit einem Schlosse vor dem Munde. Der  
 Dichter erfährt, sie sei von ihrem Vater Jupiter, wie er wohl schon  
 aus dem Lucian wisse, auf die Erde gesandt worden. Zuerst sei sie  
 zu den Bauern gekommen:

Dacht die pauren find schlecht,  
 Warhafftig vnd gerecht,  
 Bey den ich wonen wolt;

die hätten sie aber bald mit Schlägen vertrieben. Ebenso sei es ihr  
 dann nach der Reihe gegangen in der Stadt bei den Kaufleuten, den  
 Kindern, den Frauen, den Handwerkern, den Knechten und Mägden,  
 auf dem Gerichtshause bei den Advocaten und auch beim Richter,  
 am Hofe beim Hofgesinde, den Räten und sogar beim Könige, im  
 Tempel bei den Geistlichen. Da habe sie Städte und Felder gänzlich  
 verlassen und sei bei ihrem Freunde Philaliteus im Walde in einer  
 Einöde 1232 Jahre geblieben, bis Mercur ihr gemeldet, dass

Jovis Het aufgeschickt dife zeyt  
 Die recht Götlich warheyte;  
 Sagt, ich folt wider kern  
 Zun Menschen, würdn mich ehrn.

Allein jetzt sei es ihr erst recht schlecht gegangen. Schliesslich habe  
 man ihr ein Schloss vor den Mund geschlagen, sie gebunden und in  
 die See gesenkt. Da haben Jovis und Apollo sie durch die Nymphe

in dieses Gebäude bergen lassen, bis dass die Zeit der Welt zu Ende ginge, wo dann die Welt die Wahrheit werde hören müssen.

Wie sehr beliebt aber grade in Lübeck die Vorstellung gewesen sein muss, welche im Henselin dramatisiert vorliegt, darüber habe ich kürzlich ein merkwürdiges Zeugniß gefunden. In dem Buche „Die beglückte und geschmückte Stadt Lübeck d. i. Kurtze Beschreibung der Stadt Lübeck. Lübeck, verlegts [und, nach der Vorrede zu schliessen, auch „verfazts“] Joh. Gerh. Krüger. 1697.“ S. 182—185 heisst es folgendermassen:

„Nördlich ist ans Rathhausz, jedoch als ein sonderlich Gebäude [die] unten mit schönen Schwibbogen gezierte Cantzeley mit unterschiedlichen Auffgängen, da man im ersten vom Rathhause her die Gemächer der HHn Secretarien und Cantzelisten, wie auch die grosse und kleine Commission-Stube findet.

„Vorn an ist unter andern ein alt Gemählde, so wieder renovirt, in unterschiedlichen Schildereyen zu sehen, darinnen die Nachfrage der verlohrenen Gerechtigkeit angestellt in folgenden alten Reimen, so wol zu betrachten.

1.

„God gröte ju, Allerhilligste Vader up Erden,  
Ick foeke de Rechtferdiggeyt mit groten Begerden.

druff wird geantwortet:

Fründ, de Rechtferdiggeyt ys woll in myner Gave,  
Doch nich tho fynden hydr, soeke se ans Kayfers Have.

2.

Herr Kayfer Eddel oock hochgebaren,  
De Rechtferdiggeyt isz my verlahren,  
In Juwen Have isz grot Gesynde,  
Yck hape dat ick se dar wedder vynde.

3.

Gott gröte ju Frauen van Adel unde groten Werden,  
Ick foeke de Rechtferdiggeyt tho Fothe unde tho Perden.

Antwort:

Ach gode Fründ, desz sy van Uns bericht,  
Van de Rechtferdiggeyt wet wy aver nicht.

4.

God gröte ju Hylligen Veder, de iy Gade denen,  
Ick foeke de Rechtferdiggeyt ym guden menen.

Antwort:

Fründ, unse Levend wert uns hart ende suer,  
De Rechtferdiggeyt soeke by dem armen Buer.

5.

God gröte ju erlicken Buren utherkaren,  
Ick foeke de Rechtferdiggeyt, de nu isz verlahren.

Antwort:

Wat wi armen Buren hebben van Er gehort?  
De Richters drögē se tho Grave recht vort.

## 6. Die Rechtfertigkeit spricht:

All byn yck doht und gy Richters nu my begraven,  
 Gy möthen alle ynt Richte Gades do ick ju laden.  
 Da Christus de rechtferdige Richter wil geven  
 Den Quaden den Doht, den Goden Ewig tho leven.“

Die Ueberlieferung scheint ziemlich treu zu sein; nicht völlig, denn Rechtferdiggeyt, nich, verlahren, jy, utherkahren, doht, Doht werden eher der Orthographie des 17., denn des 16. Jahrhunderts angehören, und ende statt unde wird Druckfehler sein. Die Sprache aber ist gutes Niederdeutsch, und die Schreibung drögō verbürgt uns einigermassen Akribie der Copierung. Höchstens darf man annehmen, dass ‚van adel unde grotom werde : tho fothe unde tho perde‘ zu lesen sei, und kann man zweifeln, ob ‚in myner Gave‘ dagestanden habe und nicht vielmehr ‚in mynem Lave‘, wie im Henselin. Wenigstens giebt dies einen guten, jenes keinen passenden Sinn. Und derselbe Reim lobe : hofe findet sich bereits im Gothaer Gespräch (Germania 18, 460). Auch ‚van de‘ statt ‚van der‘ wird von Krüger sein.

Anderer Anklänge an ‚das ndd. Spiel, wie an das md. Gespräch sind mehrere: ‚allerhilligste vader up erden‘ erinnert an ‚hylge vader unde werdigeste up erden‘ im Henselin und an ‚heiliger vater‘ im Gespräch; ‚yck hape dat ick se dar wedder vynde‘ an ‚finde ich by uch die gerechtikeyt‘; ‚ick soeke de rechtferdiggeyt tho fothe unde tho perde‘ an ‚na der rechtferdicheyt wy reylen, ryden unde gan‘; ‚ach gode fründ, desz sy van uns bericht‘ an ‚fründ, desz bisz von mir gantz bericht‘; ‚fründ unse levend wert uns hart unde suer‘ an ‚frunde Christi, under vele horfam sy wy vorpflicht‘; ‚wat wy armen buren hebben van er gehort?‘ an ‚hebbe wy van der rechtferdicheyt jü gehord‘ und ‚habe ich von der gerechtikeyt ie gehord‘; ‚de richters drögen se tho grave recht vort‘ an ‚dan sie wird uf dieffen tag begraben‘. Ich denke, die Continuität der Ueberlieferung, der Zusammenhang der Fassung in den Unterschriften der Gemälde sowohl mit dem ndd. Spiele, als auch mit dem md. Gespräche liegt auf der Hand.

Ich habe bereits aus dem Wahrscheinlichkeitsgrunde einer Entwicklung vom Gespräche zum Drama und nicht der umgekehrten, so wie speciel aus einer Stelle des Henselin geschlossen, dass das Stück jünger und von jenem abhängig sein müsse. Welche zeitliche Stellung werden wir aber nun diesem Bilde und seinen Inschriften anzuweisen haben? Ich möchte glauben, dass erst das Spiel und zwar seine Aufführung, die ich [Jahrb. III, 33] ins Jahr 1484 gesetzt habe, Anlass zur Herstellung der Gemälde gegeben hat. Der umgekehrte Weg der Veranlassung eines Dramas durch Gemälde ist an sich unwahrscheinlich. Einen Zeitpunkt, vor welchen die Verfertigung der Gemälde fallen muss, bieten uns die Unterschriften des ersten und des vierten. Nach der Einführung der Reformation in Lübeck, also nach 1530, kann der Rath seine Kanzlei nicht mehr mit einer Darstellung des Pabstes als Hauptes der Christenheit und ‚allerheiligsten Vaters auf Erden‘ haben schmücken lassen, noch mit Mönchen als ‚heiligen Vätern‘.

Die Sprache der Verse bestätigt die Unmöglichkeit einer späteren Datierung, giebt aber keine Möglichkeit einer näheren Bestimmung der Zeit, vor welche wir die Bilder nicht setzen dürften. Man möchte vielleicht die Thatsache, dass hier die kurzen o offener Silben bereits zu tonlangen a geworden sind, gegen einen frühen Ursprung der Bilder anführen. Allein einmal wissen wir nicht, ob nicht der Verfasser der beglückten und geschmückten Stadt Lübeck nach der bei Copirung alter Schriftstücke damals allgemein angewandten Methode have, gebaren, verlaren, hape, Gade, erkaren statt der vorgefundenen hove, geboren u. s. w. gesetzt hat. Aber wenn auch jene moderneren Sprachformen wirklich original wären (und ist die Lesart in myner Gave richtig, so müssen wir das schon annehmen), so würde das so gut wie gar nichts beweisen. Es ist freilich in den Litteraturwerken, welche auf der Wende des 15. Jahrhunderts in Lübeck erschienen sind, durchweg jenes alte o bewahrt; aber aus Urkunden und aus den lübischen Chroniken wissen wir bestimmt, dass der Uebergang des o in a schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts begann und gegen Ende desselben allgemein im Gebrauch war. Wenn nun auch die Buchdruckereien sich beflissen, die alte Aussprache durch ihre Producte zu schützen, so brauchen wir eine solche Alterthümelei darum doch nicht für den Rathsschreiber oder den Maler, von deren einem die Orthographie jener Verse herrühren wird, anzunehmen.

In dem Henselin liest man gegen den Schluss (Jahrb. III, 22): uth deffem ghedichte machmen nemen (dem dat belevet) etlike sproke unde figuren, de up laken to malen efte andere kamer myt tho tzyren; unde de bylde scholen ghemalet wafen unde gheschicket, so alse de sproke luden, to vothe unde nicht ryden eft varen, men tho vothe reverencie beden allen, wor se komen unde na der rechtferdicheyt fragen, unde scholen den geck Henselyn by sick hebben in geckes unde doren klederen. Dadurch scheint der Ursprung jener Gemälde, sowie die Zeit ihrer Herstellung erklärt zu sein; und da der Druck des Henselin, wie Wiechmann nachgewiesen, nicht vor 1497 und wahrscheinlich nicht gar lange danach stattgehabt hat, so müssten die Gemälde zwischen 1500 und 1530 gesetzt werden. Dem widerspricht aber, dass die letzte Schilderei einen anderen Schluss der Fabel zeigt, als der Henselin, nämlich jene auch im md. Stück begegnende Bestattung der Rechtfertigkeit, und dass die Verse, welche nur einen Frager kennen, bei allen Anklängen doch nicht dem Henselin entlehnt sind. Auch macht die Aufforderung im Henselin, Scenen des Spieles bildlich darstellen zu lassen, den Eindruck, als ob sie durch eine bereits vorhandene Darstellung veranlasst worden wäre. So würde die Polemik gegen das Reiten und Fahren verständlich. Der Satz ‚de up laken to malen | efte andere kamere myt tho tzyren‘, dessen Schwierigkeit durch meine S. 22 versuchte Erklärung nicht beseitigt ist, könnte durch einen Druckfehler entstellt sein, und eine Ergänzung von ‚unde richte‘ nach dem Zeilenende (‚und Gerichts- oder andere Zimmer damit zu zieren‘) würde einen passenden Sinn herstellen.

Sind die Bilder nicht durch den Henselin hervorgerufen worden, dann sicher schon durch das Spiel von 1484. In den Unterschriften der Bilder wird, wie in der md. Erkundigung, jede Frage und jede Antwort in einem Reimpaare gegeben; nur an den Kaiser werden vier Verse gerichtet, und die Antwort fehlt, wahrscheinlich weil kein Platz mehr war. Diese auffallende Ausnahme wird erklärlich, wenn die Unterschriften entlehnt sind, nämlich eben jenem Fastnachtspiel, welches dem md. Fragespiel noch viel näher gestanden haben muss, als der Henselin. Dieses Stück wird man als eine ziemlich freie Bearbeitung des 1484 aufgeführten Spieles anzusehen haben, die vielleicht in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts zur Aufführung gekommen ist. Die Entstehung unserer Schildereien aber wird man also wohl zwischen 1484 und ca. 1500 zu setzen haben.

Zu einigen sprachlichen Bemerkungen fordern die Verse noch auf. Begerde in der Anrede an den Pabst ist nicht rein niederdeutsch. Begerde = begirde ist mhd. Ndd. und ndl. heisst das Wort begeerte. Der Reim fordert aber die hd. Form\*). Da liegt die Vermuthung nahe, dass die Verse nach hochdeutschem Muster gedichtet, vielleicht nur übersetzt seien. Der Gothaer Text kann für diese Stelle nicht zu Grunde gelegen haben, da in ihm nichts ähnliches vorkommt. Bedenken gegen eine solche hd. Vorlage erregt dagegen die 4. Strophe: denen und menen können im Hd. als ‚dienen und meinen‘ nicht gereimt haben. — Das ‚all‘ in Strophe 6 heisst natürlich soviel wie ‚wenggleich‘. — Einen hübschen Beleg einer nicht seltenen syntaktischen Eigenthümlichkeit mittelalterlicher Rede, der Constructio ἀπό κοινού, bietet die folgende Zeile: gy möthen alle ynt richte Gades do ick ju laden. — Ueber recht vort, nndd. rechtfoorts, „grade jetzt, eben jetzt“ vgl. Mndd. Wb. IV, 434. — Wegen des unreinen Reimes in Str. 6 siehe die Anmerkung.

Das alte Gemälde soll aus unterschiedlichen Schildereien bestanden haben; das wird wohl heissen sollen, dass das Gemälde in mehrere Felder getheilt gewesen, und zwar, nach der Zahl der vom Verfasser des begl. u. geschm. Lübeck auch nummerierten Unter-

---

\*) Mit Annahme eines unvollkommenen Reimes ist nicht geholfen. Im Neuhochdeutschen würde ein solcher Reim erden : erten nichts auffälliges haben, wohl aber im Niederdeutschen. Ich meine nämlich bemerkt zu haben, dass man im Mndd., wenn man sich Reimfreiheiten gestattet, einerseits die tönenden (Mediae, Lenae) Mitlauter verschiedener Articulation, sowohl Muten und Spiranten je für sich, als auch selbst beide Classen mit einander, im Reime einander gleichstellt, andererseits die tonlosen (Tenues, Fortes) untereinander reimt, dass man dagegen das Reimen von tönenden mit tonlosen vermeidet, während im Neuhochdeutschen die meisten consonantisch unreinen Reime auf einer Gleichstellung des tönenden und des tonlosen Consonanten einer und derselben Articulationsreihe beruhen. Man prüfe z. B. nur die von Sprenger in der Germania 21, 373 aufgezählten Reimfreiheiten des mndd. Flos und Blankflos: kein Reim mit Gleichstellung von tönendem und tonlosem Consonanten findet sich da. Der Grund dieser verschiedenen Anschauung über Erträglichkeit oder Unerträglichkeit unvollständiger Reime muss offenbar in der grösseren oder geringeren Fähigkeit der beiden Dialekte, tonlose und tönende Consonanten in der Aussprache zu sondern, gesucht werden.

schriften zu schliessen, in sechs: auf fünf die Nachfrage durch einen nuncius, wie ihn die Gothaer Ueberlieferung nennt, auf dem letzten vielleicht die Rechtfertigkeit selbst, personificiert, im Sarge ruhend und von den Richtern zu Grabe getragen, mit dem jüngsten Gerichte im Hintergrunde. Oder hätte die Darstellung dieses letzteren etwa die Zahl der Bilder auf sieben abgerundet? Nach Lappenberg, Die Miniaturen z. Hamburg. Stadtrechte v. J. 1497. S. 23, mussten Bilder, welche das jüngste Gericht darstellten, in den Ländern, wo das Sachsenrecht galt, auf jedem Rathhause über dem Sitze der Richter hängen. In welchem Gemache der Kanzlei jenes Gemälde sich befunden, giebt das begl. u. geschm. Lübeck freilich nicht an. Aber die Gerichtsstube befand sich in diesem Gebäude, s. v. Melle, Gründliche Nachricht von Lübeck. 3. Aufl. 1787. S. 27.

Ob diese Bilder erhalten sind, darüber habe ich nichts erfahren können.

Werfen wir zum Schluss noch einen Blick auf die drei bis jetzt bekanntesten Behandlungen des Stoffes bezüglich ihrer Anordnung und Rollenvertheilung. Während wir im Gothaer Gedichte acht, im Henselin zehn Stände oder, wie man damals sagte, State der Welt vertreten finden, hat der Maler sich mit richtigem Kunstgefühl auf die Darstellung weniger, nämlich fünf, beschränkt. Jenes md. Gespräch lässt den Boten mit seiner Frage bei der Frau beginnen und dann von unten, von den Bauern an, die Stände der Christenheit, mit einem Abstecher zum Juden, bis zu Kaiser und Papst durchgehen und zum Schluss sein Heil bei den Gelehrten und bei den Alten versuchen. In entgegengesetzter Ordnung führt das Drama die um Auskunft angegangenen Personen vor vom Papste bis zu den Bauern herunter; nachdem sich dieser Gang durch die bürgerlichen Stände vergeblich erwiesen, werden noch vereinzelt Versuche mit den Geistlichen, den Schwelgern, den Frauen und den Mönchen gemacht. Welche Stände und Lebenskreise hat sich nun der Künstler von denen der beiden Dichtungen gewählt? Mit sehr richtigem Tacte diejenigen, bei welchen man vor allen Rechtschaffenheit oder, um einen biblischen Ausdruck zu brauchen, Gerechtigkeit erwarten darf: die beiden Vertreter der geistlichen und der weltlichen Ordnung der Welt und drei Kreise der menschlichen Gesellschaft, welche durch ihre Lebensstellung und Lebensweise vor den schweren Versuchungen der grossen Welt geschützt scheinen. Die Anordnung steht der des Henselin näher, als jener des md. Gedichtes. Vor beiden Dichtungen zeichnen sich die Verse des Gemäldes und wahrscheinlich dieses selbst durch einen glücklichen satirischen Zug aus: die Richter sind die Bestatter der Rechtfertigkeit.

HAMBURG.

C. Walther.